



MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Sexismus aus journalistischer Perspektive.
Die journalistische Aufarbeitung von der Gegenöffentlich-
keit am Beispiel #metoo. Eine inhaltsanalytische
Untersuchung von Online-Zeitungsartikeln

verfasst von / submitted by

Tara Pannach, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.- Prof. Dr. Folker Hanusch

Danksagung

Ich möchte mich bei meinen Eltern bedanken, die mir in meinem gesamten Studium stets unterstützend zur Seite standen. Außerdem bedanke ich mich bei meinem Betreuer Univ.-Prof. Dr. Folker Hanusch, für seine Unterstützung.

INHALTSVERZEICHNIS:

1	<u>EINLEITUNG</u>	5
2	<u>GENDERTHEORETISCHES ÖFFENTLICHKEITSMODELL</u>	9
2.1	DREI-EBENEN-MODELL VON ÖFFENTLICHKEIT NACH KLAUS	9
2.2	DIE EINFACHE, MITTLERE UND KOMPLEXE EBENE	13
2.3	KRITIK	19
2.3.1	RESONANZ DES MODELLS IN DER FEMINISTISCHEN ÖFFENTLICHKEITSFORSCHUNG	19
2.3.1.1	<i>LIMITATIONEN</i>	26
2.4	ERKLÄRUNGSANSÄTZE FÜR FEMINISTISCHE ÖFFENTLICHKEITEN	
	AUF DER KOMPLEXEN EBENE	28
2.4.1	HEGEMONIE	30
2.4.2	QUEER_FEMINISMUS	32
2.4.3	HETERONORMATIVITÄT	34
2.4.4	GENDER IM MEDIALEN KONTEXT UND GENDERKONSTRUKTIONEN (DOING GENDER)	35
2.4.5	GENDERSTEREOTYPISIERUNGEN IN DEN MEDIEN	38
3	<u>SEXISMUS UND SEXUELLE GEWALTDARSTELLUNG IN DEN MEDIEN</u>	42
3.1	#METOO – EINE FEMINISTISCHE GEGENBEWEGUNG MEDIAL	
	INSZINIERT	47
3.2	JOURNALISMUS UND GESCHLECHTERFORSCHUNG	48
4	<u>FORSCHUNGSFRAGEN</u>	49
5	<u>UNTERSUCHUNGSANLAGE UND METHODIK</u>	50
5.1	QUALITATIVE ERHEBUNG ALS METHODISCHE VORGEHENSWEISE	51
5.2	UNTERSUCHUNGSDESIGN UND DURCHFÜHRUNG	51
5.2.1	UNTERSUCHUNGSGEGENSTAND	51
5.3	DIE QUALITATIVEN INHALTSANALYSE NACH MAYRING	54
5.3.1	KATEGORIENSYSTEM	54
5.3.2	ARBEITSSCHRITTE IN DER ARBEIT	55

6	DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	57
6.1	ERSTE INHALTLICHE DIMENSION: DIE DARSTELLUNG VON SEXISMUS	57
6.2	ZWEITE INHALTLICHE DIMENSION: DIE DARSTELLUNG DER SEXISMUS-DEBATTE	66
7	DISKUSSION DER ERGEBNISSE	78
8	FAZIT	87
9	LITERATURVERZEICHNIS	89
10	ANHANG	105
10.1	QUELLEN DER ONLINE-ZEITUNGSARTIKEL: ZEIT ONLINE	105
10.2	QUELLEN DER ONLINE-ZEITUNGSARTIKEL: SPIEGEL ONLINE	108
10.3	QUELLEN DER ONLINE-ZEITUNGSARTIKEL: DER STANDARD ONLINE	113
10.4	QUELLEN DER ONLINE-ZEITUNGSARTIKEL SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ONLINE	126
11	ABSTRACT DEUTSCH	135
12	ABSTRACT ENGLISH	137

1 EINLEITUNG

„Women have always played an important role in movements for social justice“ (Drücke & Zobl, 2012, S. 11). „[Sie] bedienen sich [dabei] eigener Medien zur Information und als Mittel der Mobilisierung; zugleich bilden sie damit Öffentlichkeiten heraus, die Kritik an herrschende Strukturen allgemein und an den Inhalten der Mainstream-Medien insbesondere bündeln und vielfältige Produktions- und Nutzungshinweisen von Medien beinhalten“ (Klaus & Drücke, 2017, S. 8). Heute werden Hashtags genutzt um eine Solidarität unter Frauen aufzubauen sowie einen >global impact< zu schaffen. So auch der Hashtag #metoo, der im Oktober 2017 viral ging: „It became a hashtag, a movement, a reckoning. But it began, as great social change nearly always does, with individual acts of courage“ (Felsenthal, 2017). Schließlich kürte das renommierte Time Magazin im Jahr 2017 erstmals einen Hashtag, nämlich #metoo, zur „Person of the Year“. Die Auszeichnung wurde in diesem Jahr einer Gruppe Frauen zuteil: „The Silence Breakers“. Das *Time Magazine* begründete seine Entscheidung folgendermaßen: „For giving voice to open secrets, for moving whisper networks onto social networks, for pushing us all to stop accepting the unacceptable, the Silence Breakers are the 2017 Person of the Year“ (Felsenthal, 2017).

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Magisterarbeit stellt die Frage, wie Massenmedien feministische Gegenöffentlichkeiten aufgreifen und verarbeiten. Es richtet sich auf das Potenzial der Berichterstattung von deutschsprachigen Leitmedien. Es wird dabei von einer hegemonialen Öffentlichkeit ausgegangen. Die feministische Gegenöffentlichkeit bildet die Bewegung #metoo, die von einer Gruppe Frauen auf der sozialen Plattform Twitter initiiert wurde.

Den theoretischen Hintergrund hierfür liefert das gendertheoretische Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit von Elisabeth Klaus, in welchem davon ausgegangen wird, dass Öffentlichkeit als ein Selbstverständigungsprozess angesehen werden muss (vgl. Klaus & Drüeke, 2017, S. 7). Das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit von Klaus war bisher vor allem in den sozial- und kommunikationswissenschaftlichen Gender Studies als auch in der Internetforschung erfolgreich (vgl. Drüeke & Klaus, 2017, S. 7). Nachdem das Modell Mitte der 1990er Jahre seinen Ursprung fand, wurde es mit Verbreitung des Internets sowohl theoretisch als auch methodisch ständig weiterentwickelt. So wurde auf unterschiedliche Weise nach spezifischen öffentlichen Aushandlungsprozessen sowie nach den Möglichkeiten zur Eröffnung neuer Öffentlichkeiten geforscht. Dazu gehörte auch die Forschung nach neuen Räumen im Internet als auch zur Produktivität feministischer Öffentlichkeiten (vgl. Drüeke & Klaus, 2017, S. 8).

Da Öffentlichkeiten in bedeutenden Medienumbrüchen immer wieder einem Strukturwandel unterliegen und gerade die digitalen Medien die Rolle des Publikums im Drei-Ebenen-Modell deutlich hervortreten lassen, soll das neue kommunikative Potenzial von der massenmedialen Öffentlichkeit erörtert werden (vgl. ebd., S. 8). „Das Publikum bleibt nicht nur der Adressat politischer Öffentlichkeit, sondern stellt zunehmend dessen Resonanzboden dar“ (ebd., S. 8).

Darüber hinaus ist die Untersuchung von Leitmedien von Bedeutung, da sie mitverantwortlich sind für die „Verfestigung alter oder der Begründung neuer Verhältnisse und Hierarchien“ (Thomas et al., 2017, S. 9). Dadurch gelingt es Antifeminismus, Antigenderismus und Frauenfeindlichkeit eine Plattform zu geben (vgl. Thomas et al., 2017, S. 10). Man spricht vom sogenannten „Backlash“ (dt. „Gegenschlag“), der wiederum viele

Frauen auf der ganzen Welt zum Aktivismus antreibt (vgl. Thomas et al., 2017, S. 10). Eine breite Forschung wurde den antifeministischen Äußerungen zuteil, welche im Internet eingebunden sind. Dabei wurde auf die maskulinistische Gegenöffentlichkeit hingewiesen (Männer- und Väterrechtsbewegungen), als auch auf die verschiedenen Artikulationsweisen, wie beispielsweise Mansplaining, Hate Speech, Trolling oder antifeministischen Argumentationen (vgl. Ganz & Meßmer, 2015, S. 59-78).

Wie bereits erwähnt findet zunehmend die Rolle des Publikums in der Öffentlichkeitsforschung Beachtung, so z.B. soziale Bewegungen wie die #metoo-Debatte, die sich „in all ihren Schattierungen, Irrungen und Wirkungen, besonders gut [eignet], um Dynamiken öffentlicher Debatten und womöglich – pathetisch gesagt – über den Zustand des politischen Diskurses im Allgemeinen nachzudenken“ (Villa, 2018, S. 79). #metoo stellt als Hashtag eine gegenöffentliche Intervention dar, die in den Diskurs um Sexismus eingreift, um in politische Verhältnisse sowie gesellschaftliche Konventionen einzugreifen und schlussendlich neue gesellschaftliche Verhältnisse hervorzubringen (vgl. Drüeke & Zobl, 2013, S. 127). Um eine gesellschaftliche Umgestaltung erfolgreich zu erreichen, müssen vielfältigen Gruppen und Personen eine Stimme verliehen werden, marginalisierte Themen aufgegriffen werden sowie die verschiedenen Macht- und Dominanzverhältnisse und ineinandergreifende Diskriminierungsformen kritisch hinterfragt werden (vgl. Drüeke & Zobl, 2013, S. 127). Die öffentliche Debatte über #metoo, getragen von deutschsprachigen Leitmedien, wird erstmals im Zusammenhang mit dem Drei-Ebenen-Modell von Klaus betrachtet.

In Kapitel 2 wird ausführlich auf die hier in Kürze erwähnten Aspekte des Drei-Ebenen-Modells von Klaus näher eingegangen. Dabei ist gleichzeitig anzumerken, dass aus-

schließlich die komplexe Ebene, in der Klaus die Massenmedien verortet, empirisch untersucht wird. Des Weiteren werden auf die theoretischen Erkenntnisse der feministischen Öffentlichkeitsforschung eingegangen, die sich mit Themen der Hegemonie und Machtstrukturen in Medien beschäftigen. Es werden außerdem Begriffe des binären Geschlechtersystems und Heteronormativität, der Queer Theory sowie Genderkonstruktionen und Genderstereotypisierungen in den Medien dargelegt. Dies ist für die Forschungsarbeit von großer Relevanz, da laut feministischer Medienkritik die Aufgabe der Massenmedien darin besteht, queere Lebensrealitäten, Heterosexismus und Transphobie in feministischen Debatten abzubilden, um eine Verschleierung der Mehrdimensionalität verschiedener Diskriminierungsformen zu vermeiden (vgl. Drücke & Zobl, 2013, S. 125).

In Kapitel 3 wird auf die mediale Inszenierung von Sexismus und sexueller Gewalt eingegangen. Dies ist aus zweierlei Gründen von großer Relevanz: Zum einen stellen die Medien die wichtigste Informationsquelle zum Thema Gewalt an Frauen dar (vgl. Geiger & Wolf, 2015, S. 3), zum anderen bieten Online-Öffentlichkeiten neue Möglichkeiten der Thematisierung, des Austauschs und der Vernetzung sowie Mobilisierung von verbaler Gewalt (vgl. Geiger & Wolf, 2015, S. 9).

Im empirischen Teil erfolgen in Kapitel 4 bis 6 das Erarbeiten eines inhaltsanalytischen Forschungsdesigns und das Zusammenstellen eines Kategoriensystems. Dabei werden zuerst die Forschungsfragen erläutert, dann die wichtigen Kriterien und Aspekte für die Forschung gezeigt und die Analysemethode erklärt. Hierbei wird die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, die den Teil der Arbeit prägt, ausgeführt. Das Untersuchungsmaterial beinhaltet die einzelnen deutschsprachigen Qualitätsmedien und deren Zeitungsartikel. Ziel der Arbeit ist es, inhaltliche Kontextualisierungen hinsichtlich der Artikel vierer

Akteure – *Die Süddeutsche Zeitung Online, Der Spiegel Online, Die Zeit Online, Der Standard Online* – und anhand dessen, herauszuarbeiten wie die Massenmedien die #metoo-Debatte darstellen. Dabei wird von einer hegemonialen Öffentlichkeit ausgegangen. Kapitel 7 beinhaltet das Fazit und fasst kurz die Ergebnisse der Arbeit zusammen, führt Limitationen der Untersuchung an und stellt Überlegungen für zukünftige Forschungen an.

2 GENDERTHEORETISCHES ÖFFENTLICHKEITSMODELL

Feministische Öffentlichkeitsforschung hinterfragt das Konzept Öffentlichkeit und dessen Abgrenzung zur privaten Sphäre kritisch und rückt dabei das asymmetrische Machtverhältnis in den Fokus (vgl. Drüeke & Klaus, 2014, S. 325).

2.1 DREI-EBENEN-MODELL VON ÖFFENTLICHKEIT NACH KLAUS

Im Folgenden wird das Drei-Ebenen-Modell von Elisabeth Klaus vorgestellt, das den theoretischen Rahmen dieser Arbeit darstellt.

Das Drei-Ebenen-Modell ist eine Öffentlichkeitstheorie der Gender Studies und wurde von Elisabeth Klaus Mitte der 1990er Jahre begründet. Sie definiert Öffentlichkeit als ein Selbstverständigungsprozess. Mit diesem gendertheoretischen Modell können Chancen feministischer Protestartikulationen durch das Internet sowie damit verbundene Schwierigkeiten festgemacht werden (vgl. Drüeke & Klaus, 2014, S. 60). In Anlehnung an das Arenamodell von Gerhards und Neidhart (1990) und der kritischen Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas handlungstheoretischen Ansätzen (1962), definiert Klaus Öffent-

lichkeit, als ein „Selbstverständigungsprozess der Gesellschaft, der mittels Deliberation in verschiedenen sich gegenseitig durchdringenden Diskurssphären vonstatten geht“ (Drüeke & Klaus, 2017, S. 7). Das Modell verfolgt demnach einen kritischen, handlungstheoretischen Ansatz (vgl. Drüeke & Klaus, 2017, S. 7). Ausgangspunkt feministischer Öffentlichkeiten ist eine Problematisierung machtpolitischer Konstellationen, die neue Sichtweisen auf das Verhältnis von Medien und Öffentlichkeit aufweisen und Perspektiven für ein Aufbrechen hegemonialer Strukturen anbieten sollen (vgl. ebd. S. 8).

Klaus macht vier Komponenten am Öffentlichkeitsmodell aus: Öffentlichkeit als *Selbstverständigungsprozess*, die *drei Ebenen von Öffentlichkeit*, *Teilöffentlichkeiten* und *gesellschafts- und machttheoretische Verortung* (vgl. Klaus, 2017, S. 22-27).

Im *Selbstverständigungsprozess* der Öffentlichkeit werden durch die Thematisierung und Bewertung von Erfahrungen

gesellschaftliche Wirklichkeitskonstruktionen verhandelt, gefestigt, ent- oder verworfen, gesellschaftliche Bedeutungen von Themen herausgearbeitet, Regeln und Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens bestätigt oder modifiziert, kulturelle Ziele überprüft und kulturelle Identitätsvorlagen geliefert sowie politische, ökonomische und juristische Verfasstheit der Gesellschaft diskutiert und legitimiert (Klaus, 2017, S. 22).

So kann das Modell Bedingungen offenlegen, die unter gesellschaftlichen Veränderungen im Interesse antihegemonialer Öffentlichkeiten und sozialer Bewegungen möglich werden (vgl. Klaus, 2017, S. 32).

Unter *Teilöffentlichkeiten* versteht man hier Handlungsräume, die aufgrund gemeinsamer Interessen gebildet werden, das heißt sie können unter anderem schicht-, generationen-, geschlechts- und kulturgebunden sein (vgl. Klaus, 2017, S. 24). Die Gesamtheit besteht

also aus einzelnen Kommunikationsforen- und -formen, welche die Teilöffentlichkeiten bilden. Charakteristische Eigenschaften sind u.a. spezifische Diskussions- und Kommunikationsweisen sowie das Ziel kultureller und politischer Veränderungen (vgl. Klaus, 2017, S. 24). Dabei unterscheidet sie drei geschlechtsgebundene Teilöffentlichkeiten: Frauenöffentlichkeiten, Feministische Öffentlichkeiten sowie antifeministische und maskulinistische Öffentlichkeiten (vgl. ebd.). Folgend werden Frauenöffentlichkeiten und Feministische Öffentlichkeiten genauer beschrieben.

Laut Klaus (2001) umfassen Frauenöffentlichkeiten „all jene Kommunikationsforen- und -formen, in denen sich Frauen untereinander und ohne Anwesenheit von Männern am gesellschaftlichen Kommunikationsprozess beteiligen und in denen ihre Erfahrungen eigenständige Relevanz erhalten“ (S. 27). Diese sind ambivalent und stützen häufig die bestehende patriarchale Ordnung (vgl. Klaus & Drücke, 2010, S. 246).

Geiger (2002c) misst Feministischen Öffentlichkeiten hingegen eine zentrale Bedeutung für Selbstverständigung, Identitätsfindung, die Entwicklung kollektiver Handlungsfähigkeit und für emanzipatorische Veränderungen (S. 91).

Selbst wenn feministische Themen die komplexe Ebene erreicht haben, kann es sein, dass laut Flicker (2008) eine (De)-Thematisierung der Themen herausgearbeitet wird. Diese (De)-Thematisierung stützt normalisierende Deutungsmuster (S. 135). So folgt die Medienöffentlichkeit ihrer Logik und Struktur. So sagen auch Drücke und Klaus, dass die Sichtbarkeit der Themen nicht automatisch mit Anerkennung gleichgesetzt werden kann. (vgl. Drücke & Klaus, 2014, S. 65). Wenn ein Thema keine Anerkennung findet, äußert

sich dies in antifeministischen und sexistischen Kommentaren und wird als *antifeministische und maskulinistische Öffentlichkeit* benannt.

Eine breite Forschung wurde den antifeministischen Äußerungen im Internet zuteil. Ganz und Meßmer (2015) verstehen unter antifeministischen Artikulationen die „Ablehnung feministischer Positionen im Allgemeinen“, während sich anti-genderismus auf die „Ablehnung verschiedener Formen institutionalisierter Geschlechterpolitik (z.B. Gender Mainstreaming, Quoten, Gender Budgeting und Gender Studies) bezieht“ (S. 60). Maskulinistische Gegenöffentlichkeiten zeichnen sich durch kleine Gruppen aus, die sich mittels Verlinkungsmöglichkeiten im Internet ausbilden und auf allen Ebenen von Öffentlichkeit vertreten sind (vgl. Drücke & Klaus, 2014, S. 67). In der komplexen Ebene werden diese in erster Linie in den Kommentaren von den Leser_innen sichtbar. Dennoch sind diese Kommentare ernst zu nehmen, denn sexistische oder rassistische Kommentare könnten durch Verweise auf die Massenmedien und komplexer Öffentlichkeit als relevante gesellschaftliche Positionen erscheinen. Des Weiteren verweisen Ganz und Meßmer (2015) auf die sogenannten Echokammern, die aufgrund der Strukturierung netzbasierter Kommunikation diskursiv entstehen. Positionen werden dort zugespitzt, radikalisiert und, gegen andere Positionen abgeschottet, produziert (vgl. S. 70). Diese sind die sogenannten Filterblasen, die nicht nach Relevanz, sondern mithilfe von Likes (Gehalt eines informierten öffentlichen erfolgreichen Diskurses) bemessen werden. Dabei geht es vielmehr um die Bestärkung der eigenen Identität und weniger um einen Austausch mit dem feministischen Gegenüber (vgl. Mouffe, 2014, S. 26).

Folgend wird eine bereits erweiterte Definition der *Drei Ebenen* von Klaus' Modell vorgestellt, die sich untereinander in ihren Kommunikationsformen und –foren unterscheiden und unterschiedliche Funktionen im Öffentlichkeitsprozess einnehmen und auf-

grund des Internets ein durchlässiger und fluider Charakter der Ebenen entsteht (vgl. Klaus, 2017, S. 22).

2.2 DIE EINFACHE, MITTLERE UND KOMPLEXE EBENE

Wie schon erwähnt erfasst das pyramidenförmige Modell drei Ebenen. Diese werden nun genauer in ihrer Funktion sowie charakteristischen Eigenschaften beschrieben und kontextuell in Zusammenhang mit der Forschung gebracht.

Die *einfache Ebene* ist durch persönliche Beziehungen gekennzeichnet. Die Grundlage bildet die interpersonelle, teilweise intime und persönliche Kommunikation (vgl. Wischermann, 2017, S. 68). Die Bewegungsnetze und -kontakte der Frauen werden als sogenannte pre-existing networks, support-networks oder finanzielle Netzwerke bezeichnet (vgl. Wischermann, 2017 S. 67). An dieser Stelle lässt sich die Internet-Plattform Twitter einordnen. Das soziale Netzwerk stellt sich durch spontane Begegnungen her und zeichnet sich durch direkte und egalitäre Kommunikationsformen aus. Weitere Kommunikator_innen dieser Ebene sind bspw. Expert_innen, jedoch lässt sich auch die Alltagskommunikation dieser Ebene zuordnen. Die Teilnahme dieser Ebene erfolgt voraussetzungslos. Laut Klaus (2017) erfüllt die Ebene eine Erfahrungsfunktion und bildet somit eine „Gefühlskultur“, die auch widerständige Positionen artikuliert. Sobald die persönlichen Beziehungen bewusst und strategisch zu einer Bewegung verknüpft werden, spricht man von einer sozialen Bewegung, die auf der mittleren Ebene eingeordnet wird. Der Übergang von einfacher zur mittlerer Ebene kann fließend vonstattengehen (S. 23).

Auf der *mittleren Ebene* lässt sich, wie bereits erwähnt, die soziale Bewegung einordnen. Dort ist die interpersonale Kommunikation von Bedeutung. Es findet eine Rollendifferen-

zierung in Sprecher_innen und Zuhörer_innen statt. Dieser Ebene kann eine Übersetzungsfunktion zugeschrieben werden, da sie Themen und Positionen, die auf der einfachen Ebene thematisiert werden, bündeln und verallgemeinern (vgl. Wischermann, 2017, S. 70). Das heißt es werden kulturelle Erfahrungen einer Gruppe sichtbar. Hier werden die feministischen Bewegungen eingeordnet und somit als Bewegungsöffentlichkeiten gezählt (vgl. Klaus, 2017, S. 25). Diese Öffentlichkeit setzt sich kritisch mit den bestehenden Geschlechterverhältnissen auseinander und zielt auf politische und ökonomische Veränderungen ab (vgl. Klaus, 2017). Mitglieder sind meist Frauen und Anhänger_innen der queeren Bewegungen, die Normen der Zweigeschlechtlichkeit von Heteronormativität und Heterosexualität verändern und aufbrechen wollen (vgl. Klaus, 2017, S. 25). Diese Bewegungen gelten zugleich auch als Gegenöffentlichkeiten (vgl. Wischermann, 2017, S. 71). Klaus hat an die Ausführungen von Fraser (2001) angeknüpft und dem Übergang von der mittleren Ebene zur komplexen Ebene eine essentielle Bedeutung für Bewegungserfolge zugeschrieben (vgl. Drüeke & Klaus, 2014, S. 60). Bewegungskulturen (einfache Ebene) und Bewegungsöffentlichkeiten (mittlere Ebene) sind wichtige Ressourcen einer Frauenbewegung. Inwiefern diese auch öffentlich wirksam sind und wahrgenommen werden, hängt ganz von der Art und Weise ab, wie „Aktionen und Proteste als Mittel der Mobilisierung und Schritte zur Durchsetzung von Bewegungszielen“ eingesetzt werden (vgl. Wischermann, 2017, S. 71). Die Protestbewegung #metoo wird in diese Ebene eingeordnet. Diese verdeutlicht, dass Sexismus und sexuelle Übergriffe im Alltag von vielen Frauen vorhanden sind. Twitter oder andere soziale Medien können als alltagspraktische Ebene fungieren, um gemeinsame Erfahrungen auszutauschen und sichtbar zu machen. Zur Folge hat das eine Neuaushandlung kultureller Werte und Normen.

Durch Bildung einer öffentlichen Meinung, die „als kollektives Produkt von Kommunika-

tion, welches die herrschende Meinung darstellt und Anschlusskommunikation strukturiert“ (Lingenberg, 2010, S. 25) definiert wird, verwenden Frauen das Mittel der sozialen Bewegung, um die Massenmedien zu erreichen. Um die Forderungen solcher Bewegungen - nämlich Gleichheit und Differenz - erfolgreich zu etablieren, müssen zum einen eine Anerkennung differenter Ausgangs- und Lebensbedingungen erfolgen und zum anderen muss die symbolische Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit mit dem Kampf um Gleichheit verbunden werden (Klaus & Drüeke, 2017, S. 106). Nur so besteht eine Chance auf eine lösungsorientierte Debatte in der Gesellschaft.

Sven Engesser sieht die Funktion von Gegenöffentlichkeiten einerseits in der Artikulation von marginalisierten Meinungen und Interessen, andererseits in der Information und Ansprache eines breiten Publikums (vgl. Engesser, 2009, S. 45).

Gegenbewegungen als Frauenbewegungen sind geprägt von gegenhegemonialen Diskursen. Dabei werden kollektive Erfahrungen einer Gruppe sichtbar (vgl. Drüeke & Klaus, 2014, S. 249).

Auf der *komplexen Ebene* lässt sich die Öffentlichkeit sowie öffentliche Meinung einordnen. In dieser agieren professionelle Journalist_innen als auch Organisationen und Regierungen. Die Beziehung zwischen Kommunikator_innen und Publikum lässt sich als einseitig und indirekt beschreiben (vgl. Klaus, 2017, S. 23). Das heißt, die Rolle zwischen Kommunikator_in und Publikum kann nun nicht mehr umgekehrt werden. Mitglieder dieser Ebene handeln stellvertretend für andere. Eine direkte soziale Kontrolle und Korrektur wird damit verhindert. Die wesentlichen Funktionen dieser Ebene sind die Selektion und Verarbeitung von hegemonialen Themen als auch für Entscheidungsfindungen von Bedeutung (vgl. Klaus, 2017, S. 23). Im Internet agieren auf dieser Ebene in erster Linie

Regierungen und traditionelle Massenmedien wie bspw. auch die *Süddeutsche Zeitung Online* oder der *Spiegel Online*. Aufgrund einer Kommentarfunktion bei Online-Zeitungen wird dem Leser und der Leserin die Möglichkeit geboten, Positionen zu artikulieren, und damit sichtbar zu werden und eventuell in folgenden Online- und Printzeitungen wieder aufgegriffen zu werden. Im Umbruch öffnen sich massenmediale Systeme für alternative Entwürfe und Gesellschaftsbilder und enden mit einer neuen gesellschaftlichen Ordnung (vgl. Klaus, 2017, S. 27). Nur wenn Öffentlichkeitskonzepte die Komplexität der Kommunikations- und Handlungssysteme der Frauenbewegung beachten, können sie Aussagen über die Funktionen der sozialen Bewegung treffen (vgl. Wischermann, 2017, S. 76).

Öfflichkeitstheorien unterliegen seit der Entwicklung des Internets einem stetigen Wandel. Vor dem Internet „war Öffentlichkeit [...] vor allem als eine massenmediale Öffentlichkeit, genauer eine durch Massenmedien organisierte, von den Menschen hergestellte Öffentlichkeit“ (Krotz, 2000, S. 212). Heute nehmen Bürger_innen entweder durch interpersonale Kommunikation in der Öffentlichkeit und Rezeption von Medien an der Öffentlichkeit teil, oder stellen eigene Medien her, die durch die Teilnahme an Versammlungen oder eigener Publikationen in Medien definiert werden kann (vgl. Kornemann, 2017, S. 371). Die neuen Aufgaben der Medien durch das Internet sind: Komplexität im Umgang mit diesen Informationen zu reduzieren und eine Orientierung für Rezipient_innen anzubieten (vgl. Plake et al., 2001, S. 89-91). Es gibt bereits Studien die beweisen, dass soziale Medien als Agenda Setting für Journalist_innen fungieren (McCombs, 2004, Kornemann, 2017). Es kommt also zu keiner Verdrängung der Leitmedien. So postuliert auch Nuernbergk (2018), der zu digitalen Öffentlichkeiten in der politischen Kommunikation forscht zum Entschluss, dass Journalist_innen besonders für Recherche-

zwecke auf das Internet bzw. auf partizipative Medien zurückgreifen, um Themen zu generieren (S. 42). Relevante Themen werden erst durch Fernsehen, Hörfunk und Presse zu diesen, während das Internet und die interpersonale Kommunikation den „Resonanzraum“ dafür liefert (Plake, et al. 2001, S. 90) oder als Ort der Anschlusskommunikation begriffen wird (vgl. Neuberger et al., 2007, S. 107, 110). Neben dem Internet werden Massenmedien aber auch durch interne Mechanismen im Mediensystem beeinflusst (Intermedia Agenda Setting). Das Zusammenwirken von partizipativer Medien und Offlinemedien lässt sich als Beschleunigung beschreiben (vgl. Kornemann, 2017, S. 371). In dieser Arbeit ist das Verständnis von Öffentlichkeit relevant, das massenmedial hergestellt wird. Öffentlichkeit wird als notwendiger „Raum“ für demokratische Diskurse verstanden.

Nach Fraser (2001) ist Öffentlichkeit ein diskursives Forum zur Inszenierung von Konflikten, das aus verschiedenen (Teil-) Öffentlichkeiten besteht (subalterne Öffentlichkeiten). Das Internet wird dabei als Kommunikationsmedium und Mobilisierungsmedium genutzt (vgl. Nuernbergk, 2018, S. 39). „Das Internet bildet gesellschaftliche Strukturen und Inhalte ab, die im alltäglichen Leben präsent sind und reproduziert diese, kann diese jedoch auch teilweise aufbrechen“ (Drüeke & Zobl, 2013, S. 125). Donges und Imhof (2005) hingegen schreiben Öffentlichkeit folgende Eigenschaften zu: Transparenz und Validierung. Das heißt, Öffentlichkeit soll offen für Meinungen und Themen sein sowie eine diskursive Aushandlung dieser führen (S. 155 – 156). Es lässt sich also festhalten, dass soziale Medien einen bedeutenden Einfluss auf die Herstellung von Öffentlichkeiten haben.

Folgend wird die zu untersuchende soziale Bewegung #metoo im theoretischen Kontext

eingeorordnet. Vorangestellt wird zunächst die vierte Komponente des Modells, die Aussagen über die *gesellschafts- und machttheoretische Verortung* desselben Modells beinhaltet. Hinsichtlich des Modells lässt sich eine weitgehende Definitionsmacht der komplexen Ebene zusprechen, da von einer Kontinuität und sozialen Stagnation in der Gesellschaft ausgegangen wird (vgl. Klaus, 2017, S. 26). Der einfachen Ebene wird jedoch ebenso eine Relevanz zugesprochen, denn wenn es ihr gelingt, eine De-Legitimierung hegemonialer Positionen zu erreichen, kann dies zu gesellschaftlichen Umbrüchen führen (vgl. ebd.).

Wie schon bei dem Hashtag #aufschrei beobachtet werden konnte, wurde bei #metoo nach den persönlichen Schilderungen, die gesellschaftliche Relevanz von Alltagssexismus diskutiert. Später wurden antifeministische Kommentare und Äußerungen erkennbar. Laut Klaus und Drüeke (2014) stellt Twitter einen eigenständigen Diskursraum dar, in dem Akteur_innen in einer hegemonialen Öffentlichkeit marginalisierte Themen diskutieren. Feminismus und Antifeminismus stehen sich gegenüber, wodurch eine kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Ungleichheiten erfolgt und Kritik formuliert wird (vgl. Klaus & Drüeke, 2014, S. 64).

In Anlehnung an die Forschung über die Berichterstattungen zum #aufschrei konnten folgende Ergebnisse gewonnen werden. Kornemann (2017) fand heraus, dass sich die massenmedialen Berichterstattungen auf Verkürzungen und Vereinnahmungen stützen. Darüber hinaus wurden Stereotypisierungen verwendet, die verhindern aus persönlichen Erfahrungen neue Deutungsmuster hervorzubringen. Sichtbarkeit kann in dem Fall nicht mit Anerkennung gleichgesetzt werden und wird demnach automatisch in normative Identitätsvorgaben eingebunden (vgl. Schaffer, 2008, Flicker, 2008). Des Weiteren kann

te festgestellt werden, dass die Themen mit einer journalistischen Darstellungsroutine bearbeitet wurden, Geschehnisse auf Einzelfälle reduziert und Diskriminierungen sowie Benachteiligungen produziert wurden. Alltägliche Realitätsbeschreibungen fanden in der hegemonialen Öffentlichkeit kaum Beachtung (vgl. Kornemann, 2017, S. 380-385).

2.3 KRITIK

Folgend wird in Kürze ein Überblick über einige relevante Studien gegeben. Diese Studien stellen Überlegungen zur Öffentlichkeit unter Berücksichtigung des Drei-Ebenen-Modells an, ohne den Anspruch zu erheben, einen vollständigen Überblick zu gewährleisten (für einen Überblick zu den zentralen Ergebnissen des Drei-Ebenen-Modells s. Klaus & Drüeke, 2017). Gemeinsamkeit aller Beiträge ist die gesellschaftstheoretische Sicht der zu untersuchenden Themen.

2.3.1 Resonanz des Modells in der feministischen Öffentlichkeitsforschung

Aus Sicht feministischer Herrschaftskritik beschäftigt sich die Literatur viel mit dem Dualismus von Privatheit und Öffentlichkeit, der mit der Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit verbunden ist (vgl. Klaus & Drüeke, 2010). Dabei bewegen sich Frauen im häuslichen Raum, während den Männern das öffentliche Handeln zugesprochen wird. Diese Zuschreibungen prägen bis heute die bürgerliche Öffentlichkeit. Als Folge der Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit agieren Frauen und Männer zum Teil anders in der Öffentlichkeit (vgl. Klaus & Drüeke, 2010). „Der Dualismus von privat und öffentlich ist historisch eine hierarchische Konstruktion von Zugehörigkeit und Ausgeschlossenheit anhand des Geschlechterdualismus“ (Lünenborg & Maier, 2013, S. 59).

Auf Kritik stößt nun der grundlegende Dualismus von Privatheit und Öffentlichkeit, als auch andere Dualismen wie Unterhaltung und Information, Emotio und Ratio sowie Inszenierung und Authentizität. Dies muss laut Klaus und Drüeke (2012) aufgrund des Internets neu diskutiert und ausgehandelt werden. Die Grenzen der verschiedenen Öffentlichkeitsebenen seien fluider geworden. Außerdem ändere sich die Funktion der mittleren Ebene von Öffentlichkeit, deren Vermittlerrolle zwischen einfacher und komplexer weniger exklusiv sei, da die komplexe Ebene nun neue Verbindungen aufweise. Es scheint, dass die meisten politischen Entscheidungen auf traditionelle Weise entschlossen und nur ein loser Bezug auf die entsprechende Internetdebatte genommen wurde. Die Beobachtung der Performativität der Öffentlichkeit sowie die Dichotomien stellen demnach Aspekte einer Analyse von Internet-Öffentlichkeiten dar (S. 51-71).

So besteht also aufgrund des Internets eine größere Chance auf eine Aushandlung bisher privat konnotierter Themen in der Öffentlichkeit. Dies kann zu einer verstärkten öffentlichen Sichtbarkeit von queeren Lebensentwürfen führen, fernab von einer heteronormativen Matrix (vgl. Klaus & Drüeke, 2012, S. 56). Ob dies auch zur gesellschaftlichen Anerkennung führt, bleibt zu untersuchen. Auch Monika Bernold postuliert eine Privatheit, die aufgrund neuer Medien zunehmend nach 'außen' gekehrt wird und dort einer Selbstregulierung unterliegen (vgl. Bernold, 2012, S. 144).

Des Weiteren betont sie die emotionale Verankerung rationaler, öffentlicher Diskurse. Emotionale Ausdrucks- und Kommunikationsformen stehen in Zusammenhang mit einer erfolgreichen Veränderung der öffentlichen Meinung (vgl. Klaus & Drüeke, 2012, S. 57). Dabei müssen Emotionalität und Rationalität als sich aufeinander beziehende Größen untersucht werden (vgl. ebd. S. 58). Die Analyse der Öffentlichkeiten dürfe deshalb die

Dichotomie von Emotio und Ratio nicht übernehmen (vgl. ebd. S. 59).

Bereits die zweite Frauenbewegung implizierte eine Entgrenzung des Politikbegriffs mit dem Slogan „Das Private ist politisch!“ (Kahlert, 2005, S. 147). So plädieren Klaus und Drüeke (2012) ebenso für einen Politikbegriff im weiteren Sinne, denn „Politikgestaltung findet nicht exklusiv in den Parteien, Parlamenten und Regierungen statt, wie es liberale Öffentlichkeitstheorien postulieren und traditionelle Politikberichterstattung der Massenmedien suggeriert, sondern auch in vielen anderen Foren und Formen“ (Klaus & Drüeke, 2012, S. 59).

Des Weiteren forschte Ulla Wischermann „Zur öffentlichen Wirksamkeit der deutschen historischen Frauenbewegung um 1900 – Die Interaktion von Öffentlichkeit“. Im Zusammenhang mit der Frauenbewegung um 1900 beschäftigte sie sich mit Frauenbewegungskulturen und entwickelte das Modell der *Bewegungskultur, Bewegungsöffentlichkeit und Öffentlichkeit/Öffentliche Meinung*. Diese können nun auf das Drei-Ebenen-Modell von Elisabeth Klaus übertragen werden. Dabei werden *Soziale Bewegungen* als nicht-institutionalisierte Form der Macht beschrieben, die über Personen und Institutionen versuchen müssen, auf die Medien Einfluss zu gewinnen (vgl. Wischermann, 2017, S. 63). Wischermann ordnet die Bewegungskultur in die einfache Öffentlichkeitsebene von Klaus ein. *Bewegungskulturen* werden durch Gruppen hergestellt, die eine Verbindung zur herrschenden, dominanten Kultur herstellen, sich dann wieder von ihr abgrenzen, transformieren, und wieder auf sie zurückwirkt (vgl. Wischermann, 2017, S. 65). *Bewegungsöffentlichkeiten* ordnet Wischermann in die mittlere Öffentlichkeitsebene ein. Diese habe die Funktion die gemeinsamen Deutungsmuster zu konstruieren, eine Gegenöffentlichkeit zu bilden und die Brücke zu den Medien sowie politischen Öffentlichkeiten zu

bilden (vgl. Wischermann, S. 71). *Öffentlichkeit* sowie *Öffentliche Meinung* ordnet Wischermann der komplexen Ebene zu. An dieser lässt sich die gesellschaftliche Wirksamkeit und Wahrnehmung bewerten. Dabei sind soziale Bewegungen darauf angewiesen günstige politische Gelegenheitsstrukturen zu nutzen, um die öffentliche Meinung positiv zu beeinflussen (vgl. Wischermann, 2017, S. 72).

In Hinblick auf den im letzten Kapitel erarbeiteten theoretischen Hintergrund, lässt sich sagen, dass mit #metoo sowohl die „Bewegungskultur“ als auch die „Bewegungsöffentlichkeit“ mobilisiert werden muss, um die hegemoniale Öffentlichkeit zu erreichen. Twitter bildet in diesem Fall eine Plattform des Erfahrungsaustausches auf einer einfachen Öffentlichkeitsebene, die jedoch gleichzeitig mit einer „Bewegungsöffentlichkeit“ verbunden ist, die sich über den Hashtag #metoo und weiteren Hashtags bildet. Aufgrund des Erfahrungsaustausches auf der einfachen Öffentlichkeitsebene und der damit einhergehenden Formierung von Betroffenen findet eine Mobilisierung statt, die verschiedene Öffentlichkeitsebenen erreicht hat. So wird #metoo auch in der hegemonialen Öffentlichkeit, vor allem in den traditionellen Massenmedien wahrgenommen.

Stefan Fey (2017) stellt in seiner Studie „Zwischen Öffentlichem und Privaten: alltägliche Kommunikationsprozesse im Kontext sozialer Medien“ fest, dass Blogosphären (z.B. Twitter) einen vielschichtigen und komplexen Entwicklungsraum von (Gegen-)Öffentlichkeit darstellen würden. Weiterhin führt er aus, dass diese demnach als klassische mittlere Öffentlichkeit von Bedeutung ist. Einerseits in Bezug auf ihr Übersetzungspotenzial in Richtung komplexer Ebene, andererseits auch in Richtung einfacherer Ebene (Fey, 2017, S. 189 – 190). Somit sah er Gemeinsamkeiten mit den „Virtuellen Nachbarschaften“ von Taube & Winker (2005), die schon damals das Internet als soziales Netz-

werk definierten (vgl. Fey, 2017, S 190). Webblogs seien mittlerweile in erster Linie Kommunikations- bzw. Dialogangebote anstatt Informationsangebote (vgl. ebd.). Die in der Blogosphäre ablaufenden sozialen Prozesse und deren Übersetzungsfunktion hält Fey für die Handlungsfähigkeit von Akteur_innen auf der komplexen Ebene für bedeutend (vgl. ebd. S. 191).

Martina Thiele (2017) fasst in ihrem Beitrag die Öffentlichkeitsforschung aus österreichischer Perspektive zusammen. Dabei schaut sie sich u.a. die Komponente Geschlecht in Verbindung mit Öffentlichkeit an: Die Ansätze der Geschlechterforschung seien dem Differenzansatz nach zuzuordnen. Das heißt, es wird laut Thiele, bei der Auseinandersetzung von Öffentlichkeit eine differente Frauenöffentlichkeit zugrunde gelegt. Die Frauenöffentlichkeiten seien definiert durch eine nicht bürgerliche, männlich dominierte Öffentlichkeit. Des Weiteren wird gesagt, dass Onlinemedien Kommunikationsräume für alternative und queere Lebensentwürfe bieten. Somit erweist sich die Verbindung von Öffentlichkeitstheorien, Gender Studies und Internetforschung als fruchtbar. Die Ergebnisse von Thieles Forschungen zeigen, dass nicht mehr von einem statischen, sondern von einem dynamischen Öffentlichkeitsbegriff ausgegangen werden müsse (vgl. Thiele, 2017, S. 251). Teilöffentlichkeiten, insbesondere Bewegungs- und Gegenöffentlichkeiten rücken in den Fokus, um einen sozialen Wandel, einen Medienwandel und Veränderungen der Machtverhältnisse erklären zu können (vgl. Thiele, 2017, S. 251).

Ricarda Drüeke (2017) beschäftigt sich mit der Verbindung zwischen Raumtheorien und dem Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit. Sie hält dieses für sinnvoll, „um die verschiedenen Differenzierungs- und Funktionsgrade von Öffentlichkeiten im Internet als Teil gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse ersichtlich werden zu lassen“ (Drüeke,

2017, S. 57). Dieses Modell besagt, dass „vielfältige Öffentlichkeiten in unterschiedlichen Kommunikationsräumen an gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen beteiligt sind“ (Drüeke, 2017, S. 57) und zeigt, dass „unterschiedliche Öffentlichkeitsebenen in vielfältigen Konstellationen aufeinander treffen“ (ebd.). Demnach wird erneut der durchlässige und fluide Charakter von Online-Öffentlichkeiten bestätigt. Sie ordnet außerdem den Gegenstandsbereich Qualitätszeitung der komplexen Ebene sowie jenen Bereich der Kommentare der einfachen Ebene zu. Somit stelle für Drüeke das Internet ein Medienraum dar, indem mediengesteuerte bzw. medieninitiierte Online-Angebote bereitgestellt würden (vgl. Drüeke, 2017, S. 56).

Susanne Kirchhoff (2017) beschäftigt sich in ihrer Studie mit dem diskursiven Charakter von Öffentlichkeiten (S. 295-318). Sie weist darauf hin, dass nicht nur die Akteure_innen in einem Öffentlichkeitsprozess von Bedeutung sind, sondern auch die Art und Weise der Artikulation, also was für sprachliche Bedeutungskonstruktionen verwendet werden (vgl. Kirchhoff, 2017, S. 313). Zunächst geht sie davon aus, dass Öffentlichkeit ein fortlaufender Prozess ist, in dem sich die Gesellschaft darüber austauscht, wie sie leben will (vgl. Kirchhoff, 2017, S. 195). Ein Diskurs sei eine durch Argumentation gekennzeichnete Form der Kommunikation, der problematisch gewordene Geltungsansprüche zum Thema mache und auf seine Berechtigung hin untersucht würde (vgl. Kirchhoff, 2017, S. 296). Des Weiteren sagt sie, dass die Wirkung von Diskursbeiträgen von der öffentlich gemachten Deutung abhängig sei (vgl. ebd. S. 195). Sie zählt dabei soziale Bewegungen ebenso als Akteure_innen einer Diskursgemeinschaft (z.B. „die Feminist_innen“), weshalb ihre Erkenntnisse für diese Arbeit relevant sind. Um nun die Bedeutungen einer Diskursgemeinschaft erfolgreich in der Öffentlichkeit zu etablieren, müssen diese „zum einen allen Mitgliedern der Gemeinschaft zugänglich sein und zum anderen über eine be-

stimmte Zeit hinweg stabil bleiben“ (Kirchhoff, 2017, S. 298). In diesem Zusammenhang sieht Kirchhoff die Öffentlichkeit als ein Prozess der Stabilisierung von Bedeutungskonstruktionen und Herrschaftsbeziehungen sowie als einen Prozess der Auseinandersetzung innerhalb verschiedener Diskursgemeinschaften (vgl. Kirchhoff, 2017, S. 298). Diese Mechanismen von gemeinsamen Zielen, Bedeutungszuschreibungen, Handlungszustimmungen und –legitimierungen werden ebenso sprachlich geprägt. So stellt die Sprache ein wichtiges, politisches Instrument dar, um Aufmerksamkeit zu erzielen und kollektive Identitäten zu schaffen als auch die (De-)Legitimierung diskursiver Positionen zu erreichen (vgl. Kirchhoff, 2017, S. 311).

So beschäftigt sie sich ebenso mit der Metapher, die einen realitätskonstituierenden Charakter besitzt (vgl. Kirchhoff, 2017, S. 301). Als rhetorisches Mittel dienen Metaphern der Unterhaltung sowie dem Erzielen von Aufmerksamkeit (vgl. ebd. S. 302). Dieser werden drei Funktionen zugeschrieben: kognitiver, sozial- und politische und regulative Funktionen. Metaphern werden als Mittel gesehen, ein Verständnis der uns umgebenden Welt abzubilden (kognitive Funktion). Sie seien ein Teil unseres Denkens und knüpfen an unser Erfahrungswissen an (vgl. ebd. S. 304). Metapher sind fest im Bewusstsein verankert, sodass wir sie nicht immer als solche wahrnehmen (leblose Metapher), die sowohl genutzt, als auch weitergetragen werden und unreflektiert bleiben (vgl. ebd., S. 306). Sie dienen zum einen der Vereinfachung für das Verständnis komplexer Phänomene und zum anderen für das Entwerfen von Problemstrategien (vgl. ebd., S. 306). Metaphern sind oft Auslöser für politische Meinungsäußerungen (regulative Funktion). Sie besitzen ein Mobilisierungspotenzial und bieten Handlungsspielräume an (vgl. ebd., S. 309). So kann aufgrund der Metapher Aussagen darüber getroffen werden, wie im öffentlichen Diskurs kollektiv verbindliche Bedeutungen hergestellt werden oder Identitäten konstruiert werde

sowie Handlungsspielräume zur Verfügung gestellt werden (vgl. ebd., S. 310)

Wie auch schon die bereits bearbeiteten Kapitel immer wieder auf einen Wandel der Begriffe Öffentlichkeit, Medien und Geschlecht hindeuten, soll hier die „Bewegung“ nicht nur für eine Veränderung stehen, sondern auch für Verbesserung und Fortschritt. Denn die Erweiterungen in den Bereichen der Digitalisierung der Medien, der Segmentierung von Öffentlichkeit und der Krise der Männlichkeit zeigen, dass sich das Verhältnis von Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht verändert (vgl. Thiele, Maier & Linke, 2012, S. 9). Die Begriffe stehen in wechselseitiger Interaktion: „So bleibt bspw. ein prozessualer und produktiver Geschlechterbegriff, der Geschlecht als Herstellungsprozess begreift und auf Veränderbarkeit und Unabgeschlossenheit insistiert, nicht ohne Auswirkungen auf die sich wandelnden Beziehungen von Medien und Öffentlichkeit“ (Thiele, Maier & Linke, 2012, S. 10). Klaus und Drüeke gehen davon aus, dass gerade feministische Öffentlichkeitstheorien einen Beitrag zum Wandel von Öffentlichkeit leisten können (vgl. Klaus & Drüeke, 2012, S. 52). Dabei beleuchten sie die Debatte um Öffentlichkeit unter Berücksichtigung der Veränderungen durch das Internet.

2.3.1.1 LIMITATIONEN

Die Herausforderungen, die zugleich die Limitationen für das Modell darstellen, werden in Zeiten digitaler Medien und Online-Kommunikation in vielfältigen Bereichen gesehen. So zum Beispiel in der Zunahme sozialer Ungleichheit, der rasanten Entwicklung neuer Technologien und Kommunikationsräume sowie transnationaler und transkultureller Veränderungen (z.B. durch Migration) (vgl. Klaus, 2017, S. 33).

In dieser Arbeit wird ausschließlich die komplexe Ebene empirisch untersucht. Dies hat zur Folge, dass der mittleren Ebene (Gegenöffentlichkeit) zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird und der Erfolg dieser sozialen Bewegung primär an der öffentlichen Darstellung und Wirksamkeit herausgearbeitet wird.

Daher werden an dieser Stelle theoretisch drei Analysedimensionen von Ulla Wischermann vorangestellt, die sich zur Erforschung von sozialen Bewegungen und Öffentlichkeit gleichermaßen bewährt haben (vgl. Wischermann, 2017, S. 63 – 64). Sie postuliert in der ersten Dimension eine stärkere Betonung der privaten Seite von Politik sowie persönliche Verbindungen und Vernetzungen in *Bewegungskulturen* als Ressourcen für Politisierung anzusehen. In der zweiten Dimension sollen *Bewegungsöffentlichkeiten* als Orte für Emotionen und Erfahrungen so wie für die Formierung widerständiger Öffentlichkeiten berücksichtigt werden. In der dritten Dimension werden die sozialen Bewegungen und ihrer Forderungen in den diskursiven und massenmedialen Öffentlichkeiten mitberücksichtigt (vgl. Wischermann, 2017, S. 63 – 64).

Weitere Herausforderungen für das Drei-Ebenen-Modell sieht Klaus in der Definition von Öffentlichkeit als Vermittlungssystem zwischen Demokratie und Kapitalismus, die Beschreibung des Stellenwerts von Medien auf allen drei Ebenen, der Integration von „neuen“ und „alten“ Öffentlichkeiten und der Integration von nationalen, supranationalen und transnationalen Öffentlichkeiten (vgl. Klaus, 2017, S. 28). Obwohl das Internet das Verhältnis der Ebenen untereinander verändert hat, wird das Modell als brauchbar für die Öffentlichkeitsforschung angesehen (vgl. Klaus, 2017, S. 31). Untersuchungen zu den großen Bewegungen des 20. Jahrhunderts, wie den Umwelt- und Friedensbewegungen, oder auch queertheoretische und postkoloniale Ansätze wurde noch nicht in Zusammen-

hang mit dem drei-Ebenen-Modell analysiert und diskutiert und können demnach als Forschungslücke für weitere Forschungsvorhaben ausgemacht werden.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass das Drei-Ebenen-Modell für diese Arbeit relevant ist, da dieses aufgrund seiner unterschiedlichen Kommunikationsforen (Teilöffentlichkeiten) eine Sichtbarkeit der #metoo-Debatte in der hegemonialen Öffentlichkeit ermöglicht. Somit können Aussagen über die Deutungshoheit der Debatte getroffen und erste Vermutungen über den Erfolg der sozialen Bewegung #metoo angestellt werden. Das Modell kann zwar nur bedingt Prognosen über einen sozialen Wandel treffen, es trägt jedoch für ein besseres Verständnis für das Zustandekommen konfliktärer gesellschaftlicher Diskurse bei (vgl. Klaus, 2017, S. 26).

2.4 ERKLÄRUNGSANSÄTZE FÜR FEMINISTISCHE ÖFFENTLICHKEITEN AUF DER KOMPLEXEN EBENE

Um nun auf der komplexen Ebene feministische Öffentlichkeiten erkennen zu können, beschäftigt sich dieses Kapitel mit der Sichtbarkeit feministischer Themen in einer hegemonialen Medienöffentlichkeit.

Die feministische Medienkritik beschäftigt sich mit Öffentlichkeitsmodellen, die eine ungleiche Teilnahmebedingung zwischen Mann und Frau aufweisen. Kornemann (2017) hält fest, dass die hegemoniale Öffentlichkeit nach wie vor von Männern dominiert wird, während Frauen sich in Teil- und Gegenöffentlichkeiten bewegen. Es herrscht ein System der Zweigeschlechtlichkeit (Mann/Frau) vor, wobei jedoch von einem komplexen, mehrdimensionalen Geschlechterbegriff ausgegangen werden muss (vgl. Kornemann, 2017, S.

373). Darunter zählen auch sozial konstruierte Geschlechter (Doing Gender). Ein binäres Geschlechtersystem kann stereotype und dichotome Sichtweisen produzieren. Laut Elisabeth Klaus kommen folgende Kommunikationsformen bei der Übertragung von Frauenöffentlichkeiten in massenmediale Öffentlichkeiten, zum Vorschein: neue Sexismen und Formen der Frauenfeindlichkeit, Abwertung der Frauen als unkritische Rezipientinnen sowie die Geschlechterhierarchie aufrechtzuerhalten (Klaus, 2001, S. 31). Hermann und Lünenborg hingegen sagen: „Ein öffentlicher Diskurs über Themen wie Vergewaltigung in der Ehe, sexueller Missbrauch oder eine neue Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wurde beispielsweise erst in diesem Kontext möglich“ (Herrmann & Lünenborg, 2001, S. 7).

Wenn frauenrelevante Themen in Medien verbreitet werden, unterliegen sie dort gleichzeitig Selektions-, Darstellungs- und Arbeitsroutinen des journalistischen Systems (vgl. Kornemann, 2017). Ebenso unterliegen auch feministischen Themen den Nachrichtenfaktoren. Dabei eignet sich das Thema Gewalt besonders gut für eine Skandalisierung von Geschlechterverhältnissen und die Legitimierung von frauenpolitischen Maßnahmen (vgl. Geiger, 2008, S. 204). Geiger sagte 2008 auch, dass mediale Berichterstattung bezüglich geschlechterbezogener Gewalt präventiv eingreifen kann, indem Fakten und Wissen mithilfe des Agenda Settings die Relevanz eines Themas oder Problems betonen und verstärken können (S. 209).

An dieser Stelle wird ein kritischer Blick auf die Nachrichtenwerttheorie gelegt. Andrea Prenner hat bereits 1994 auf den Nachrichtenfaktor „Geschlecht“ hingewiesen. Holtz-Bacha nahm dies 1995 auf und sagte, dass das Geschlecht im Kommunikationsprozess sowohl abhängige als auch unabhängige Variablen annehmen kann. Bei einer abhängigen

Variable geht man von einer machtvollen Position der Massenmedien aus, welche die Entwicklung von Geschlechterrollen entscheidend beeinflussen. Im zweiten Fall wird ein aktives, mündiges Publikum vorausgesetzt, das seinerseits auf den medialen Diskurs einwirkt (vgl. Holtz-Bacha, 1995, S. 290). Die Kategorie Geschlecht löst oft den Faktor „Nähe“ bei Politikbeiträgen aus (vgl. Altmeppen & Greck, 2012, S. 113). Das heißt es werden bewusst Themen ausgewählt, die eine geographische, kulturelle und zeitliche Nähe eines Ereignisses zum Publikum aufweisen (vgl. Ruhrmann & Göbbel, 2007, S. 5). Ruhrmann und Göbbel (2007) sagen außerdem, dass die Prominenz beteiligter Personen und ein hoher Grad an Personalisierung relevante Nachrichtenfaktoren darstellen (S. 5). Eilders stellte bereits 1997 in einer umfassenden Zeitungsanalyse fest, dass vor allem lang eingeführte Themen und prominente Personen, mit hoher Reichweite, vielen Betroffenen und kontroversen Inhalten einen wichtigen Beachtungsgrad einer Meldung zugesprochen wird (vgl. Eilders, 1997, S. 191).

Aus dem Forschungsstand geht hervor, dass eine Auseinandersetzung mit den Begriffen Hegemonie, Queer_Feminismus, Heteronormativität, Genderkonstruktionen und Genderstereotypisierungen in den Medien für die Untersuchung von Ausgrenzung, Marginalisierung und Trivialisierung eines Geschlechts von Bedeutung ist. „Dieser strukturelle Mechanismus der Diskriminierung aufgrund des Geschlechts kann unter dem Begriff Sexismus subsumiert werden“ (Kornemann, 2017, S. 374).

2.4.1 Hegemonie

Ertl (2015) beschäftigt sich mit der Reproduktion von Machtverhältnissen und sagt, dass hegemoniale Ideen einen Rahmen vorgeben, in welchem sich die Gesellschaft entwickeln

soll (vgl. Ertl, 2015, S. 1). Antonio Gramsci definiert dabei einen politischen und gesellschaftlichen Block, in denen Hegemonie zum Ausdruck kommt. Unter dem politischen Block werden herrschende Fraktionen und Klassen, Intellektuelle, etc. begriffen. Diese verfügen über institutionelle und diskursive Einflussmöglichkeiten. Der geschichtliche Block definiert alle Träger_innen von Hegemonie (vgl. Ertl, 2015, S. 42). Herrschaft konstituiert sich im Wechselspiel von aktiver Machtausübung und deren Reproduktion. Es kann von einer Beteiligung an der Herrschaftsproduktion aller Mitglieder_innen der Gesellschaft ausgegangen werden (vgl. Ertl, 2015, S. 42). Liegt ein Konsens in der Elite vor, wird dieser von der Berichterstattung übernommen. Die Berichterstattung kann sowohl zu Hegemonieproduktionen beitragen als auch den Diskurs öffnen und umdrehen. Entscheidend dabei sind Wortwahl und mediale Frames zur Deutung und Wertung von Sachlagen (vgl. Ertl, 2015, S. 82).

Auch Nancy Fraser (2001) legt ihre Betrachtung auf das Diskursive und sieht Öffentlichkeit als ein diskursives Forum zur Inszenierung von Konflikten, das aus verschiedenen (Teil-) Öffentlichkeiten besteht. Diese bezeichnet sie als subalterne Öffentlichkeit (vgl. Fraser, 2001, S. 107ff). Chantal Mouffe entwirft einen hegemonietheoretischen Ansatz bei dem Machtverhältnisse durch Diskurse konstruiert werden und veränderbar sind (vgl. Ertl, 2015, S. 40). In ihrem Konzept des Antagonismus werden Machtbeziehungen als Grundbestandteil demokratischer Gesellschaften anerkannt sowie der Widerstreit zwischen verschiedenen sozialen und kulturellen Positionen hervorgehoben (vgl. Drüeke & Klaus, 2014, S. 61). Das heißt, dass Teilöffentlichkeiten und Akteur_innen der komplexen Ebene im permanenten Konflikt zueinander stehen. Einen poststrukturalistischen Ansatz ziehen auch Foucault und Butler heran, die von einer hegemonialen Logik sprechen, d.h. welche Diskurse in der Lage sind, sich durchzusetzen. Diese nennt man auch

wahre Diskurse. Sowohl Foucault als auch Butler gehen von produktiven Geschlechterverhältnissen aus. Denn es wird davon ausgegangen, dass bestimmte Formen von Männlichkeit und Weiblichkeit, Männer und Frauen hervorbringt (Wartenpfehl, 2000, S. 29). Nancy Fraser sieht nicht nur das Geschlecht als gesellschaftlich konstruierte Kategorie, welches Differenzen schafft, sondern auch Ethnizität, Nationalität, Sexualität und Klasse (vgl. Fraser, 1994). Die mediale Verbreitung von Frames kann vor allem in auflagenstarken Zeitungen vorangetrieben werden, wodurch die theoretische Auseinandersetzung von Öffentlichkeit und Hegemonie von Bedeutung ist.

2.4.2 Queer_Feminismus

Feministische Bewegungen werden in hegemonialen Öffentlichkeiten und Medien reflektiert und repräsentiert. Die Handlungsmöglichkeiten der Akteur_Innen werden dadurch eingeschränkt und sanktioniert (vgl. Thomas et al., 2017, S. 10). Die hegemoniale Annahme, welche hier vorherrscht, ist definiert durch Heteronormativität. Der Begriff wird im folgenden Kapitel genauer erläutert. Die queer_feministische Forschung beschäftigt sich neben einer breiten Forschung über die Geschichte der Frauenbewegungen mit Heterosexualität als System der Heteronormativität und Zwangssexualität (vgl. Dorer & Klaus, 2008, S. 98) und stellt sich dabei die Frage, wie Medien eingesetzt werden können, um emanzipatorische Forderungen wirkmächtig zu thematisieren. Dabei wird die Öffentlichkeit als eine hegemoniale Öffentlichkeit definiert, um Ungerechtigkeit und Exklusion zu verdeutlichen (vgl. Thomas, et.al., 2017, S. 8). „Ohne Streit, ohne Kontroversen über unterschiedliche Vorstellungen queer_feministischer Kritik waren und sind wirkmächtige Interventionen in gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung nicht möglich“ (Thomas, et al. 2017, S. 5). Die Online-Kommunikation fördert dabei die Sichtbarkeit von Protesten und erleichtert die Kontaktaufnahme mit den Akteur_innen über räumliche Distanzen

hinweg (vgl. Thomas, et al., 2017, S. 8). Queer_feministische Forschung berücksichtigt unterschiedliche feministische Kämpfe, vor allem auch lesbische, transfeministische oder postkoloniale Kämpfe (vgl. Thomas et al. 2017, S. 3). Es wird die Dekonstruktion des binären Geschlechtersystems kritisiert (vgl. Dorer & Klaus, 2008, S. 98). “Demnach wird davon ausgegangen, dass eine heterosexuelle Matrix in gesellschaftlichen Formationen, Institutionen und Individuen wirksam ist, welche Ein- und Ausschlüsse produziert und als normative, nicht hinterfragte gesellschaftliche Vorgabe fungiert” (Dorer & Klaus, 2008, S. 98).

Das Wissen um eine Geschichte der Emanzipation, der queer_feministischen Interventionen und der Gesellschaftskritik ist wichtig, um reaktionäre gesellschaftliche Tendenzen zu erkennen (vgl. Thomas et al., 2017, S. 10). Ein Beispiel dafür geben uns die Suffragetten, die es schafften, das Wahlrechtsthema im öffentlichen Diskurs zu verankern sodass es im Parlament aufgenommen wurde (vgl. ebd., S. 5). Vor allem aber schaffte es die zweite Frauenbewegung 1968 erstmals das Thema Gewalt an Frauen an die Öffentlichkeit zu bringen. Hannah Arendt setzte sich in ihrer 1970 veröffentlichten Studie „On Violence“ mit den Texten und Praktiken dieser Bewegung auseinander (vgl. Arendt, 1970).

Wie bereits oben erwähnt ergab Ulla Wischermanns Netzwerkstudie, dass die von ihr untersuchten Bewegungen Erfolge aufweisen konnten, weil ein Zusammenspiel unterschiedlicher Öffentlichkeitsebenen erfolgte. Bewegungskulturen, Bewegungsöffentlichkeit und komplexe Öffentlichkeit wurden als verschiedene Foren der öffentlichen Meinungsbildung gleichermaßen adressiert (vgl. Thomas, et al., 2017, S. 7). Nancy Fraser (2001) sieht die Aufgaben der Massenmedien darin, dass queere Lebensrealitäten, Heterosexismus und Transphobie in feministischen Debatten Beachtung finden müssen. Wenn

der Fokus bspw. auf erfolgreiche, weiße Frauen liegt, werden verschiedene Diskriminierungsformen nicht beachtet. Somit werden die Mehrdimensionalität von Diskriminierungsformen nicht sichtbar (vgl. Fraser, 2001 zitiert nach Drüeke & Zobl, 2013, S. 127). Folgend wird noch der Begriff Heteronormativität genauer erläutert.

2.4.3 Heteronormativität

Der Begriff Heteronormativität wird in die *Queer Theory* eingeordnet und beschreibt eine Norm, die Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit naturalisiert und als Norm bzw. Normalität darstellt (vgl. Dorer & Klaus, 2008, S. 98). Es finden heteronormativitätskritische Analysen im Bereich Medien, Ökonomie, Kunst, Recht und der Wissenschaft gehäuft Einzug, die „die Beteiligung hegemonialer Geschlechter- und Begehrenskonstruktionen in gesellschaftlichen und kulturellen Machtverhältnissen“ untersuchen (Hartmann & Klesse, 2007, S. 10).

Heteronormativität geht von zwei Geschlechtern (Frau/Mann) aus, die klar voneinander abgegrenzt sind und sich sexuell nur vom anderen Geschlecht angezogen fühlen. Diese Erwartungen sind Teil von gesellschaftlichen und institutionellen Prozessen. Der Diskurs, der von hegemonialer Heterosexualität dominiert wird, bringt normative Annahmen über ‘gesunde’ Körperlichkeit und angemessenes Sozialverhalten sowie normalisierende Identitätszuschreibungen hervor (vgl. Hartmann & Klesse, 2007, S. 9). Diese sind mit dem vorherrschenden Glauben an die Natürlichkeit, Eindeutigkeit und Unveränderbarkeit von Geschlecht und sexueller Orientierung fundiert (vgl. ebd.). Hegemonie spielt besonders bei Identifikationsprozessen eine wichtige Rolle (vgl. Wagenknecht, 2007, S. 28). Bereits

Judith Butler beschäftigte sich bereits 1991 mit der „heterosexuellen Matrix“ und fragte nach einer neuen feministischen Politik, „die die veränderlichen Konstruktionen von Identität als methodische und normative Voraussetzung begreift, wenn nicht gar als politisches Ziel anstrebt“ (Butler, 2016, S. 21). Durch heteronormative Erwartungshaltungen werden Medieninhalte strukturiert als auch, Wissensproduktion reguliert und, Diskurse beeinflusst sowie politisches Handeln angeleitet und Arbeitsteilung zugewiesen. Butler greift den Begriff Heteronormativität auf und entwickelt das Konzept der Performativität. Damit erklärt sie, dass konkretes Handeln (performative Akte) die hegemoniale Norm der Zweigeschlechtlichkeit ständig wiederhole und somit Geschlechteridentitäten erst zum Vorschein gebracht würden (vgl. Dorer & Klaus, 2008, S. 98). Knopf und Schneikart (2007) sagen, dass der Dualismus zwischen Mann und Frau medial weitergeführt werden kann, indem sexistische Inhalte produziert und somit hegemoniale Strukturen stabilisiert und an der Norm der Männlichkeit orientierte Diskurse reproduziert werden (Knopf & Schneikart, 2007, S. 15-18).

2.4.4 Gender im medialen Kontext und Genderkonstruktionen (Doing Gender)

Die Medien haben ohne Zweifel einen großen Einfluss auf das, was von der Gesellschaft als „männlich“ und „weiblich“ gehalten wird (vgl. Lünenborg & Maier, 2013, S. 13). So argumentieren Lünenborg und Maier (2013) wie folgt: „Medien können Geschlechternormen verstärken, sie können zugleich den symbolischen Raum bilden, in dem neue, veränderte Praktiken des Doing Gender Gestalt annehmen“ (Lünenborg & Maier, 2013, S. 13).

So beschäftigten sich im Laufe der Zeit verschiedene Autor_innen mit dem Begriff „Doing Gender“. So auch Connell, der das Konzept der „Männlichkeit“ anführt, indem davon ausgegangen wird, dass alle Gesellschaften eine Bewertung des sozialen Geschlechts vornehmen, es jedoch nicht in allen das Konzept der „Männlichkeit“. Somit wird „Männlichkeit“ als „Nicht-Weiblichkeit“ definiert. (vgl. Connell, 2006, S. 90). Connell definiert mit diesem Begriff, dass „das eigene Verhalten davon abhängt, was für ein Typ Mensch man ist“ (Connell, 2006, S. 87). Diese Annahme beruht auf dem Konzept der Individualität. Für Connell wird in Geschlechterprozessen der alltägliche Lebensvollzug in Relation zu einem Reproduktionsbereich organisiert. „Geschlechtlichkeit als soziale Praxis bezieht sich ständig auf den Körper und auf das, was Körper machen, reduziert sich allerdings auch nicht auf den Körper“ (Connell, 2006, S. 92).

Geschlechtliche Arbeitsteilung sieht Connell als eine Form der Aufgabenzuweisung. Ein kapitalistisches Wirtschaftssystem, das aufgrund geschlechtlicher Arbeitsteilung funktioniert, bringt zwangsläufig auch einen geschlechterbezogenen Akkumulationsprozess mit sich. Nach Connell ist es demnach Teil der sozialen Konstruktion, warum Männer und nicht Frauen die großen Firmen leiten (vgl. Connell, 2006, S. 97).

Begehren ist „eine emotionale Energie, die an ein Objekt geheftet wird“ (Connell, 2006, S. 95). Demnach muss auch hier das soziale Geschlecht eine Rolle spielen. In feministischen Analysen von Sexualität geht es hierbei hauptsächlich um den Zusammenhang zwischen Heterosexualität und der gesellschaftlichen Dominanz der Männer. Das soziale Geschlecht ist an soziale Strukturen, Faktoren wie Rassen oder Klassen, sowie Nationalitäten oder der Position der Weltordnung geknüpft (vgl. Connell, 2006, S. 97). Das heißt, die Männlichkeit ist zum Beispiel nicht nur an Relation zu weißen Frauen konstruiert,

sondern auch in Relation zu schwarzen Männern (vgl. Connell, 2006, S. 97). Es zeigt sich also, dass die Beziehungen zwischen den Geschlechtern ein wesentlicher Bestandteil der sozialen Strukturen sind und die Geschlechterpolitik einer der Hauptfaktoren unseres kollektiven Schicksals ist (vgl. Connell, 2006, S. 97).

West und Zimmerman stützen sich in ihrem Aufsatz „Doing Gender“ auf eine konstruktivistische Geschlechtertheorie. Sie sagen: „Doing Gender is unavoidable“ (West & Zimmerman, 1987, S. 137). Die Autorinnen unterscheiden zwischen der Geburtsklassifikation (Sex), der sozialen Zuordnung des Geschlechts (Sex-Category) sowie der intersubjektiven Validierung der Geschlechtskategorie in Interaktionsprozessen (Gender) (vgl. West & Zimmerman, 1987, S. 131ff). Das Geschlecht als natürliche, biologische Tatsache wird konsequent abgelehnt. Dadurch bekommt die soziale Interaktion eine entscheidende Rolle zugesprochen.

If sex is category is omnirelevant (or even approaches being so), then a person engaged in virtually any activity may be held accountable for performance of that activity as a woman or a man, and their incumbency in one or the other sex category can be used to legitimate or discredit their other activities (West & Zimmerman, 1987, S. 136).

Stefan Hirschauer hingegen kritisiert das Konzept des „doing gender“ zwei Jahre später und beschäftigt sich in seinem Aufsatz „Die interaktive Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit“ mit der These, die den Körper als Effekt sozialer Prozesse sieht (vgl. Hirschauer, 1989, S. 100).

Das Stichwort der Konstruktion von Geschlecht „doing gender“ ist zum Leitmotiv der jüngsten Frauen- und Geschlechterforschung geworden (vgl. Villa, 2008, S. 148). Judith Butler verortet sich selbst im Kontext feministischer konstruktivistischer Ansätze (vgl.

Villa, 2008, S. 148). Der Konstruktivismus meint, dass das Geschlecht keine natürliche oder ontologische Tatsache darstellt, sondern als Produkt sozialer Praxen begriffen wird (vgl. Villa, 2008, S. 148). Butler lenkt das Augenmerk auf „vermeintlich stabile und eindeutige Begriffe und Diskurse (z.B. Heterosexualität) immanent und in ihren produktiven Effekten tatsächlich mehrdeutig, instabil und inkohärent sind“ (Butler, 2002, S. 301-320). So sind für sie Frau- bzw. Mann-Sein instabile Angelegenheiten. Es ist also so, dass unser vergeschlechtlichtes Tun das Geschlecht formt.

Wie bereits angeführt haben die Medien einen großen Einfluss auf das, wie die Gesellschaft “Mann“ und “Frau“ wahrnehmen (vgl. Lünenborg & Maier, 2013, S. 13). Die Medien können dabei die Vorstellungen über Geschlechterverhältnisse konstruieren und verstärken (vgl. Lünenborg & Maier, 2013, S. 26).

Folgend soll noch auf den Begriff der Repräsentation eingegangen werden. Dieser ist besonders bei textorientierten Medienanalysen von Bedeutung (vgl. Lünenborg & Maier, 2013, S. 40). Dabei wird Sprache benutzt, um Bedeutungen zu erzeugen (vgl. Lünenborg & Maier, 2013, S. 40). Stuart Hall unterscheidet dabei drei Repräsentationstheorien (vgl. Lünenborg & Maier, 2013, S. 40-41): Die intentionale Repräsentationstheorie besagt, dass durch Repräsentation nur die Aussagen von den Journalist_innen ausgedrückt werden. Diese muss jedoch nicht bei den Rezipient_innen genau so aufgenommen werden. Die abbildende Repräsentationstheorie besagt, dass „Medien die Wirklichkeit abbilden“ (Lünenborg & Maier, 2013, S. 40). Die konstruktivistische Repräsentationstheorie besagt, dass „Medien selbst eine soziale Praxis sind, wobei das, was durch sie gesagt und gezeigt wird, die Welt nicht einfach widerspiegeln oder reflektieren“ (Lünenborg & Maier, 2013,

S. 41). Somit kann entgegengehalten werden, dass selbst Medien nicht die Realität in Geschlechterfragen abbilden müssen.

2.4.5 Genderstereotypisierungen in den Medien

„For the most part we do not first see, and then define, we define first and then see“ (Lippmann, 1998, S. 81) Walter Lippmann prägte den Begriff Stereotyp in seinem Buch „Public opinion“ (1922) mit der Bezeichnung „pictures in our heads“. Es handelt dabei um Verhaltensvorstellungen von bestimmten Gruppen, die unsere Wahrnehmung und Verhalten steuern. Sie tragen im Wahrnehmungsprozess zur Reduktion von Komplexität der Wirklichkeit bei. Den Begriff Stereotypisierung verwendet man dann, wenn die generalisierten Vorstellungen angewendet werden (vgl. Batinic & Appel, 2008, S. 316f).

Die Forschung beschäftigt sich häufig mit der Frage von Genderstereotypen. Mit der Hilfe von Framing-Theorien wird beispielsweise mithilfe qualitativer Inhaltsanalysen untersucht, wie die Berichterstattung über genderrelevante Themen erfolgt und welche Betrachtungswinkel für das Thema gewählt werden. So wird analysiert, wie insbesondere Frauen in den Medien dargestellt werden (vgl. Lünenborg & Maier, 2013, S. 101-102). Verschiedene Untersuchungen und Studien zeigen, dass in Medien vorwiegend Frauen- und Männerbilder stereotypisiert dargestellt werden. Frauen sind dabei generell unterrepräsentiert (vgl. Batinic & Appel, 2008, S. 319ff). Fritzsche kommt in Untersuchungen zu folgenden Ergebnissen: Die Darstellung von Männlichkeit und Weiblichkeit erfolgt in einer Klischeehaftigkeit, Frauen sind unterrepräsentiert und mit eingeschränktem Verhal-

tensrepertoire (Freundlichkeit, Zurückhaltung, Hilfslosigkeit) gekennzeichnet (vgl. Fritzsche, 2010, S. 167).

Abseits der Erforschung von journalistischen Darstellungen von Geschlechterstereotypen beschäftigen sich auch viele Wissenschaftler_innen mit der Erforschung sozialer Netzwerke im Kontext von Gender. Viele Untersuchungen befassen sich beispielsweise mit der Selbstrepräsentation von (jungen) Nutzer_innen in sozialen Netzwerken (vgl. Tortajada et al., 2013). Die Forschung zeigt, dass Frauen in sozialen Netzwerken häufig als sexualisierte Objekte, die nach männlicher Aufmerksamkeit suchen, dargestellt werden (vgl. Bailey et al., 2013, S. 91). Da Medien einen wesentlichen Einfluss darauf haben, wie wir die Welt sehen, ist es umso wahrscheinlicher, dass je weniger Primärerfahrungen Rezipient_innen aufweisen, umso mehr eine Beeinflussung stattfindet (vgl. Süss, 2010, S. 123).

Stuart Hall beschäftigt sich mit Stereotypen im Zusammenhang mit „Representation, difference and power“ (vgl. Hall, 1997, S. 259). Er definiert Stereotypisierung als ein Schlüsselement von symbolischer Macht. Diese Form der Macht ist eng verbunden mit Foucaults Definition von 'power/knowledge: „A discourse produces, through different practices of representation, a form of racialized knowledge of the Other deeply implicated in the operation of power“ (Hall, 1997, S. 259). Er sagt, dass ein Diskurs nicht die Realität widerspiegelt, sondern spezifischen Zusammenhängen nach bestimmten Machtverhältnissen konstituiert werden (vgl. Hall, 1997, S. 259).

Genderstereotypisierungen rufen in unseren Köpfen bestimmte Vorstellungen von typischen Eigenschaften hervor, die Männer und Frauen vermeintlich besäßen. Eckes

(2010) definiert Frauen als passiv, ängstlich, selbstlos, gemeinschaftsorientiert, emotional, warm, expressiv, als jene, die für die Kinder zuständig sind und wenig Geld verdienen. Männer sind aktiv, stark, aggressiv, unabhängig, kompetent und verdienen das Geld für die Familie (vgl. Eckes, 2010, S. 178). Nach einer weiteren Studie von Taylor (2003) sind typisch weibliche Züge: „submissive, dependent, unintelligent, emotional, receptive, intuitive, weak timid, content, passive, cooperative, sensitive, sex object, attractive due to physical appearance“ (S. 304). Typisch männliche Züge sind nach Taylor (2003): „dominant, independent, intelligent, rational, assertive, analytical. Strong, brave, ambitious, active, competitive, insensitive, sexually aggressive, attractive due to achievement“ (S. 304). Diese Eigenschaften werden auch heute noch für treffend gehalten, obwohl die sozialen Veränderungen in den letzten Jahren doch zu einer differenten Wahrnehmung von Frauen geführt hat: Während die Frauen aufgrund zunehmend wichtiger Berufsrollen auch für kompetent und dominant angesehen werden, wirken die Männer nach wie vor eher eingeschränkt im Haushalt mit (vgl. Eckes, 2010, S. 179).

Selbst positive Zuschreibungen und Bewertungen können zur Aufrechterhaltung und Rechtfertigung patriarchaler Sozialstrukturen beitragen. Dies wird unter ambivalentem Sexismus subsumiert und im nächsten Kapitel genauer beschrieben (vgl. Six-Materna, 2008, S. 125).

Basierend auf dem Forschungsstand ergibt sich ein tieferes Verständnis über die Begrifflichkeiten, die für die Sichtbarkeit und Deutung der Prozesse in den Massenmedien von Bedeutung sind. Es lässt sich festhalten, dass feministische Gegenöffentlichkeiten wie #metoo das Potenzial haben, nachhaltige Veränderungen in der Gesellschaft und Politik zu bewirken, wenn diese von den Massenmedien „richtig“ aufgegriffen werden. Die Befund-

lage zu diesem Thema ist immer kontextuell zur sozialen Bewegung zu sehen, da sich jede Bewegung durch andere charakteristische Merkmale auszeichnet. Zur Wirkung von #metoo auf der komplexen Ebene des Drei-Ebenen-Modells unter Berücksichtigung feministischer Medienkritik und dem Wandel der Ebenen aufgrund des Internets liegen bisher keine Ergebnisse vor.

3 SEXISMUS UND SEXUELLE GEWALTDARSTELLUNG IN DEN MEDIEN

Der Einfluss medialer Gewaltdarstellungen auf Rezipient_innen zählt zu den am meist erforschten Bereichen der Medienwirkungsforschung (vgl. Geiger, 2008, S. 213). Dabei wurde bisher am meisten der Einfluss von Medien auf die Aggressionsbereitschaft und Gewalttätigkeit des Publikums erforscht; Perspektiven weiblicher Rezipient_innen und Genderperspektiven auf das Thema stellen weitere Leerstellen der Forschung dar (vgl. Geiger, 2008, S. 213).

Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen kann als frauenpolitische Erfolgsstory angesehen werden (vgl. Geiger, 2008, S. 204) und wird ab Mitte der 1970er Jahre neben dem Kampf von Abtreibung als zweites wichtiges Thema der neuen feministischen Bewegung gesehen (vgl. Geiger, 2008, S. 205). So schafften es feministische Öffentlichkeiten schon vor rund 20 Jahren, gesetzliche Regelungen zu erlangen, wie z.B. die Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe in Österreich (vgl. Geiger, 2008, S. 204).

Geiger sagt, dass die Wurzeln von Gewalt in überkommenen Werten und Normen der Gesellschaft liegen, durch institutionelle Regelungen Unterstützung finden und Ausdruck

sowie Mittel des Machtungleichgewichts zwischen den Geschlechtern ist (Geiger, 2008, S. 206). Medien stellen schon immer einen wichtigen Adressaten für feministische Anti-Gewaltdarstellung dar: Vor allem Anti-Gewaltprojekte werden für Untersuchungen von Medienberichterstattungen verwendet (vgl. Geiger, 2008, S. 210).

Bereits durchgeführte Studien zur Gewaltdarstellung an Frauen in Medien werden folglich angeführt: Wie die Medien über Gewalt an Frauen berichten, stellt Geier einer Abhängigkeit von politischen Maßnahmen gegenüber. Dabei werden schwere Übergriffe häufiger in den Medien aufgegriffen, als sexuelle Belästigungen. Vergewaltigungen werden verzerrt und klischeehaft dargestellt (vgl. Geiger, 2008, S. 210). Die Berichterstattung wird oberflächlich abgehalten, das heißt gesellschaftliche Strukturen und Verknüpfungen werden nicht thematisiert, die Dimension von Gewalt wird jedoch öfter als soziales Problem beschrieben. Die Sicht der Gewaltopfer findet weitestgehend keine Beachtung (vgl. Geiger, 2008, S. 211f). Diese problematischen journalistischen Darstellungsroutinen werden mit der Strategie der Emotionalisierung verknüpft (vgl. ebd. S. 212). Als problematisch wird die generalisierte Opferrolle der Frau in der Gewaltdebatte angesehen. So befürwortet Moser (2007) eine kritische Reflexion sowie einen situativen Opferbegriff. Die Charakterisierung von Opfer und Täter wird klischeehaft beschrieben, wie „Sexbiest“ oder „Wahnsinnstäter“ (vgl. Moser, 2007, zitiert nach Geiger, 2008, S. 211).

Die Studie von Manuela Hofer (2018) „Kannst du kein Kompliment annehmen?!“ - Street Harassment als Gewalt im öffentlichen Raum führt zur Definition von Sexismus und sexueller Gewalt räumliche Kriterien an (geschlechtsspezifische Raumkonstruktion).

Micaela di Leonardo (1981) definiert Street Harassment wie folgt:

Street Harassment ist eine Situation, in der Frauen* von einem oder mehreren unbekannten Männern im öffentlichen Raum angesprochen werden und ihre Auf-

merksamkeit auf eine Weise eingefordert wird, die für diese unangenehm oder unerwünscht ist, und bei der eine Sprache benutzt wird, die implizit oder explizit sexuell ist (Bowman, 1993, S. 524).

So schreibt Hofer dem Begriff Street Harassment Belästigungsformen zu wie „unerwünschte Kommentare, Gesten und Aktionen von einer fremden Person im öffentlichen Raum, die aufgezwungen werden“ (vgl. Hofer, 2018, S. 6). Somit stellt Street Harassment, verstanden als die Belästigung im öffentlichen Raum einen interessanten Blickwinkel in dieser Arbeit dar. Eine Studie, erhoben von der Europäischen Kommission 2016 ergab, dass jeweils ein Viertel der Befragten denken, dass Frauen Vergewaltigungen oftmals erfinden sowie, dass sie Gewalt gegen sich oftmals provozieren (vgl. EU, 2016, 31ff). Deutlich mehr als ein Viertel der Österreicher_innen ist zudem der Meinung, dass Geschlechtsverkehr ohne Einwilligung gerechtfertigt sein kann, was insbesondere an „Fehlverhalten“ von Frauen im Sinne einer Alkoholisierung, aufreizender Kleidung oder zu geringer Gegenwehr festgemacht wird (vgl. EU, 2016, 31ff). Diese Ergebnisse können als Gründe für eine Diskussion über Täter-Opfer-Umkehrungen, Misstrauen gegenüber den Erlebnissen der Betroffenen und schlussendlich zum Verschweigen von Taten führen und angebracht werden (vgl. Hofer, 2018, S. 5).

Holly Kearl weist auf die Verharmlosung sowie Reduzierung von Street Harassment in privaten sowie öffentlichen Diskussionen hin. Oft würden diese als Witz, Kompliment oder Unannehmlichkeit heruntergespielt (vgl. Kearl, 2010, S. 5). Diese Verharmlosung führe laut Hofer dazu, dass dieses System der Gewalt zu einer Frage des Verhaltens von Frauen und der scheinbar Unkontrollierbarkeit männlicher Sexualität gemacht wird (vgl. Hofer, 2017, S. 12). Eine Offenlegung des Systems sei notwendig, um eine Veränderung der Gewaltkultur erlangen zu können und strukturellen Sexismus tatsächlich ächten zu können sowie soziale Kontrolle wirksam machen zu können (vgl. ebd. S. 11).

Auch Hofer führt dabei eine wesentliche Bedeutung der intersektionalen Überschneidung an, sowie eine Aufdeckung komplexer Machtverhältnisse. Anderenfalls werden auf Lösungen zurückgegriffen, die Täter beispielsweise als „Fremde“ beschreiben und damit eine rassistische Auslagerung sichtbar wird (Silvesternacht in Köln 2016) (vgl. ebd., S. 13). Durch diskursive Strategien und soziale Praktiken wird entschieden wer Zugang zu den bestimmten Räumen hat. Diese werden durch Ausgrenzungsmechanismen geregelt (vgl. Koch, 2013, S. 10) und entlang von Machtverhältnissen und Geschlechterverhältnissen immer wieder neu ausgehandelt (vgl. Ernst, 2008, S. 87). Zum einen erleben die Männer das Eindringen der Frauen in deren persönlichen Bereich, das durch Belästigung und Bewertung zum Ausdruck kommt. Zum anderen befinden sich die Frauen aufgrund ihres Geschlechts in ständiger Gefahr. Somit wird der öffentliche Raum zwischen den beiden Geschlechtern abgegrenzt (vgl. Hofer, 2018, S. 9). In der #metoo-Debatte geht es um Belästigung am Arbeitsplatz zwischen zwei einander bekannten Personen. So stellt eine interessante Frage, wie der gesellschaftliche Diskurs in Hinblick auf geschlechterspezifische Raumkonstruktion, inwiefern den Frauen ein eigenständiger Diskursraum ermöglicht wird sowie ihr Recht darauf unterstützt und eingefordert wird.

Folglich wird der Begriff Sexismus noch genauer definiert. Cameron (1977) definiert den *traditionellen* bzw. *altmodischen Sexismus* wie folgt: “A prejudicial attitude or discriminatory behavior based on the presumed inferiority or difference of women as a group” (S. 340). Diesem liegen drei Aspekte zugrunde: (a) die Betonung von Geschlechterunterschieden (bspw. werden Frauen als emotional, Männer als rational beurteilt), (b) der Glaube an die Minderwertigkeit des weiblichen Geschlechts und (c) die Unterstützung traditioneller Geschlechterrollen (Six-Materna, 2008, S. 123).

Von *modernem Sexismus* wird dann gesprochen, wenn die Ansicht vertreten wird, dass die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männer bereits realisiert ist (Six-Materna, 2008, S. 124-125). Daher werden Maßnahmen, die auf eine Verbesserung des sozialen Status von Frauen abzielen, abgelehnt (vgl. ebd.). Studien bestätigen eine positive Korrelation zwischen modernem und traditionellem Sexismus (vgl. ebd.). Die Leugnung von Diskriminierung liegt den negativen Einstellungen gegenüber Frauen zugrunde (vgl. ebd.).

Bei einem *ambivalenten Sexismus* geht man von einem überwiegend positiven Frauenbild aus. Dieses positive Frauenbild kommt durch „paternalistische Einstellungen“ gegenüber Frauen zum Ausdruck. Diese „paternalistischen Einstellungen“ sind der Wunsch des Mannes nach Nähe, Intimität und Geborgenheit. Mit Sicht auf das Berufsleben hat dies zur Folge, dass Frauen eine geringere Ausprägung auf die Dimension „Kompetenz“ zugeschrieben bekommen.

Um ein sexismustheoretisches Potenzial im Material herauszufinden, werden drei Aspekte berücksichtigt:

- Differenzen innerhalb der Geschlechtergruppen sowie Ausdifferenzierung von Männlichkeit und Weiblichkeit,
- Fokussierung der Gegenstandsbereiche und ursächliche Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Aspekten, z.B. Arbeitsteilung, Sexualität, Geschlechternormen,
- Auf welche Weise wird der Begriff Macht gefasst und thematisiert (Kerner, 2009, S. 170).

Empirisch feststellbare Geschlechterdifferenzen können auf verschiedene Weise erklärt werden: Sind sie in menschlicher Natur gegründet, alternativ unterschiedlicher Erfahrungswelten entsprungen oder durch sexistische Machtwirkungen erst hervorgebracht

worden (vgl. Kerner, 2009, S. 171). Thomas Eckes kategorisiert Sexismus folgendermaßen: geschlechterbezogene Stereotype, Affekte (Vorurteile) und Verhaltensweisen (Diskriminierung) (vgl. Eckes, 2010, S. 183). Entlang diesen Ausprägungen von Sexismus nach Eckes sowie Kerner können die Kategorien für die Analyse gebildet und interpretiert werden.

3.1 #METOO – EINE FEMINISTISCHE GEGENBEWEGUNG MEDIAL INSZINIERT

Um ein Verständnis für die #metoo Bewegung für diese Arbeit zu schaffen, wird die Entstehung der Bewegung zusammengefasst. #metoo (dt.: ich auch) ist ein Hashtag, der am 15.10.2017 im Zuge des „Weinstein-Skandals“ auf Twitter viral ging. Die New York Times berichtete in einem Artikel von den Belästigungs- und Vergewaltigungsvorwürfen an Harvey Weinstein. Daraufhin benutzte die Schauspielerin Alysa Milano #metoo erstmalig als Hashtag und motivierte damit Millionen Frauen – und einige Männer –, es in ihren Tweets zu verwenden, um auf das Ausmaß sexueller Belästigung und sexueller Übergriffe aufmerksam zu machen. “If all the women who have been sexually harassed or assaulted wrote ‘Me too.’ as a status, we might give people a sense of the magnitude of the problem” (France, 16.10.2017) schrieb sie auf Twitter. #metoo erlangte seit dem 15. Oktober 2017 eine Reichweite von 1,7 Millionen Tweets in 85 verschiedenen Ländern und kann demnach als enorm erfolgreich angesehen werden (vgl. PBS, 25.10.2017).

Ursprünglich geht der Hashtag auf die Sozialaktivistin Tarana Burke zurück, die diesen 2006 in einem anderen Kontext in dem Netzwerk MySpace verwendete. Das Motto der Kampagne war “empowerment through empathy” (Murray, 23.10.2017). Somit kon-

zentrierte sich die Bewegung auf eine Bestärkung durch Empathie unter afroamerikanischen Frauen, die Erfahrungen mit sexuellen Missbräuchen gemacht hatten (vgl. Hill, 16.10.2017). Daher kritisierte Tarana Burke auch die Benutzung der Worte als Hashtag: “It wasn’t built to be a viral campaign or a hashtag that is here today and forgotten tomorrow. It was a catchphrase to be used from survivor to survivor to let folks know that they were not alone and that a movement for radical healing was happening and possible“ (Hill, 16.10.2017). Somit setzte die Bewegung kurz ungewollt Spannungen frei, da die Debatte eher an Themen wie Mainstream, Feminismus und ihr Mangel an Intersektionalität knüpfte. Tarana Burke und Alyssa Milano schlossen sich jedoch schnell zusammen (vgl. Murray, 23.10.2017). Neben der Filmbranche wurden auch in der Musikbranche, sowie Wissenschaft und Politik Fälle von sexueller Belästigung und Missbrauch laut.

3.2 JOURNALISMUS UND GESCHLECHTERFORSCHUNG

Neue Ansätze der Geschlechterforschung verweisen auf die Kategorie Geschlecht als soziale Struktur, die in allen Prozessen der Medienproduktion und –rezeption eingeschrieben ist (vgl. Klaus & Kirchhoff, 2016, S. 524). Die Gender Studies ordnen sich selbst in die feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft ein. Daher hat sich auch Klaus in dieser kritischen Medientheorie verortet. Die Gender Studies sehen die Medien als wichtigsten Bedeutungsproduzenten. Sie sehen die Medien nicht als Wirklichkeitskonstrukt sondern repräsentieren die gesellschaftlichen Diskurse, produzieren und reproduzieren Bedeutungen. Vor allem die Queer Studies kritisieren die gesellschaftliche Heteronormativität und weisen derer implizierter Zweigeschlechtlichkeit in Medienanalysen auf. Dies ist von Bedeutung, da Queer Studies Prozesse offenlegen, die durch die sozialen Verhältnisse als natürlich erscheinen und damit kaum noch hinterfragt wer-

den. Die Rolle des Journalismus wird „als ein Prozess kultureller Bedeutungsproduktion thematisiert, der durch die gesellschaftlichen Machtverhältnisse produziert wird und sie zugleich reproduziert“ (Klaus & Kirchhoff, 2016, S. 529).

Klaus definierte erstmalig 1988 drei große Strömungen der kommunikationswissenschaftlichen Genderforschung: Gleichheitsansatz, Differenzansatz und De/Konstruktivismus (vgl. Klaus & Kirchhoff, 2016, S. 524). Der Gleichheitsansatz strebt eine Gleichstellung der Geschlechter an, das heißt die gleichberechtigte Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen in Strukturen des herrschenden Systems (vgl. Klaus, 1998, S. 31). Der Differenzansatz verlangt, ausgelöst durch die französischen feministischen Theoretikerinnen in den 1970er Jahren, keine Gleichstellung der Geschlechter, sondern eine Unterschiedlichkeit dieser mit Fokus auf die Frauen (vgl. Klaus, 1998, S. 32). Somit können sowohl Gleichheitsansatz- als auch Differenzansatz als Standpunkttheorie bezeichnet werden, in denen Erkenntnissubjekt und Erkenntnisprozess voneinander abhängig sind (vgl. Klaus & Kirchhoff, 2016, S. 524). Der De/Konstruktivismus besagt dass, erfahrungsbasiertes Wissen unauflöslich an gesellschaftliche Diskurse anknüpft, diese verändert und zugleich als deren Effekt zu betrachten gilt (vgl. ebd., S. 525). Dabei werden mit dem Erkenntnisprozess auch immer die bestehenden Verhältnisse mitproduziert werden. Somit wird der Stellenwert des „doing gender“ für die Gender Studies deutlich (vgl. ebd.).

4 FORSCHUNGSFRAGEN

Im vorangegangenen Theorieteil wurde in Kapitel 2 gezeigt, welchen Einfluss das Dreiebenen-Modell auf Öffentlichkeitsprozesse besitzt sowie auf feministische Öffentlichkeiten und wie deren Probleme sichtbar gemacht werden können. Dabei werden Begriffe der

Hegemonie, Queer_Feminismus, Heteronormativität, Genderkonstruktionen sowie Genderstereotypisierungen in den Medien definiert um, einen Überblick über den Forschungsstand zu geben. In Kapitel 3 wurde auf die mediale Darstellung von Sexismus und sexueller Gewalt eingegangen sowie die Verbindung zwischen Journalismus und Geschlechterforschung erläutert. Somit sollte die Relevanz des Erkenntnisinteresses der vorliegenden Arbeit, die Darstellung eines feministischen Themas aus der Gegenöffentlichkeit in einer hegemonialen Öffentlichkeit, am Beispiel #metoo verdeutlicht werden.

Aus den angeführten Überlegungen ergibt sich folgende forschungsleitende Fragestellung: **Wie stellt die Online-Berichterstattung die Debatte über #metoo dar?**

In Hinblick auf die bereits dargestellte feministische Medienkritik und deren Lösungsvorschläge für eine gleichberechtigte Teilhabe der Geschlechter in einer massenmedialen Öffentlichkeit, ergeben sich folgende konkretisierende Forschungsfragen:

- F1:** Wie wird das Geschlechterverhältnis Mann/Frau dargestellt?
- F2:** Wie werden gesellschaftliche Machtverhältnisse dargestellt?
- F3:** Wird in den klassischen Medien eine lösungsorientierte Berichterstattung geboten?

Ziel der Arbeit ist es, einen Einblick in die Berichterstattung bezüglich der #metoo-Debatte zu gewährleisten, einen Trend des Verlaufes der Debatte herauszuarbeiten sowie Aussagen darüber zu treffen, inwiefern die Massenmedien eine lösungsorientierte Berichterstattung zum Thema sexuelle Belästigung und Gewalt an Frauen in Hinblick auf feministische Medienkritik bieten.

5 UNTERSUCHUNGSANLAGE UND METHODIK

In diesem Abschnitt der Magisterarbeit soll nun die Fragestellung *Wie stellt die Online-Berichterstattung die Debatte über #metoo dar?* methodisch beantwortet werden. Die Ergebnisse werden anhand einer qualitativen, empirischen Untersuchung erforscht und dargestellt.

5.1 QUALITATIVE ERHEBUNG ALS METHODISCHE VORGEHENSWEISE

In dieser Forschungsarbeit wurde eine qualitative Erhebung ausgewählt, da diese Arbeit das Ziel hat, die Berichterstattung und damit die Sichtweisen der Journalist_innen zu analysieren. Bei qualitativen Erhebungen stehen die subjektiven Erfahrungen und Meinungen der Journalist_innen im Vordergrund, während bei quantitativen Erhebungen eine Objektivität, aufgrund von Messverfahren, gewährleistet wird. Somit entspricht der gesamte Aufbau der Analyse einer qualitativen Herangehensweise.

5.2 UNTERSUCHUNGSDESIGN UND DURCHFÜHRUNG

Im Folgenden werden die Auswahl des Untersuchungsgegenstandes sowie der Zeitraum der Untersuchung näher beschrieben, um eine Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der Analyse zu ermöglichen. Dabei werden in der Darstellung der Ergebnisse in Kapitel 6 Kategorien beschrieben, die während der Textanalyse herausgearbeitet wurden.

5.2.1 Untersuchungsgegenstand

Der Untersuchungsgegenstand umfasst Online-Zeitungsartikel, die über das hier dargestellte Fallbeispiel #metoo berichtet haben. Diese wurden anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Der Untersuchungszeitraum liegt zwischen dem 15.10.2017 (erster Tweet mit #metoo) und 31.01.2018. Dabei wurde eine Woche innerhalb des Novembers (08.11.2017 – 15.11.2017), des Dezembers (08.12.2017 – 15.12.2017) und des Januars (08.01.2018 – 15.01.2018) ausgewählt, um einen inhaltlichen Trend der Berichterstattung herauszufinden. Für die Inhaltsanalyse wurden konkret jene Artikel ausgewählt, die in den ersten Monaten ab Beginn der Benutzung des #metoo publiziert wurden. Dieser Zeitraum wurde bewusst gewählt, da die Berichterstattung über #metoo und die damit einhergehende Debatte über Sexismus zu jener Zeit am Stärksten war. Da die Artikel auf ihren Inhalt analysiert werden, ist es für die Untersuchung von Bedeutung, Texte mit hohem Interpretationswert vorliegen zu haben. Die Online-Artikel wurden in den jeweiligen Zeitungen im oben angegebenen Zeitraum online ermittelt und als Printvorlage gesichert. Dabei wurden anhand der Suchfunktion jene Artikel gefiltert, in denen auf den Hashtag #metoo mindestens einmal im Text verwiesen wurde. In der Analyse wurden nur Publikationen von Journalist_innen berücksichtigt und keine Leserbriefe, Leserdiskussionen etc.

Die zu untersuchenden Online-Artikel sind von den deutschsprachigen Leitmedien publiziert worden: *Die Zeit Online*, *Der Spiegel Online*, *Die Süddeutsche Zeitung Online*, *Der Standard Online*. Wilke (1999) schreibt einem Leitmedium eine Leitfunktion in der Gesellschaft zu, dem Einfluss auf die Gesellschaft und auf andere Medien beigemessen wird (S. 302). Des Weiteren haben Leitmedien Einfluss auf andere Medien (Intermedia Agenda Setting) sowie eine Reichweite unter Entscheidungsträgern (opinion leader), was bedeutend für politische Diskurse ist (vgl. Gerhards 2008, S. 338). Somit ist festzuhalten, dass die Berichterstattung von Qualitätsmedien besonders für #metoo von Bedeutung ist,

da soziale Bewegungen im besten Fall Veränderungen auf gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Ebene bewirken wollen. Das Fallbeispiel #aufschrei aus dem Jahr 2013, auf welches im theoretischen Rahmen Bezug genommen wurde, hatte seinen Ursprung in Deutschland, weshalb ausschließlich deutschsprachige Online-Zeitungsartikel analysiert wurden. So könnte in weiteren Schritten ein Vergleich zwischen den beiden Studien durchgeführt werden.

In Anlehnung an die Studie von Lauren Kornemann (2017) wird das Material in zwei Dimensionen eingeteilt, die wie folgt lauten:

1. Inhaltliche Dimension: *Die Darstellung von Sexismus*

Die Online-Artikel nehmen sowohl Bezug auf den #metoo als auch auf das Thema Sexismus im Allgemeinen. So wurden auch Texte berücksichtigt, die sich beispielsweise mit Geschlechterverhältnissen oder Gender beschäftigen haben (vgl. Kornemann, 2017, S. 378).

2. Inhaltliche Dimension: *Die Darstellung der Sexismus-Debatte*

Die Online-Artikel setzen sich direkt mit der durch den Hashtag entstandenen Debatte über Sexismus auseinander. Der Fokus liegt hier auf der Kommunikation, wie die Debatte geführt wird (vgl. Kornemann, 2017, S. 378).

Nachdem das Untersuchungsmaterial gefiltert und gesichert wurde, fand eine Einteilung in die beiden Dimensionen statt. Dabei konnten für die erste inhaltliche Dimension insgesamt 40 Artikel ausgemacht werden. Es wurden in der ersten untersuchten Woche 19 Artikel, in der zweiten untersuchten Woche neun Artikel und in der dritten untersuchten Woche zwölf Artikel gezählt. Für die zweite inhaltliche Dimension konnten insgesamt

118 Artikel ausgemacht werden. Dabei wurden in der ersten sowie zweiten untersuchten Woche jeweils 29 Artikel und in der dritten untersuchten Woche 60 Artikel gezählt. Somit lag schlussendlich eine bewusste Stichprobe von $n=158$ vor. Dabei ist anzumerken, dass in der dritten Untersuchungswoche im Vergleich zu beiden anderen Wochen relativ viel über #metoo berichtet wurde. Dies lässt sich mit der Preisverleihung der *Golden Globes* in Hollywood begründen. Dieses Event wurde zur Showbühne für die Bewegung #metoo. Dementsprechend fand eine rege Anteilnahme der Medien statt.

5.3 DIE QUALITATIVEN INHALTSANALYSE NACH MAYRING

Die qualitative Inhaltsanalyse stellt eine erfolgreiche Methode zur wissenschaftlichen Analyse von Kommunikationsinhalte dar, die in Form von Texten vorliegen (vgl. Mayring, 2010, S. 12). Besonders im Rahmen der Kommunikationswissenschaft und den Sozialwissenschaften im Allgemeinen erfreut sich diese Methode großer Beliebtheit. Die Inhaltsanalyse ist neben der Befragung und Beobachtung eine wichtige Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit (vgl. Mayring, 2005, S. 9). Mayring weist darauf hin, dass sich qualitativ und quantitativ nicht eindeutig gegenseitig ausschließen lassen und eine Kombination beider vorteilhaft sein kann. Er ordnet die Inhaltsanalyse dabei als Mixed-Methodes-Ansatz ein (vgl. Mayring, 2012, S. 27).

5.3.1 Kategoriensystem

Ein wesentlicher Teil der Analyse bilden die Kategorien. Die Schritte der Kategorienbildung und die Zuordnung von Kategorien zum Text lassen sich eindeutig als qualitativen Schritt definieren (vgl. Mayring, 2005, S. 9). Um zu den qualitativen Erkenntnissen zu

gelangen, wird der Zuordnungsprozess von Kategorien und Textstellen als Interpretationsakt verstanden, die durch inhaltsanalytische Regeln kontrolliert werden (vgl. Mayring, 2005, S. 10). Aufgrund des systematischen Vorgehens wird eine Nachprüfbarkeit ermöglicht. Unter den Kategorien versteht man die Aspekte, die in der Forschungsarbeit analysiert werden (vgl. Mayring & Hurst, 2017, S. 496). Dabei werden nur Textstellen bearbeitet, die sich auf die Kategorien beziehen. Eine Vollständigkeit der Auswertung eines Textes wird dabei nicht angestrebt (vgl. Mayring & Hurst, 2017, S. 496). Diese Aspekte orientieren sich eng am Ausgangsmaterial und sind hierarchisch in Ober- bis Unterkategorien geordnet (vgl. Mayring & Fenzl, 2014, S. 544). Das Kategoriensystem stellt somit das Instrumentarium der Analyse dar (vgl. Mayring & Fenzl, 2014, S. 544). Aufgrund des Kategoriensystems werden Auswertungsaspekte festgelegt -die eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit- im Gegensatz zur freien Interpretation, ermöglicht. Somit wurden die Kategorien in einem induktiven und deduktiven Wechselspiel hin entwickelt. Dabei wurde sich sowohl an den Forschungsfragen als auch an dem theoretischen Rahmen orientiert.

5.3.2 Arbeitsschritte in der Arbeit

Philipp Mayring definiert drei Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Es sind ebenso Mischformen dieser Technikarten möglich, da alle drei Techniken Komponenten beinhalten, die bei allen drei vorkommen (vgl. Mayring, 2015, S. 64). Die Zusammenfassung und Strukturierung werden von Mayring (2015) wie folgt definiert:

Zusammenfassung: Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.

Strukturierung: Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen (Mayring, 2015, S. 65).

Die Auswertungsschritte erfolgen nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Es wurde dabei die Form der Zusammenfassung nach Mayring (2015) gewählt. Nachdem die Zeitungsartikel gefiltert und katalogisiert wurden, wurden diese mehrmals durchgelesen und durchgearbeitet. Dabei wurden sowohl induktive als auch deduktive Kategorien gebildet. Bei der induktiven Kategorienbildung wurden die Kategorien aus dem Text gebildet. Bei der deduktiven Kategorienbildung wurden anhand der Forschungsfragen und dem bisherigen Forschungsstand die Kategorien erstellt. Anhand der Forschungsfragen wurde erfasst, welche Textpassagen bzw. Aussagen in den Zeitungsartikeln relevant sind. Im nächsten Schritt wurde den bereits gebildeten Kategorien Textstellen zugeordnet, die sogenannten Ankerbeispiele (vgl. Mayring, 2015, S. 63).

Diese Methode ist passend für dieses Forschungsvorhaben, da die Inhaltsanalyse eine „systematische, intersubjektiv nachvollziehbare Bearbeitung großer Materialmengen“ (Mayring & Hurst, 2017, S. 494) ermöglicht sowie als einzige Methode die Gütekriterien der Reliabilität und Validität erfüllt (vgl. ebd. 2017, S. 501). Zu bedenken ist allerdings, dass keine vollständige Auswertung aufgrund der Kategorienbildung möglich ist und zudem bei der Interpretation dieser Daten die Subjektivität des/der Forschers_in zum tragen kommt, der/die keine Möglichkeit hat, die Interpretationshypothesen durch Rückfragen zu überprüfen (vgl. Schnell, 1999, S. 380).

6 DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

In diesem Kapitel werden die erhobenen Daten dargestellt. Dabei werden die Kategorien, die in den bereits beschriebenen Dimensionen (siehe Kapitel 5.2.1.) anhand der qualitativen Inhaltsanalyse herausgefunden wurden, erläutert. Um die Darstellung der Ergebnisse zu verdeutlichen und um eine Überprüfbarkeit zu gewährleisten, werden Ankerbeispiele bei den jeweiligen Darstellungen der Ergebnisse angeführt. Die angegebene Seitenzahl bezieht sich dabei auf die Printvorlage der Zeitungsartikel. Innerhalb der Kategorien wurden gleiche Textpassagen gestrichen und in einer einheitlichen Ausdrucksform zusammengefasst und erste Ergebnisse gebildet. Diese werden im folgenden Unterkapitel angeführt.

6.1 ERSTE INHALTLICHE DIMENSION: DIE DARSTELLUNG VON SEXISMUS

Insgesamt konnten in der Berichterstattung fünf Kategorien herausgearbeitet werden: (1) *Täterfixierung*, (2) *Personifizierung*, (3) *Begrifflichkeiten und Definitionen* mit den Unterkategorien (3.1) *Macht* und (3.2) *Sexismus* sowie (4) *Geschlechterverhältnisse* mit den Unterkategorien (4.1) *Frau* und (4.2) *Mann*, als auch von den Medien vorgeschlagene (5) *Maßnahmen zur Bekämpfung von Sexismus und sexueller Gewalt an Frauen*.

Die Qualitätsmedien geben eine breitgefächerte Darstellung von Sexismus wieder und bieten dabei unterschiedliche Perspektiven an. Es können jedoch immer wiederkehrende Schwerpunkte analysiert werden, die hier anhand der Kategorien verdeutlicht werden. Zugleich leisten sie eine Reduktion des komplexen und unüberschaubaren Materials aus

dem Internet. So kann zunächst gesagt werden, dass in einer ausführlichen und anschaulichen Schilderung konkreter Situationen, in denen sexistische gehandelt wurde, berichtet wurde.

Dem Mädchen wurde etwa, während sie auf der Leiter stand, von einem Kollegen von hinten zwischen die Beine gegriffen, ein anderer griff ihr auf den Busen. Als sie sich wehren wollte, wurde sie mit Schikanen bei der Arbeit "bestraft" und verspottet (Schmidt, 13.11.2017, S. 1).

Dies wird durch die (1) *täter-opferfixierte Berichterstattung* deutlich. Dabei werden die Täter personalisiert, das heißt mit konkretem Namen und beruflicher Position genannt. So findet Harvey Weinstein Erwähnung, dessen Anschuldigungen Frauen belästigt zu haben, die Debatte ins Rollen brachte. Es findet eine offensichtliche Anprangerung von Personen statt:

Unter anderem musste der Herausgeber des einflussreichen New Yorker Magazins *Artforum* wegen des Vorwurfs sexueller Belästigung zurücktreten. Ebenso der britische Verteidigungsminister Michael Fallon. Gegen den Schauspieler Kevin Spacey, den mehrere Männer sexueller Übergriffe bezichtigten, ermittelt jetzt Scotland Yard (Schlöndorf, 8.11.2017, S. 5).

Dies deutet außerdem auf die Tendenz zur (2) *Personifizierung und Prominenz* hin. Berühmtheiten wie Harvey Weinstein, Kevin Spacey, Jerry Seinfeld, aber auch Sportlerin Alexandra Raisman und ihr Vergewaltiger Larry Nassar werden als konkrete Beispiele genannt, um das Thema #metoo zu verhandeln. Beispiele von verbalen als auch körperlichen Belästigungen finden also eng im Kontext mit dem Berufsleben statt. Vor allem wird sich dabei mit Hollywood und der Filmbranche beschäftigt: „Diesmal kommt der Teufel von höchster Stelle, also aus 'Hollywood'“ (vgl. Fischer, 10.11.2017, S. 5). So wird Hollywood auch bei den Medien als „magische[r] Ort“ angesehen, „dem gemeinhin einen eigenen Willen und Gesamtcharakter [zuzuschreiben] gilt“ (Fischer, 10.11.2017, S. 5). Aber auch Institutionen wie bspw. die Kirche finden Anklang (vgl. Oehler,

10.11.2017), sowie die Sport-Szene (vgl. Oldörp, 14.11.2017), der Wissenschaftssektor (vgl. Agarwala & Scholz, 13.11.2017) als auch Internats- und Heimvorfälle geraten in den Fokus (vgl. Amon, 15.12.2017).

Dabei werden in Zusammenhang mit den Arbeitskulturen und -strukturen Machtmissbrauch und Sexismus diskutiert. Es besteht ein weitestgehender Konsens in der Auffassung, dass die Arbeitskulturen und -strukturen Machtmissbrauch schützen und stützen und dass an dieser Stelle ein Wandel geschehen muss, um strukturellen Sexismus bekämpfen zu können: „Man kann Frauen nicht einfach in eine Struktur stecken, schrieb Beard, die schon männlich konnotiert ist. Man muss die Struktur ändern“ (Diez, 12.11.2017, S. 2). Die Debatte verläuft also höchst kontextspezifisch und kann deswegen auch nicht ignoriert werden. Die Massenmedien thematisieren Sexismus nicht lediglich, geschweige denn prangern ihn an, sondern fordern auf, ihn ernst zunehmen. Die Berichterstattung ist bemüht eine hinreichende Abgrenzung der verschiedenen Begrifflichkeiten und Definitionen dem/den Rezipient_innen anzubieten. Es finden jedoch komplexe Verwicklungen von Macht und Sexismus statt, weshalb diese Begriffe kategorisiert und analysiert werden.

Die Unterkategorie (3.1) *Macht* beschäftigt sich mit Zuschreibungen, die diesem Begriff zugeordnet werden. Macht wird hier männlich konnotiert. Des Weiteren wird gesagt, dass Männer Gewalt gegen Frauen ausüben, um Hierarchien herzustellen. Diese Machtdemonstrationen münden oft in sexueller Belästigung (vgl. Hausbichler, 11.11.2017, S. 3). Es wird außerdem auf die unflexiblen Machtstrukturen hingewiesen, die eine Veränderung dieses Problems verhindern. Das Patriarchat wird als ein strukturelles Problem angesehen (vgl. Hausbichler, 11.11.2017, S. 2). Es ist ein Strukturwandel notwendig (vgl.

Agarwala & Scholz, 13.11.2017, S. 1). Das Ziel derer Frauen, die ihr Schweigen gebrochen haben, wird als Versuch einer neuen Definition von Macht, Gesellschaft, Politik und Sex gesehen. Explizit wird das Machtgefälle im Bereich der Wissenschaft und Hollywood dargestellt. Zusammengefasst kann gesagt werden: Jedes Ereignis ist ein Baustein der Macht. Machtmissbrauch ist ein strukturelles Problem und tritt auf, wenn einzelne Personen Entscheidungsträger sind und unbewegliche, pyramidenartige, Strukturen vorherrschen. Machtmissbrauch kann vorgebeugt werden durch: flache Hierarchien und Department-Strukturen sowie wenn alle Fälle des Missbrauchs öffentlich gemacht werden. Außerdem wird der Mechanismus von Macht, nämlich die Akzeptanz von Demütigung und Scham gebrochen, wenn öffentlich darüber gesprochen wird (#metoo). In jedem Fall verändert ein asymmetrisches Machtverhältnis den gesellschaftlichen Umgang.

Die Unterkategorie (3.2) *Sexismus* beschäftigt sich mit der journalistischen Aufbereitung und Darstellung des Begriffes Sexismus. In Zusammenhang mit Sexismus wurde auffällig oft die Grenzziehung zwischen einem Flirt bis hin zur Vergewaltigung diskutiert. Wo fängt Sexismus an und wo endet er? „Der Grat ist schmal und individuell“ (Breit & Hagen, 2017, S. 1) oder „wo die rote Linie zwischen zu-vergessender-Bemerkung und sexueller Belästigung verläuft, sei sehr individuell“ (Breit & Hagen, 11.11.2017, S. 1). Des Weiteren wurde Sexismus auf das Berufsleben reduziert: „Außerhalb des Büros machen diese Männer keine anzüglichen Witze, sie kommentieren nicht ständig unser Aussehen, unsere Schuhe, unsere Haare, die Art, wie wir denken und sprechen“ (Hensel, 14.11.2017, S. 2). Die Gründe von Sexismus seien das Ausnutzen von Hierarchien und Machtmissbrauch: „Noch immer entscheidet die Gunst einzelner, mächtiger Figuren über Wohl oder Wehe ganzer Karrieren in der Wissenschaft“ (Agarwala & Scholz, 13.11.2017, S. 1). Es wurden Themen wie Situationen, Charakter, Stereotypen, Krank-

heitsbilder sowie Kapitalismus und Puritanismus in Verbindung mit Sexismus gebracht. Sexismus sei eine „eingeübte männliche Kommunikationsform, um die eigene Macht zu sichern“ (Hensel, 14.11.2017, S. 3). Struktureller Sexismus wird als Problem des ganzen Problems gesehen und muss großflächiger betrachtet werden. Es können im Material eine Reihe Mechanismen von Sexismus zusammenfassen lassen. Diese seien starre Strukturen in den Systemen, Hierarchie, Leihmutterschaft, Prostitution, Vergewaltigung, die auch heute noch normal sind. Als Symptome von Sexismus können folgende Punkte zusammengefasst werden: Ausbeutung, Mobbing, Belästigung, Gewalt und das Patriarchat als strukturelles Problem benannt. Zum einen stigmatisieren die Medien die Problematik Sexismus, indem sie einseitige Täter- und Opferbilder produzieren und zum anderen, indem sie sich mit der Frage beschäftigen, wo der Grenzverlauf zwischen einem Flirt, einem Kompliment und sexueller Belästigung liege. Situationen werden verharmlost, wenn Handlungen wie „jemandem die Hand auf den Schoß legen“ gleichgesetzt bzw. im Kontext diskutiert werden wie sexuelle Belästigung und Gewalt. In etwa zweidrittel der Texte wird versucht eine klare Abgrenzung genau dieser Handlungen zu geben. Das Thema sexualisierte Übergriffe und Belästigungen hinreichend zu erklären und zu definieren scheint schwierig. Es gelangen aber auch gute Verknüpfungen zum Thema Macht und Gewalt: „Es geht nicht um Sex in der #Metoo-Debatte; es geht um Macht und Gewalt. Deswegen ist es für alle Beteiligten ganz einfach, zwischen Flirt und Affront zu unterscheiden“ (Vahabzadeh, 13.11.2017, S. 1).

Des Weiteren werden in der #metoo-Debatte (4) *Geschlechterverhältnisse* offengelegt. Dabei wurden zwei Unterkategorien gebildet. In *Frau* und *Mann*, um einen ersten Einblick zu erhalten, welche Zuschreibungen die Journalist_innen den jeweiligen Geschlechtern zuteilen. Die Unterkategorie (4.1) *Frau* enthält Aussagen der Journalist_innen, wel-

che sie explizit dem Geschlecht Frau zugeordnet haben.

Am auffälligsten diskutiert wurde das Geschlecht Frau in Zusammenhang mit Schönheit, ihrem Körper oder ihrer Opferrolle. Dabei wurde der Begriff der Asymmetrie gebraucht, bei dem es bei Frauen mehr auf das Aussehen ankommt als bei Männern. So auch wenn sie aufgefordert werden: „Werft die High Heels auf den Müll!“ (Kuchler, 12.11.2017, S. 3) oder „Erscheint an eurem Arbeitsplatz ungeschminkt, ungeschmückt und ungestylt, in einem ebenso schlichten und unbeanstandbaren Outfit wie die Männer“ (Kuchler, 12.11.2017, S. 7). Auch wird beklagt, „dass man bei all dem immer schön sein muss. Dass ein Mensch zu sein, nach wie vor nicht ausreicht, wenn man eine Frau ist“ (Haratschwili, 12.01.2018, S. 2). Frauen würde mehr Macht zustehen, wenn sie sich mehr auf ihr Können anstatt auf das Aussehen konzentrieren würden (vgl. Haratschwili, 12.01.2018, S. 3). Im Zuge dessen, wurde ebenso darauf hingewiesen, dass der Zwang schön zu sein und sexuelle Belästigung nicht miteinander in Verbindung gebracht werden dürfen (Hausbichler, 14.11.2017, S. 2).

Das Material verdeutlicht, dass verbale Belästigungen oft in Zusammenhang mit dem Frauenkörper stehen: „deine zwei herausragenden Eigenschaften, links und rechts“ oder „Holz vor der Hütte“ (Stuiber, 08.11.2017, S. 1). Auch wenn dabei Journalistinnen von ihren eigenen Erfahrungen berichten und diese kritisieren, reproduzieren sie dennoch damit diese Sexismen und Diskriminierungsformen. Die Identifizierung der Frau mit der Opferrolle wurde nicht eindeutig sichtbar. Manche Journalistinnen sehen sich als Opfer bzw. bringen dies zum Ausdruck, indem sie für ihre Freiheit plädieren: „Ich fordere die Freiheit, dass man weder meine Haltung noch meine Kleidung, meinen Gang, die Form meines Hinterns oder die Größe meiner Brüste kommentiert“ (Slimani, 13.01.2018, S. 1).

Andere meinen: „Ich sah mich eigentlich nie als Opfer“ (Stuiber, 08.11.2017, S. 3). Des Weiteren wurde die Glaubwürdigkeit der Frau in den Artikeln thematisiert und die damit einhergehende Schuldfrage: „[...] ob es bloß verspätete Rache ihrerseits sei; [...] ob gar eine geheime Karrierestrategie dahinterstecke?“ (Stuiber, 08.11.2017, S. 4). Außerdem wurden klischeehafte Schilderungen beschrieben, wie „dass nach dem Essen die Männer weiterdiskutieren und die Frauen spülen“ (Oehler, 10.11.2017, S. 3) oder dass sich Frauen über die Familie definieren: „Familien können, anders als für Frauen, Männern diese Stabilität nicht ersetzen“ (Hensel, 14.11.2017, S. 3). Des Weiteren wird gesagt, dass der „Zeitgeist auf der Seite der Frau steht“ (Hensel, 14.11.2017, S. 3), was auch noch einmal durch diese Aussage deutlich wird: „Wer traut sich schon, das noch zu sagen in Zeiten von Vätermonaten und Frauenquote“ (Kaefer, 14.11.2017, S. 2). Außerdem berichtete eine Journalistin von ihrer Erfahrung, die als „Double Bind“ beschrieben werden kann, wonach Frauen im Beruf Kompetenz abgesprochen wird und sie somit eine Ausgrenzung aufgrund des Geschlechts erfahren: „Ich erzähle immer wieder davon, weil ich ahne, dass es anderen immer noch so ergeht. In meiner Kindheit wollte ich unbedingt Ministrantin werden und durfte es nicht, weil ich ein Mädchen war“ (Oehler, 10.11.2017, S. 3).

Die Unterkategorie (4.2) *Mann* enthält Aussagen der Journalist_innen, welche sie explizit dem Geschlecht Mann zugeordnet haben.

Das Material beschäftigt sich ähnlich wie bei der Frau mit der Schuldfrage des Mannes und dessen Generalverdacht. Klischeehafte Beschreibungen, dass sich Männer über die Karriere definieren, werden produziert: „Die Arbeitswelt ist für Männer, anders für Frauen, der fast einzige Bereich im Leben, aus denen sie Sinn schöpfen, der ihnen eine Identität und Halt gibt“ (Hensel, 14.11.2017, S. 3). Ebenso die damit einhergehende Angst der Männer, wenn sich diese Lebensbereiche der Geschlechter vermischen: „Der Aufstieg der

Frauen bereitet den meisten Männern Angst“ (Hensel, 14.11.2017, S. 3). In Bezug auf den Mann wurden die Instrumente des Mannes erläutert, welche mit der Überschrift „toxische Männlichkeit“ erläutert wurden: „Sexualisierte und sexuelle Angriffe am Arbeitsplatz erweisen sich somit als Instrument, Frauen im Erwerbsleben einzuschränken“ (TheiBl, 13.11.2017, S. 2). Dazu zählen auch die klaren Tatenbeschreibungen und Nennungen von Namen (siehe Kategorie Personifizierung). Es wird darauf eingegangen, dass das Wesen männlicher Sexualität berücksichtigt werden muss, um Themen wie sexuelle Belästigung und Gewalt diskutieren zu wollen. Dabei wird die Männlichkeit mit einem „Kessel brodelnder Triebe“ verglichen hat (Diez, 10.12.2017, S. 1). Außerdem wird auf die Normalisierung der Zurschaustellung des männlichen Körpers eingegangen, da die Männer bis heute nicht um das Recht am eigenen Körper gekämpft haben (vgl. Stokowski, 09.01.2018, S. 2). Es wird sichtbar, dass auf eine Trennung der Geschlechter, in Hinblick auf das Thema Sexismus, Wert gelegt wird, indem Hilfestellungen unter den Geschlechtern abgelehnt wird: „Frauen können Männern nicht helfen“ (vgl. Hensel, 14.11.2017, S. 5). Andere meinen „wenn wir Männer nicht endlich in die Debatte hineinholen und sie zur Verantwortung ziehen, kann es langfristig gesehen keine wirklichen Fortschritte geben“ (TheiBl, 13.11.2017, S. 2).

Des Weiteren wird oft anhand von Filmrezensionen, das Mann-Frau-Verhältnis beleuchtet. So wurde bspw. im Kontext von „Die besten Serien im Dezember“ (Krex, 08.12.2017) die Serie *Top of the Lake – China Girl* als Spiegel der #metoo-Debatte angeführt (Krex, 08.12.2017). Des Weiteren ist #metoo für Männer eher ein mediales Phänomen und für Frauen „geht es ums Ganze“ (vgl. Hensel, 14.11.2017, S. 1). Ein weiteres Thema ist die Grenzziehung zwischen einem Flirt bis hin zu Vergewaltigung: „Vergewaltigung ist ein Verbrechen, aber eine beharrliche und ungeschminkte Anmache ist nicht

strafbar“. Es wird gesagt, „die Freiheit lästig zu sein, sei unerlässlich für die sexuelle Freiheit“ (Zeit Online, 09.01.2018, S. 1). Außerdem berichtet Oehler über ein vertrautes, sensibles Gespräch, indem nach der „Grenze zwischen einem Kompliment und einer Zweideutigkeit“ (Oehler, 10.11.2017, S. 1) gesucht wird.

Des Weiteren konnten unter der Kategorie (5) *Maßnahmen* gesellschaftliche bis legitimierte Aktionen herausgearbeitet werden, die nach #metoo entstanden sind und über die berichtet wurde, nämlich das Entgelttransparentgesetz (Spiegel Online, 08.01.2018), ein Verhaltenskodex in Hollywood (APA, 10.12.2017). Es gibt aber ebenfalls Beschreibungen, bei denen bis heute keine Maßnahmen gegen sexuelle Belästigungen vorgenommen wurden: „Die Erschütterung besteht darin, dass sich trotz Kommissionen, Untersuchungen und Opferverein wenig bis nichts geändert hat“ (Amon, 15.12.2017, S. 1).

Exhibitionismus als abweichende sexuelle Neigung wird ebenfalls im Kontext von #metoo thematisiert (vgl. Hombach, 12.12.2017, S. 1). Außerdem wird gesagt, das Gewalt und Sexismus gemeinsam betrachtet werden müssen: „In dieser Welt als Frau zu leben heißt, Erfahrungen zu machen, dass alle Fälle von Gewalt oder Sexismus voneinander getrennt werden. Aber es hat alles miteinander zu tun“ (Hausbichler, 11.11.2017, S. 2).

Zeitlicher Verlauf der Debatte

Die Berichterstattung in der ersten untersuchten Woche thematisierte eng an #metoo vorgegebene Themen wie branchenbezogene Machtverhältnisse- und Strukturen, vor allem im Film. Außerdem wurde Sexismus als Problem angesehen. Es wurde versucht eine Grenze zwischen einem Kompliment und sexueller Belästigung zu ziehen sowie über die Rolle der Geschlechter nachgedacht. Abgesehen von den vielen klaren Tatenbeschrei-

bungen, wurden auch erste lösungsorientierte Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt ange stellt. In der zweiten Woche wurde im Vergleich zu den anderen beiden Wochen am we nigsten zum Thema publiziert. Es wurde nun allgemeiner über das Thema Sexismus und dessen Formen nachgedacht, wie z.B. über Leihmutterschaft oder Exhibitionismus. Es scheint, dass #metoo nun nicht mehr direkt Grund für die Berichterstattung ist, jedoch das Thema genutzt wird, um sich im weiteren Sinne mit Sexismus auseinanderzusetzen. In der dritten Woche wurde im Zuge der Golden Globes erneut Hollywood als Aufhänger der Berichterstattung genutzt, sowie die Schönheitsfrage in Bezug auf die Frau und deren Wirkung beschrieben. Außerdem wurden ebenso neue Gesetzesregelungen veröffentlicht sowie nach wie vor über Begrifflichkeiten wie Feminismus, Puritanismus und der Frage nach der Täter-Opferrolle diskutiert. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass keine sonderlich abgrenzenden Themenspektren in den jeweiligen Wochen unterschieden wer den können. Es wird deutlich, dass sich die Berichterstattung vor allem von aktuellen Gegebenheiten lenken ließ, um das Thema #metoo aufzugreifen, wie bspw. der Golden Globe, neue Gesetzesentwürfe sowie Rankings wie „Die besten Serien im Dezember“ (Krex, 08.12.2018) oder das „Wort des Jahres 2017“ (Spiegel Online, 08.12.2017).

6.2 ZWEITE INHALTLICHE DIMENSION: DIE DARSTELLUNG DER SEXISMUS-DEBATTE

Insgesamt konnten in der Berichterstattung acht Kategorien gefunden werden: (1) *Nachrichtenfaktor Prominenz, Politisierung und Personifizierung*, (2) *„Der Weinstein Effekt“*, (3) *selbstreflexiver und kritischer Charakter* der Massenmedien sowie (4) *vielfältig interessierter Charakter*, (5) *rhetorische Mittel*, (6) *positive und negative Auswirkungen* des Hashtag #metoo, (7) *Umgang mit Begrifflichkeiten*, (8) *Maßnahmen und lösungsorien-*

tierte Berichterstattung der Massenmedien und (9) Überschneidungen mit der ersten inhaltlichen Dimension.

Die Dimension Sexismus-Debatte erfasst auf einer Metaebene, wie die öffentliche Debatte über Sexismus geführt wurde. Als Auslöser für #metoo und somit für die Debatte, identifizieren die Massenmedien den Weinstein-Skandal. Als eigentliche Initiatorin des Hashtag wird Tarana Burke genannt. Da dieser jedoch von Schauspielerin Alyssa Milano populär wurde, wird Burke weniger in Verbindung mit #metoo genannt. Milano rief im Zuge des Weinstein-Skandals auf, den Hashtag in den Tweets zu verwenden, damit das Ausmaß an sexueller Belästigung deutlich wird.

Damit bekommt der Hashtag gemäß den *(1) Nachrichtenfaktoren eine Prominenz* zugeschrieben, die mit der ständigen Beschreibung der Debatte nah an Hollywood und der Person Harvey Weinstein gehalten wird: "Für jeden Harvey Weinstein gibt es einhundert mehr Männer in der Umgebung, die genau das Gleiche machen" (Zeit Online, 13.11.2017, S. 2). Die Massenmedien definieren den Weinstein-Skandal als ursprünglichen Intermedia Agenda Setter. Somit wird die journalistische Debatte stark personenzentriert geführt. Des Weiteren findet eine *Politisierung* statt. Donald Trump, derzeit amtierender und damit 45. Präsident der Vereinigten Staaten, findet Erwähnung in dem Material, indem ihm die Eigenschaften eines „Millionenerben, Rassisten und Sexisten“ (Daub, 10.01.2018, S. 2) zugeschrieben werden. Da die Debatte in Hollywood ausgelöst wurde, wird die Berichterstattung nah an den Vereinigten Staaten von Amerika geführt. So wurde zwar auch über die „präzise, leidenschaftlich[e], inspirierend[e] und geschichtshaltig[e] Rede“ (Daub, 10.01.2018, S. 1) von Oprah Winfrey über Sexismus berichtet, jedoch ihre Möglichkeiten auf eine Kandidatur für das Präsidentschaftsamt mehr

diskutiert, als das Kernthema ihrer Rede: „Sexismus und Rassismus, Macht und Hoffnung“ (Daub, 10.01.2018, S. 2). Des Weiteren konnten in dem Material berühmte Namen wie Kevin Spacey, Salma Hayek, Steven Seagal und Woody Allen ausgemacht werden. Anhand dieser Namen wurde das Kernthema Sexismus thematisiert und immer wieder neu subjektiv ausgehandelt.

Die vielzähligen Kündigungen der Männer im Zuge des Weinstein-Skandals werden in dem Material als (2) „*Weinstein-Effekt*“ definiert. Auch hier wird die Prominenz von Harvey Weinstein als Aufhänger der Folgen von #metoo benutzt. Es scheint als sei die Bewegung #metoo ohne eine prominente Person für die Leser_innen nicht hinreichend belegt. Zudem kann gesagt werden, dass im deutschsprachigen Raum eine täterbezogene Debatte geführt wurde. Im Vergleich dazu kann die Annahme angestellt werden, dass die Debatte in den USA entlang prominenter Personen abgehalten wurde. Die Anprangerung einzelner Personen wurde auch mit einer Reihe Publikationen kritisch betrachtet. So wurde dies als „Schnelljustiz“ definiert, die „nicht besser als sexuelle Vergewaltiger“ sei (Chiche et al., 11.01.2018, S. 1). „Dieses Fieber, die Schweine zur Schlachtbank zu führen [...]“ sei nicht der richtige Weg diese Debatte zu führen (Chiche et al., 11.01.2018, S. 1).

(3) *Charakteristische Eigenschaften der Massenmedien* sind unter anderem ein *selbstreflexiver und kritischer Charakter*. So nimmt das untersuchte Material selbstkritisch Stellung zu diesem Fall und sieht das Verhältnis Politik und Journalismus in den USA kritisch an (Daub, 10.01.2018, S. 2f). So sehen die Journalist_innen selbst die Debatte als „ein echtes Ärgernis“ (Soboczynski, 08.11.2017, S. 1) oder erleben die Debatte „unter Freunden und in der Familie als eine, auf die mit größerem Befremden geblickt wird“

(Soboczynski, 08.11.2017, S. 2). Des Weiteren wird ein Misstrauen gegenüber der Wirkung der Debatte in der Gesellschaft ausgedrückt: „Anmerkung zur Debatte [...], damit sie nicht wieder im Sande verläuft“ (Mayer, 10.01.2018, S. 1).

So hat besonders der Artikel „Freiheit lästig zu sein“ aus der französischen Tageszeitung *Le Monde* für Meinungsverschiedenheit gesorgt. Die Schauspielerin Catherine Deneuve warnte in diesem Artikel vor einer „totalitären Gesellschaft“ (Zeit Online, 09.01.2018, S. 1) und propagierte die „Freiheit lästig zu sein“ (ebd., S. 2). Dieser Themenstrang stellt einen weiteren charakteristischen Auswuchs der Debatte dar: Frauen seien schon längst weiter und könnten längst selbst für ihre Rechte am Körper eintreten, indem sie es dem Mann gegenüber offen und frei artikulierten. Alle untersuchten Medien nahmen auf diesen Artikel Bezug. Dabei wurde die Stellungnahme der Französinen in dem Material aufgrund des französischen Kulturguts erklärt und als Kämpferinnen für die Libertinage (Mayer, 10.01.2018, S. 5). Die Journalistin verknüpfte also historische Ereignisse mit der Interpretation. Die Autorin Mayer (2018) definiert diesen Brief als "Brandbrief", deren Auslegung, „als Fantasie lustfeindlicher Puritaner, das Dokument einer fiebrigen Hexenjagd befeuert von Männerhass“ interpretiert wird (S. 2).

Weitere selbstreflexive und kritische Sichtweisen der Journalist_innen über die Debatte meinen, Feminismus sei als „Deckmantel für Rufmord“ (Arora, 13.11.2017, S. 1) verwendet worden. Journalist_innen wird außerdem vorgeworfen, sie zum Teil Grenzen rechtlicher Vorschriften sowie journalistische Standards vernachlässigt. Es scheint eine ruhige, unvoreingenommene Diskussion von Sachverhalten nicht möglich und dass das Denken im Diskurs nicht mehr mehrheitsfähig zu sein scheint.

„Mitunter bedarf es bloß eines Stichwortes, eines Namens, und das Netz fällt in Schnappatmung: #metoo [...] und schon geht's rund in den Posting- und Twitter-

communities“ (Müller, 14.01.2018, S. 1).

Die Sexismus-Debatte weist einen (4) *vielfältig interessierten Charakter* auf. Das Phänomen der kollektiven Erregung hätte etwas „Genüssliches“ und wird in den Medien als „neue Lust an Empörung“ und „Hypermoralismus“ beschrieben (Müller, 14.01.2018, S. 1). Der moralische Diskurs verfüge über ein „enormes Emotionalisierungspotenzial“ (ebd.). Des Weiteren beschreiben Journalist_innen selbst den Diskurs als „hochemotional geführte Debatte über Sexismus und sexuelle Belästigung“ (ebd.). Es sei eine Positionierung der Gesellschaft wichtig sowie eine „Sprache des Radikalismus notwendig, um eine Veränderung herbeizurufen“ (Misik, 13.11.2017, S. 1). Es würde eine „mediale Geilheit“ (Soboczynski, 08.11.2017, S. 3) deutlich, bei der die Journalisten darauf aus sind eine Schlagzeile zu landen. Die Medien nehmen also selbst stark aufeinander Bezug. So haben die Leitmedien die Berichterstattung kontinuierlich selbst weitergeführt. Journalist_innen kommentierten und kritisieren wiederholt, was andere Journalist_innen publiziert hatten. Es wird erneut die Brücke zum Film geschlagen, indem #metoo als ein Filmchen beschrieben wird, dessen Skript von bemerkenswerter Abgedroschenheit sei (vgl. Mayer, 10.01.2018, S. 2). Hier wird erneut die *Nähe* zu Hollywood sichtbar.

Weitere (5) *rhetorische Mittel* wurden verwendet. So werden die Aktionen der Frauen mit kriegesischen Metaphern beschrieben, wie etwa „leidenschaftliche Kampfansage der Frauen“ oder „Schlachtruf“ (SZ Online, 08.01.2018, S. 1). In den Medien heißt es so „die Trägerrakete #MeToo hat gezündet“ (Stuiber, 08.01.2018, S. 1), Diskussion „neu entfacht“ (SZ Online, 14.12.2017, S. 2) oder gar von einer "wieder aufgeflammt Debatte“ (Der Standard Online, 13.12.2017, S. 1). Hiermit wird also durch das Element Feuer und seine starke Wirkung als Metapher auf die Ernsthaftigkeit der Debatte hingewiesen. Die „Welle von Enthüllungen“ (Der Standard Online, 15.11.2017, S. 2) weist auf die vielen

Vorwürfe an Männern hin, die wie eine Naturgewalt über uns hereinbrach und noch immer hereinbricht. Des Weiteren lassen sich ironische Züge in den Berichterstattungen wiederfinden: „O schöne neue Welt! In der junge Menschen nichts Böseres erlebt haben, als was sich durch freundliche Absprache einhegen ließe. Alles wird gut!“ (Mayer, 10.01.2018, S. 1). Oder „[...] um nicht noch schnell einen Tweet über den Neoliberalismus loszulassen“ (Daub, 10.01.2018, S. 2). Dies zeigt jedoch, dass Tweets als Synonym benutzt werden, um Meinungen und Aspekte des eigenen Lebens darzustellen. Des Weiteren wird von einer „fiebrigen Dramatisierung des Sexismus“ (Soboczynski, 08.11.2017, S. 2) gesprochen und „#MeToo-Ergüssen“ (Mayer, 10.01.2018, S. 1). Beschwerden werden als Epidemie beschrieben, da jegliche "Unfreundlichkeiten im tagtäglichen Umgang mit Männern" einmal "frei von der Leber weg" beschrieben wurden. Dies führe zu einer Verharmlosung des strukturellen Sexismus (Soboczynski, 08.11.2017, S. 1). Thesen, die einer PR-Strategie unterstellt sind, werden als „abenteuerliche These“ dargestellt „die um die Ecke“ kommt (Schneeberger, 13.11.2017, S. 3). Die #metoo-Debatte wird als Scheinwerfer beschrieben. Diese leuchte die dunklen Ecken der deutschen Filmbranche aus sowie auch die der Politik den Medien (vgl. Agarwala & Scholz, 13.11.2017, S. 1).

Des Weiteren wird die (6) *Wirkung der Debatte* aber auch als bewusstseinsweiternd gehalten. „Wenn ich damals gewusst hätte, was wir nun wissen, hätte ich nicht in dem Film mitgespielt“ (Der Spiegel Online, 10.01.2018, S. 1) lässt Schauspielerin Greta Gerwig verlauten und bezieht sich auf eine Rolle in dem Woody Allen-Film „To Rome with Love“. Die Debatte wird sogar als „Forum für Frauen“ (Raab, 08.11.2017, S. 1) gehalten. Die Massenmedien sehen das feministische Thema als einen „Nerv der Zeit“ (Sterneborg, 08.01.2018, S. 2), der mit dieser Debatte getroffen wurde. Beschreibungen wie „Kulturumbruch“ (Misik, 13.11.2017, S. 1) oder „für Mädchen und Frauen breche eine neue Zeit

an“ (Spiegel Online, 8.01.2018) untermauern dies. Mit dem Wunsch, dass „die jetzt losgetretene Debatte mal ausnahmsweise nicht im Nirwana“ (Amon, 15.12.2017, S. 3) enden soll, wird deutlich, dass zwar Skepsis gegenüber der Wirkung solcher geschürt wird, aber gleichzeitig keine Abwertung dieser. Dies zeigt, dass nicht das Thema an sich, sondern mehr die Verhandlung des Themas in der Gesellschaft kritisiert wird. Der Hashtag #metoo wird sowohl als wirksame Maßnahme gegen Sexismus angesehen, als auch kritisch hinterfragt. Als Folge der #metoo-Debatte wird ein möglicher Kulturwandel, Strukturwandel und Systemwandel für möglich gehalten: „Die Debatte darüber, kann jetzt zu einem Kulturwandel führen“ (Agarwala & Scholz, 13.11.2017, S. 1). "Der Druck auf die Systeme ist mit der #metoo-Debatte offensichtlich zu groß geworden“ (Vetter, 08.12.2017, S. 3) zeigt einen möglichen Einfluss auf Unternehmen. Die Infragestellung der Relevanz solcher Bewegungen im Internet scheint nicht vorhanden. Aussagen wie „gesellschaftlicher Fortschritt lässt sich in Zeiten der globalen digitalen Kommunikation nicht aufhalten“ oder „das Rad kann nicht zurückgedreht werden“ (Stuiber, 08.01.2018, S. 2) beweisen dies. Einzelne Berichterstattungen drücken jedoch auch ihren Zweifel auf die Wirkung des Hashtag aus: „Veränderung braucht Zeit“ oder „kurzatmiger Hype der sowieso nichts verändere“ (Argawala & Scholz, 13.11.2017, S. 5) bestätigt dies. Dies bezieht sich aber eher auf die gesellschaftliche Ebene. Der Hashtag selbst wird nicht angezweifelt. Weitere negativ konnotierte Wertungen der Debatte sind postfaktische Elemente, wie "Hexenjagd" oder "Totalitarismus" (Diez, 10.12.2017, S. 1) die den Effekt haben, Veränderungsprozesse in der Gesellschaft zu unterbinden. Im Zuge dessen wird auch der Begriff „Truth Journalism“ (Diez, 10.12.2017, S. 2) erwähnt. Die Berichterstattung wird somit durch den Grundtenor von Verdacht und Verschwörung gekennzeichnet. Journalist_innen sehen in der Debatte einen Backlash, bei dem konservative Wertvorstellungen wieder an Kraft gewinnen (Horn, 10.01.2018, S. 1). Des Weiteren werden im Netz

Theorien aufgestellt, die im Material weitergetragen werden, der Hashtag sei ein Mittel zum Zweck und einer PR-Strategie unterstellt: „[...] ,dass es ja wohl kein Zufall sei, dass die Vorwürfe jetzt so geballt auftreten“ (Horn, 10.11.2017, S. 4).

Als positive Auswirkungen von #metoo können eine Reihe von neuen Initiativen und Hashtags angeführt werden, wie #NotMe, #MeTooCongress, #tystnadtagning (dt.: das Schweigen sprengen). Vor allem wurde über den Hashtag #TimesUp berichtet. Dieser wurde von Schauspieler_innen bei den Golden Globes erschaffen, um eine Solidarität unter allen Betroffenen zu schaffen. Diese Aktion wurde dennoch kritisch betrachtet, indem im Material eher für Klarheit als für Anspielung gesorgt werden muss, um Missstände in der Gesellschaft offen zu legen (vgl. Stuiber, 09.01.2018). #metoo wurde von der New York Times als „Person des Jahres“ gekürt und erlangte bei dem Ranking des „Wort des Jahres“ Platz Drei. Es wird sich mit dem Begriff Feminismus beschäftigt und in den USA sogar zum „Wort des Jahres“ gekürt, was zeigt, dass sich die Gesellschaft mit dem Thema beschäftigt (vgl. APA, 13.12.2017, S. 1). Die Massenmedien schreiben damit dem Hashtag eine Prominenz und Personifizierung zu, die ein Hashtag gar nicht besitzen kann. Auch hier bedienen sich die Medien ihrer eigenen Logik. #metoo wird als bewusstseinsverändernd in Hollywood und der ganzen Welt eingeordnet und Sexismus wird als zukünftiges Problem nicht mehr angesehen. #metoo schafft Solidarität unter den Frauen und gibt betroffenen Frauen dadurch den Mut, dass Schweigen über sexuelle Übergriffe zu brechen. Dass die Frauen das Schweigen nun gebrochen haben und an die Öffentlichkeit treten, wird in den Massenmedien als Zeichen einer zukünftigen Veränderung und Fortschritt interpretiert. Die „Kultur des Schweigens“ (Der Standard Online, 15.11.2017, S. 1), die sexuelle Übergriffe bis dato begünstigte, scheint endlich vorbei zu sein. Es wird den Frauen, die das Schweigen gebrochen haben, ein Vorbildcharakter zugesprochen.

Ein großer Teil der Berichterstattung besteht aus den Vorwürfen an den Männern, deren Taten detailliert beschrieben werden, sowie meist mit vollem Namen und beruflicher Position genannt werden.

Die #metoo-Debatte beschäftigt sich mit verschiedenen (7) *Begrifflichkeiten* und kommt dabei an ihre Grenzen. Das Material unterscheidet eher oberflächlich zwischen einem Missbrauch und einer Vergewaltigung oder verbalen und digitalen Belästigungen mit sexuellen Übergriffen und vermischt Sexualität mit sexueller Gewalt, was zu einer Verharmlosung des Begriffs führt. Ein Bemühen um Definitionen ist allerdings vorhanden. So wird versucht die aktuellen Probleme Sexismus, Geschlechterdualität und Macht in Zusammenhang mit geschichtlichen Hintergründen zu interpretieren: „Natürlich echauffieren sich an diesem Punkt gerade die Französinnen als Kämpferinnen für die Libertinage, dieses französische Kulturgut“ (Mayer, 10.01.2018, S. 5). Des Weiteren wird gesagt, dass die Verständlichkeit dieser Debatte vom Alter der Frauen abhängig ist. Frauen älterer Generationen würden anders über das Thema diskutieren als Jüngere (Haeming, 09.11.2017, S. 4). Dabei wird auch auf den "Altherrenwitz" eingegangen, der 2016 Aufhänger vom Hashtag #aufschrei war. Dieser wird laut Duden als ein derber, frivoler Witz definiert, der üblicherweise erzählt wird, wenn Männer unter sich sind (vgl. Duden Wörterbuch, 2018). Inhaltlich sticht vor allem die Diskussion, um die Grenzziehung zwischen den Begrifflichkeiten Flirt bis hin zu sexueller Belästigung und Vergewaltigung. Dieses Thema wird anhand von Einzelfällen diskutiert und somit wird das Thema Sexismus als subjektive Interpretation eines jeden Falls neu ausgehandelt. Die Frage, ob der Schaden der meist prominenten Männer, gerechtfertigt ist oder übertrieben, scheint die Debatte zu dominieren, wie „Männer unter Generalverdacht?“ (Haeming, 09.11.2017, S. 1). Im analytischen Fokus steht damit nicht der Gegenstand Alltagssexismus sondern die Täter-

Opfer-Frage. Auch wenn genau diese Abhandlung oft von Journalist_innen kritisiert wurde, nehmen sie doch das Negativbeispiel auf und verbreiten es erneut.

Die Unschuldsvermutung gilt selbstverständlich auch für Kevin Spacey, doch ist es angesichts der vielfältigen Vorwürfe unterschiedlichster Menschen nötig und angemessen, ausgerechnet ihn jetzt zum Opfer zu stilisieren? Ganz sicher nicht. Am Ende kommt es noch soweit, dass ein Arschlochverhalten für ein Arschloch tatsächlich mal Konsequenzen hätte. Ups (Horn, 10.11.2017, S. 3).

Die Massenmedien berichteten außerdem über (8) *Maßnahmen*, die aufgrund von #metoo gegen Sexismus unternommen wurden: Demonstrationen in Hollywood, die sich für das Ziel aussprachen, den Arbeitsplatz für die nächsten Generationen zu einem sicheren Ort zu machen. Ebenso wurde eine Reihe an neuen Gesetzesentwürfen publiziert, beispielsweise das Entgelttransparenzgesetz oder der neue Verhaltenskodex in Hollywood (APA, 11.12.2017, S. 1). Außerdem wurde ein neuer Mechanismus gegen sexuelle Belästigung auf Universitätsgeländen in China eingeführt oder eine Anlaufstelle für sexuelle Belästigung im österreichischen Parlament eingerichtet. Es wurden auch Zahlen und Studien veröffentlicht, die das Ausmaß von sexuellen Straftaten verdeutlichen sollen: „Laut der EU ist Gewalt gegen Frauen eines der verbreitetsten Verbrechen dieser Zeit“ (Mayer, 10.01.2018, S. 6). Ebenso seien Arbeitgeber verpflichtet eine geschützte Arbeitszone zu schaffen, Vertrauensräume- und Personen zu schaffen, in denen offen geredet werden kann.

Im Material lassen sich auch (9) *Überschneidungen* mit der ersten inhaltlichen Dimension finden. So sind Diskussionsbestände der Sexismus-Debatte außerdem auch struktureller Sexismus, Geschlechterverhältnisse und Feminismus. So wird der strukturelle Sexismus stark mit dem Machtgefälle zwischen den Geschlechtern diskutiert. Es wurde oft auf den Dualismus zwischen Mann und Frau hingewiesen, aber auch zurückgegriffen. Der Auf-

stieg von Frauen im Beruf und die neue Bedeutung dessen wird mit dem Abstieg des Mannes gegenübergestellt: „Der Aufstieg der Frauen bereitet den meisten Männern Angst“ (Hensel, 14.11.2017, S. 3). Es wurden oft männerdominierende Branchen genannt wie Film, Theater, Oper oder Politik und Wissenschaftssektor und die damit einhergehenden Geschlechter- und Herrschaftsverhältnisse ausgehandelt. „Wenn man hier nicht gegensteuert, bleiben Geschlechterverhältnisse Herrschaftsverhältnisse“ (Der Standard, 12.01.2018, S. 1) heißt es und führt weiter aus, die „Gleichstellung von Mann und Frau muss vollzogen werden“ (Der Standard, 12.01.2018). #metoo wurde oft in Zusammenhang mit Rezensionen von Film und Serien aufgegriffen, die Sexismus und Genderproblematiken thematisierten. Dies lässt sich zum einen durch die vielen Veröffentlichungen, die sich mit dem Thema beschäftigten, erklären und zum Anderen ist hier wieder der Bezug zu Hollywood geschaffen, wo der Auslöser von #metoo liegt. Vereinzelt gibt es Verweise auf die Umkehr stereotyper Zuschreibungen. So wurden die Frauen mit Menschen dunkler Hautfarbe gleichgesetzt und die Männer mit heller Hautfarbe, um zu beweisen, wie Diskriminierung wirkt und nach wie vor ungebrochene Machtverhältnisse vorherrschen (Mayer, 10.01.2018, S. 7). Des Weiteren wurde Oprah Winfrey im Zuge des Golden Globe als schwarze Frau beschrieben, die eine bewusstseinsverändernde Ansprache hielt, dennoch liegt der Fokus bei einem erfolgreichen, weißen, Frauenbild und der Dualismus der Geschlechter wird dadurch nicht aufgehoben.

Zeitlicher Verlauf der Debatte

Betrachtet man die zeitliche Komponente der Veröffentlichungen ist folgender Trend festzustellen. In der ersten untersuchten Woche wurden vor allem Vorwürfe an ausschließlich prominenten Personen wie bspw. Kevin Spacey publiziert. Außerdem wurde über die Inhalte der Talkshows von Sandra Maischberger und Anne Will berichtet, die

#metoo zum Thema hatten. In vielen Ländern wurden daraufhin Fälle bekannt und nationalspezifisch diskutiert, wie an dem Beispiel von Schweden. Auch dort meldeten sich 600 Schauspieler_innen zu Wort, die sexuelle Übergriffe erlebten. Die Besonderheit liegt hierbei an Schweden, da das Land in Zusammenhang mit Gleichstellungsfragen bisher vorwiegend positiv auffiel (vgl. Der Standard, 15.11.2017). Außerdem wurden erste Gegenöffentlichkeiten von #metoo sichtbar, welche sexuellen Missbrauch an Frauen anzweifeln. Die Frage der Grenzziehung zwischen einem Kompliment und sexueller Belästigung stand im Vordergrund. Ein weiteres Thema der Berichterstattung war der Protestmarsch vieler Frauen in Hollywood.

Die zweite untersuchte Woche ist geprägt von Berichterstattung über das „Wort des Jahres“, bei dem #metoo Platz Drei in Deutschland belegte. Platz Eins wurde das Wort „Jamaika-Aus“ (vgl. Spiegel Online, 08.12.2017). Ein weiteres Thema war die Kürung des Hashtags von der New York Times zur Person des Jahres. Eine stärkere Politisierung des Themas #metoo fand statt, als Donald Trump von einer Reihe Frauen sexueller Belästigung beschuldigt wurde. Daraufhin forderte US-Botschafterin seine Anhörung und sprach sich somit für alle Frauen aus.

Die Berichterstattung der dritten untersuchten Woche, welche im Januar veröffentlicht wurde, fand vor allem in Zusammenhang mit den Golden Globes statt. Die Thematisierung der Debatte mit Hollywood und prominenten Personen ist demnach klar ersichtlich.

7 DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Dieses Kapitel diskutiert im Zusammenhang mit der Theorie die Ergebnisse beider inhaltlicher Dimensionen und soll somit die Forschungsfragen der Arbeit beantworten. Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit stellte die journalistische Darstellung eines feministischen Themas in einer hegemonialen Öffentlichkeit am Beispiel #metoo dar. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit können nur im Rahmen des ausgewählten Materials betrachtet werden und darüber hinaus höchstens schlussfolgern.

Aus mehreren Gründen wurde das gendertheoretische Drei-Ebenen-Modell von Klaus als geeignet empfunden, gerade in digitalen Zeiten verschiedene Öffentlichkeiten aufzuzeigen und einen Versuch für eine Definition dieser zu geben. Da qualitative Inhaltsanalysen eher dazu dienen eine große Materialmenge zwar systematisch und intersubjektiv nachvollziehbar zusammenzufassen (vgl. Mayring & Hurst, 2017, S. 494), jedoch keine Überprüfung der Interpretationshypothesen gewährleistet, können diese Ergebnisse für eine weitere quantitative Forschung von Nutzen sein.

Folglich sollen in Hinblick auf das Drei-Ebenen-Modell die Ergebnisse der Darstellung der #metoo-Debatte erläutert werden: *Wie stellt also die Online-Berichterstattung die #metoo-Debatte dar?*

Die Gegenbewegung #metoo beweist den Aufstieg eines feministischen Themas von der mittleren Ebene auf die massenmediale Agenda, der komplexen Ebene. Das Thema wurde dort mittels journalistischer Darstellungsroutinen bearbeitet. Dies kann mit der von Flicker (2008) postulierten (De)Thematisierung des Themas erklärt werden. Aufgrund

dieser (De)Thematisierung werden normalisierende Deutungsmuster gestützt (vgl. Flicker, 2008, S. 135). Die Medien bedienen sich ihrer eigenen Struktur und Logik, um eben auch ein feministisches Thema medial darzustellen. Somit muss davon ausgegangen werden, dass Sichtbarkeit nicht gleichzeitig mit Anerkennung gleichgesetzt werden kann (vgl. Drücke & Klaus, 2014, S. 65). Diese Behauptung der (De)Thematisierung des Themas kann in zweierlei Hinsicht untermauert werden.

Es konnte eine starke Orientierung an die Nachrichtenfaktoren festgestellt werden, womit die These von Geiger (2008), nämlich, dass auch feministische Themen den Nachrichtenfaktoren unterliegen, bestätigt wird (S. 204). Hier wurde besonders der Nachrichtenwert der Prominenz analysiert. Harvey Weinstein als Auslöser der Debatte, stellt mit Hollywood die Basis der Thematisierung dar und dominierte in der Berichterstattung. Es findet eine personenzentrierte Berichterstattung statt. Harvey Weinstein stellt mit seinem Namen den Inbegriff eines Sexisten dar und wird immer wieder im Material personifiziert: „Jede Institution hat einen Weinstein“ (Frank, 13.11.2017, S.1). Dies beweist ebenso die Annahme von Altmeyden & Greck (2012), dass die Kategorie Geschlecht oft den Faktor Nähe in Politikbeiträgen auslöst (S. 113). So wird die Debatte nah an Hollywood abgearbeitet. Auch die Ergebnisse von Eilders Studie von 1997 können hier beobachtet werden. So ist #metoo ein Thema, welches einen hohen Beachtungsgrad einer Meldung aufweist, denn es werden prominente Personen in den Vordergrund gerückt, der Hashtag erhielt eine enorme Reichweite, viele Betroffene konnten ausgemacht werden, als auch das Thema Sexismus sorgt für kontroversen Gesprächsstoff (S. 191). Aufgrund der nahen Abhandlung an Personen kann die Debatte an gesamtgesellschaftlicher Relevanz verlieren. Zum einen wurde der Weinstein-Skandal nicht repräsentativ genutzt, um viele Formen sexueller Belästigung und Machtmissbrauch im Berufsleben zu diskutieren. Dies hat

zur Folge, dass die Debatte ein Sammelsurium an Vorwurfs- und Anklagefällen darstellt, in der Diskussionsbestand die Täter/Opferfrage ist. Zum anderen jedoch wurde ein Großteil der Aufmerksamkeit auf die Berichterstattung der Preisverleihung der Golden Globes gerichtet und erneut die Nähe zu Hollywood bestätigt. #metoo wurde dort von prominenten Akteur_innen gut inszeniert und politisiert. Dies lässt auf eine positive Beeinflussung der öffentlichen Meinung schließen, denn soziale Bewegungen sind darauf angewiesen günstige politische Gelegenheitsstrukturen zu nutzen (vgl. Wischermann, 2017, S. 27).

Die Debatte weist einen selbstreflexiven Charakter auf, indem die Journalist_innen die Debatte selbstständig immer weiter fort führen. So nehmen sie immer wieder Bezug auf andere Artikel und versuchen somit die eigene Position zu stärken. Es ist jedoch anzumerken, dass der Hashtag als Wandel der Zeit verstanden wurde. Eine Diskussion darüber, ob ein Hashtag überhaupt relevant in unserer heutigen Gesellschaft sei, fand ebenfalls nicht mehr statt. Anders als in der Studie von Kornemann (2017), die herausfand, dass sich die Massenmedien gegenüber dem Hashtag #aufschrei überlegen fühlen (S. 382). Somit kann gesagt werden, dass die Leitmedien sich nicht mehr über das Netz stellen und auf ihre Medienhierarchie beharren. Aussagen, wie „gesellschaftlicher Fortschritt lässt sich in Zeiten der globalen digitalen Kommunikation nicht aufhalten“ (Stuiber, 08.01.2018, S. 2) untermauern die Bedeutsamkeit der Gegenbewegung und verdeutlichen den immer durchlässigeren und fluiden Charakter aller Ebenen von Klaus (S. 22). Mit dem selbstreflexiven und kritischen Charakter der komplexen Ebene kann außerdem die von Klaus (2017) postulierte Charaktereigenschaft – das erneute Aufgreifen und Verarbeiten von Themen aus Onlinezeitungen – bestätigt werden (S. 23). Es ist festzuhalten, dass die Debatte selbst Grund für eine Debatte war sowie ein Kritikpunkt hinsichtlich der inhaltlichen Führung. Der selbstreflexive Charakter der Medien kann als Versuch der

Selbstbehauptung interpretiert werden, indem sie versuchen ihre eigene Position zu stärken und zu verbreiten.

Das Material liefert eine Reduktion der Komplexität im Umgang mit der Debatte und bietet eine neue Orientierung der Rezipient_innen an. So wurde das unüberschaubare Material von Twitter zusammengefasst und versucht diskursiv auszuhandeln. Die von Plake (2001) postulierte Aufgabe der Massenmedien, nämlich Transparenz und Validierung durch das Internet, wurde erfüllt (S. 89-91). Somit kann der Einfluss von #metoo auf die Herstellung von Öffentlichkeit angenommen werden.

Der diskursive Charakter der Berichterstattung wird mit der bereits vorangestellten Kategorie *Wirkung der Debatte* ersichtlich. Denn die Leitmedien führen sowohl positive als auch negative Auswirkungen der Debatte an. Die Öffentlichkeit stellt nach Fraser (2001) ein diskursives Forum zur Inszenierung von Konflikten dar, das aus verschiedenen Teilöffentlichkeiten besteht, kann hier weitestgehend angenommen werden. Vor allem der Artikel „Freiheit lästig zu sein“ aus der französischen Tageszeitung *Le Monde* hat für Meinungsverschiedenheit gesorgt (Zeit Online, 09.01.2018).

Eine (De)Legitimierung diskursiver Positionen kann ebenso über die Sprache erfolgen (vgl. Kirchhoff, 2017, S. 304, Ertl, 2005, S. 36). So konnten im Text eine Reihe rhetorischer Stilmittel ausgemacht werden. Die in der Kategorie *rhetorische Mittel* beschriebenen, kriegesischen Metaphern in der Berichterstattung implizieren durch den Analogieschluss nach Kirchhoff (2017) ein Bedrohungsszenario und beschwören eine unterbewusste Ablehnung des Themas herauf, die als logische und natürliche Konsequenz erscheinen kann (vgl. Kirchhoff, 2017, S. 305). Auf der einen Seite sind Metaphern Teil

unseres Denken und knüpfen an unsere Erfahrungswerte an, was diese journalistische Aufbereitung als problematisch darstellt (vgl. Kirchhoff, 2017, S. 304). Auf der anderen Seite stehen Metaphern für eine Chance einer neuen Auslotung politischer Positionen (vgl. ebd. S. 306). Die Wortwahl in Bezug auf den Krieg könnte übertragen auf das Geschlechterverhältnis interpretiert werden. Demnach sehen die Medien #metoo als eine Kampfansage der Frauen gegen die Männer. Das Thema wird somit automatisch in heteronormative Vorgaben gedrängt und es findet eine Reduktion des komplexen Themas statt. In Anbetracht dessen, dass Metaphern fest in unserem Bewusstsein verankert sind, die sowohl genutzt, als auch weitergetragen werden und unreflektiert bleiben (vgl. ebd., S. 306) kann die Auswahl der sprachlichen Gestaltung als problematisch angesehen werden.

Die massenmediale Öffentlichkeit kann zum Teil als Selbstverständigungsprozess nach Klaus (2017) verstanden werden. So wurde aufgrund von #metoo und deren Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit durch die Medien „politische, ökonomische und juristische Verfasstheit der Gesellschaft diskutiert und legitimiert“ (Klaus, 2017, S. 22). Dies verdeutlichen unter anderem die neuen Gesetzesentwürfe, die unter der Kategorie *Maßnahmen* erläutert wurden. Es können keine Aussagen darüber getroffen werden, ob sich die Ebenen in ihren Kommunikationsformen- und -foren unterscheiden, da nur die komplexe Ebene analysiert wurde. Diese Arbeit kann jedoch als Grundlage für einen Vergleich mit den anderen Ebenen dienen.

In Kapitel 2.4 wurde darauf eingegangen, wie feministische Themen in einer hegemonialen Öffentlichkeit sichtbar werden. Es wurde davon ausgegangen, dass eine Zweigeschlechtlichkeit vorherrscht. Dies konnte aufgrund der Zuschreibungen zu den Ge-

schlechtern Mann/Frau bestätigt werden. Mit der Frage *Wie wird das Geschlechterverhältnis Mann/Frau dargestellt?*, soll ein tieferes Verständnis darüber erlangt werden, inwiefern die Medien zwar ein binäres Geschlechtersystem herstellen, jedoch tatsächlich auf typische Männer- und Frauenrollen eingehen, diese produzieren und reproduzieren.

Wie bereits erwähnt wurde die Debatte weitestgehend heteronormativ abgehandelt und verschiedene Diskriminierungsformen wurden nicht thematisiert. Es fanden ebenso keine queeren Lebensentwürfe in der Berichterstattung Erwähnung. Laut Klaus und Drüeke (2012) besteht zwar aufgrund der nun sichtbaren Teilöffentlichkeiten aus dem Internet die Chance, dass die auch dort privat konnotierten Themen in der Öffentlichkeit dargestellt und sichtbar werden, wie queere Lebensentwürfe (S. 56). Dieses konnte jedoch nicht beobachtet werden. Die Teilöffentlichkeiten aus dem Internet wurden unter Berücksichtigung einer heteronormativen Matrix bearbeitet. Der Ausgangspunkt eines mehrdimensionalen Geschlechterbegriffs im Material kann in diesem Fall nach wie vor nicht bestätigt werden. So wird ein System der Zweigeschlechtlichkeit betrieben. So kann nach Dorer und Klaus (2008) davon ausgegangen werden, dass eine heterosexuelle Matrix wirksam ist, welche Ein- und Ausschlüsse produziert und als normative, gesellschaftliche Vorgabe fungiert (S. 98). Es kann gesagt werden, dass der Dualismus zwischen Mann und Frau medial weitergeführt wurde. Es werden Benachteiligungen gegenüber Frauen aufgegriffen und im Kontext eines intakten binären Geschlechtersystems diskutiert. So scheint nach wie vor das Frauenbild in Zusammenhang mit dem Körper und Schönheit diskussionswürdig zu sein. So sagt auch Villa (2018) in ihrem Essay über #metoo, dass das Recht über den Körper von Anderen zu verfügen, die Textur hegemonialer Männlichkeit strukturiert (S. 84).

In Hinblick auf die Darstellung von Machtverhältnissen in der Gesellschaft kann die #metoo-Debatte als Erfolg angesehen werden. Die Unterkategorie *Macht* verdeutlicht, dass durch #metoo die Themen sexueller Belästigung an Frauen, Gleichstellung und Geschlechterkampf als strukturelles Problem in der Gesellschaft angesehen werden müssen und versucht gesamtgesellschaftlich relevante Kontextualisierungen zu erstellen. So werden gesellschaftliche Machtverhältnisse kritisiert und stark im Kontext des Berufslebens und vor allem der Filmbranche abgearbeitet.

Für diese Ergebnisse sind eine Reihe Gründe denkbar. So erinnert das Material an den in Kapitel 3 beschriebenen Gleichheitsansatz, der versucht, „Hindernisse und Diskriminierungsmechanismen aufzuzeigen, die Frauen daran hindern, den Männern gleich zu sein“ (Eurich, 2002, S. 86). Das Bild einer Gesellschaft, in der neben sexistischen auch rassistische und patriarchale Strukturen herrschen, wird weitestgehend ausgeblendet.

Darüber hinaus konnte festgestellt werden, dass die Medien immer wieder versuchten, Antwort darauf zu finden, wo sexuelle Belästigung anfängt und aufhört. Dies macht deutlich, dass sexuelle Übergriffe und Belästigung Teil eines strukturellen Systems sind. Laut Villa (2008) sind darin Annahmen von Weiblichkeit und Männlichkeit eingelagert (S. 84) und somit schwer auf einen Nenner zu bringen. Die Massenmedien können hier einen Beitrag leisten, indem sie Erfahrungen der Frauen auswerten. So unterstützen sie die Frauen in Bezug auf das Öffentlich-Machen von Erfahrungen. Des Weiteren können die Massenmedien Personen zugänglich machen, die an diesem Diskurs bisher nicht beteiligt waren. So wird dem Thema eine gesamtgesellschaftliche Relevanz verliehen.

Es wurden auch Machtverhältnisse entlang einer Täter/Opferfixierten Berichterstattung

beschrieben. Der Opferbegriff wird kontrovers diskutiert: So weist der Begriff Opfer auf eine Ohnmacht- und Handlungsunfähigkeit und reproduziert bestehende Machtverhältnisse. Demnach wird aufgrund der täter-opferfixierten Berichterstattung keine optimale Lösung der medialen Öffentlichkeit über sexuelle Belästigung an Frauen angeboten. Auf der anderen Seite jedoch ist eine klare Benennung von Opfer und Täter im Kampf gegen Verharmlosungen und Verschleierungen unverzichtbar (vgl. Geiger, 2008, S. 206). So zeigt auch die Unterkategorie *Mann* eine Abhandlung der Schuldfrage des Mannes und dessen Generalverdacht. Dabei wird die männliche Perspektive eingenommen und versucht Männlichkeit zu definieren, als einen „Kessel brodelnder Triebe“ (Diez, 10.12.2017, S. 1).

In dem Konzept von Mouffe (2007) des Antagonismus werden Machtbeziehungen als Grundbestandteil demokratischer Gesellschaften anerkannt und der Widerstreit zwischen verschiedenen sozialen und kulturellen Positionen hervorgehoben (vgl. Mouffe, 2007, S. 158). Dies ist hinreichend in der Berichterstattung passiert. So wird ein ungleiches Machtverhältnis nicht mehr abgestritten und als gesellschaftliches Problem angesehen, jedoch werden verschiedene Ansichten immer wieder neu diskutiert. Dies sollte jedoch längst als Grundlage für eine Debatte über sexuelle Belästigung an Frauen vorausgesetzt werden. In dieser Hinsicht weist die #metoo-Debatte eine Besonderheit auf, denn die Medien stellen mit ihren Strukturen einen Teil der Systemkritik vom Feminismus dar. Daher ist es den Medien nicht möglich, auf feministische Systemkritik zurückzugreifen ohne sich selbst zu kritisieren und ohne sich außerhalb ihrer Wirklichkeit zu positionieren. Es zeigt sich, dass feministische Kritik zur Erklärung von Machtverhältnissen unausweichlich mit einbezogen werden muss. So zeigt auch die neuste Literatur Ansätze zur Intersektionalität auf.

Um einen wirkungsmächtigen Diskurs und somit Lösungen in der Öffentlichkeit herzustellen, nämlich Gleichheit und Differenz, erfordert dies nach Klaus und Drüeke (2017) eine Anerkennung differenter Ausgangs- und Lebensbedingungen sowie die Verbindung der symbolischen Zweigeschlechtlichkeit mit dem Kampf um Gleichheit (S. 106). Aufgrund dessen, dass ein binäres Geschlechtersystem produziert wurde, bestätigt dies die hegemoniale Annahme der Massenmedien. Die Annahme von Klaus & Drüeke, dass aufgrund des Internets, Privates an die Öffentlichkeit kommt und demnach queere Lebensentwürfe fernab von einer heteronormativen Matrix zum Vorschein kommen könnte, wird nicht bestätigt. Obwohl viele Frauen und auch einige Männer unter dem Hashtag #metoo von persönlichen Erfahrungen berichteten, wurde in der Berichterstattung ausschließlich von Frauen gesprochen. Auch Geiger sieht diese journalistischen Darstellungs- und Thematisierungsmuster als Problemfelder und Anforderungen an den Journalismus (vgl. Geiger, 2008, S. 204-217), die auch bei der #metoo-Debatte noch nicht vollständig gelöst wurden.

8 FAZIT

Die empirische Untersuchung zeigte, dass die Medien der komplexen Ebene untereinander gleiche journalistische Darstellungsroutinen in einem hegemonialen System verwenden, um feministische Öffentlichkeiten sichtbar zu machen. Dabei werden die Forderungen der feministischen Medienkritik nicht erfüllt. Die Medien produzieren ein binäres Geschlechtersystem und diskutieren über Machtstrukturen, auf die das Mediensystem selbst aufbaut. So ist den Medien klar, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt. In diesen werden Annahmen über Weiblichkeit und Männlichkeit eingelagert. Zwar kritisieren sie die Machtpositionen, jedoch sollten diese längst als Grundlage angesehen werden. Diese Kritik wird nah an Themen, wie sexuellen Übergriffen und Belästigung auf beruflicher Ebene, also politischer und ökonomischer Sicht, gehalten. Ins Zentrum werden sexualisierte Gewalt und Männlichkeit gerückt, anstatt Überlegungen zu Heteronormativität und Autonomie der Frauen anzustellen. Über persönliche Erfahrungen wurde nur peripher berichtet. Dies ist jedoch von Nöten, wenn angestrebt wird, eine klare Eingrenzung zu finden, was als Belästigung gilt. Vielmehr standen einzelne Personen und deren Taten im Mittelpunkt. Überlegungen zu intersektionalen Diskriminierungsformen wurden nicht angestellt. Wenn laut feministischer Medienkritik Themen intersektional abgehandelt werden sollen, bedeutet dies für eine hegemoniale Öffentlichkeit, dass die eigenen Machtstrukturen überdacht werden müssen. Daher ist es für die Medien nicht möglich auf die feministische Systemkritik zurückzugreifen, ohne sich selbst dabei zu kritisieren. Sie greifen demnach auf ihre eigenen Darstellungsroutinen zurück und legen somit die Richtung des Diskurses vor. So stellt auch in Zukunft die Entwicklung feministischer Medienkritik in der medialen Öffentlichkeit weitere interessante Forschungsfragen dar.

Es wurde bereits erwähnt, dass in dieser Untersuchung ausschließlich die komplexe Ebene analysiert wurde. Aufgrund des Wissens, dass alle drei Ebenen aufeinander einwirken, kann es sein, dass der Kampf um Gleichberechtigung auf allen drei Ebenen vonstatten geht. Eine bloße Analyse der komplexen Ebene kann nicht weitreichend genug sein, um eindeutig sagen zu können, inwiefern die Forderungen der Frauen, tatsächlich in der Gesellschaft Veränderungen herbeigerufen haben. So können die nur hier untersuchten Artikel als Abbild der medialen Öffentlichkeit angesehen werden.

An dieser Stelle wird die Auswahl des Untersuchungsgegenstandes kritisch betrachtet. Aufgrund dessen, dass die Medien nah an Ereignissen berichten und weniger selbstständig das Thema #metoo auf die Agenda brachten, erwies sich eine bewusste zeitliche Auswahl, indem drei Wochen analysiert wurden, um einen Trend aufzuweisen, als weniger effektiv. Zukünftige Forschung in diesem Bereich müsste sich darauf konzentrieren, den Untersuchungsgegenstand anhand des gezielten Samplings nach Patton (2002) auszuwählen, in welchem die Fallauswahl von den bereits entwickelten Konzepten und Theorien hin entwickelt wird (S. 207ff). Außerdem scheint es ratsam, wenn jeweilige Schlüsselartikel ausgewählt werden, in denen zweimal der Hashtag #metoo Erwähnung findet. So kann eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema im Text erwartet werden.

Abschließend soll gesagt werden, dass mit #metoo ein gesellschaftlich relevantes Thema von den Medien aufgegriffen und diskutiert wurde. Auch wenn die Berichterstattung dabei an ihre Grenzen gekommen ist, so leistet diese einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft, um über Formen und Dynamiken öffentlicher Debatten nachzudenken, da diese viel über den Zustand des politischen Diskurses im Allgemeinen als auch im engeren Sinne verraten können (vgl. Villa, 2018, S. 79).

Altmeppen, K.D. & Greck, R. (2012). *Watchdogs, Quälgeister oder Schönfärber?* In: Klaus-Dieter Altmeppen & Regina Greck (Hgg.) (2012). *Facetten des Journalismus: Theoretische Analysen und empirische Studien*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 111-117.

Arendt, H. (1970). *On Violence*. Orlando, Austin, New York, San Diego, New York: A Harvest Book Harcourt Inc.

Bailey, et al. (2013). *Negotiating with gender stereotypes on social networking sites: From "bicycle face" to Facebook*. Journal of Communication Inquiry, 37(2). 01-122.

Batinic, B. & Appel, M. (Hgg.) (2008). *Medienpsychologie*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

Bernold, M. (2012). *Bewegungsöffentlichkeiten, mediale Selbst Aktivierung und Geschlecht: Die Studierendenproteste in Wien 2009*. In: Tanja Maier, Martina Thiele & Christine Linke (Hgg.) (2012). *Medien Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung: Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung*. Bielefeld: Transcript Verlag. 143-162

Bowman, C. G. (1993). *Street Harassment and the Informal Ghettoization of Women*. Harvard Law Review, 106, Nr. 3/1993. 517-580.

Butler, J. (2002). *Performative Akte und Geschlechterkonstitution*. In: Uwe Wirth (2002). *Performanz: Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 301-320.

Butler, J. (2016). *Das Unbehagen der Geschlechter: Gender Studies*. 18. Auflage. Suhrkamp: Frankfurt am Main.

Cameron, C. (1977). *Sex-role attitudes*. In S. Oskamp, Attitudes and opinions 33. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall. 339-359.

Connel, R. W. (2006). *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Dorer, J. & Klaus, E. (2008). *Feministische Theorie in der Kommunikationswissenschaft*. In: Carsten Winter, Andreas Hepp & Friedrich Krotz (Hgg.). *Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft: Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorienentwicklungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 91-112.

Drüeke, R. (2017). *Politische Kommunikationsräume im Internet*. In: Elisabeth Klaus & Ricarda Drüeke (2017). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld. Transcript Verlag. 39-60.

Drüeke, R. & Klaus, E. (2014). *Medien und Geschlecht*. In: Matthias Karmasin, M., Matthias Rath & Barbara Thomaß (2014). *Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin*. Wiesbaden: Springer Verlag. 319-341.

Drüeke, R. & Klaus, E. (2014). *Öffentlichkeiten im Internet: zwischen Feminismus und Antifeminismus*. In: *Femina politica* 23 (2014). 2. 59-71 Abgerufen von <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-448091> (zugegriffen am: 30.11.2017)

Drüeke, R. & Klaus, E. (2017). Einleitung. Zur Aktualität des Drei-Ebenen-Modells von Öffentlichkeit. In: Elisabeth Klaus & Ricarda Drüeke (2017). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 7-14.

Drüeke R. & Zobl, E. (2012). *Feminist Media: Participatory Spaces, Networks and Cultural Citizenship*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Eckes, T. (2010). *Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen*. In: Ruth Becker & Beate Kortendiek (Hgg.) (2010). *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 171-182.

Eilders, C. (1997). *Nachrichtenfaktoren und Rezeption. Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Information*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Engesser, S. & Wimmer, J. (2009). *Gegenöffentlichkeit(en) und partizipativer Journalismus im Internet*. Zeitschrift Publizistik. Ausgabe 1/2009. Wiesbaden: VS Verlag Springer.

Ernst, W. (2008): *Möglichkeiten (in) der Stadt*. In: Feministisches Kollektiv (Hgg.) (2008). *Street Harassment. Machtprozesse und Raumproduktionen*. Wien: Mandelbaum. 75-93.

Ertl, S. (2015). *Protest als Ereignis. Zur medialen Inszenierung von Bürgerpartizipation*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Eurich, C. (Hgg.) (2002). *Gesellschaftstheorie und Mediensystem: Interdisziplinäre Zugänge zur Beziehung von Medien, Journalismus und Gesellschaft*. Band 2. Münster, Hamburg, London: Lit Verlag.

Fey, S. (2017). Zwischen Öffentlichem und Privatem: alltägliche Kommunikationsprozesse im Kontext sozialer Medien. In: Elisabeth Klaus & Ricarda Drüeke (2017). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld. Transcript Verlag. 175-194.

Flicker, E. (2008). *Der Diskurs „Frauenbewegung“ in den Medien*. In: Johanna Dorer, Brigitte, Geiger & Regina Köpl (Hgg): *Medien – Politik – Geschlecht: Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. Wiesbaden: Springer VS. 124-139.

Fraser, N. (1994). *Demokratie und Differenz: Eine feministische Perspektive der US - amerikanischen Debatte*. In: Kathrin Braun. *Demokratie und Differenz: Feministische Bündnispolitik auf den Weg zu einer Zivilgesellschaft*. Dokumentation des Kongresses vom 14. - 16.10.1994. Hamburg: Herausgegeben von der Frauenstiftung e.V. 10 - 20.

Fraser, N. (2001). *Öffentliche Sphären, Genealogie und symbolische Ordnungen*. In: Nancy Fraser (2001). *Die halbierte Gerechtigkeit*. Frankfurt am Main. 107-250.

Fritzsche, B. (2010). *Sozialisation und Geschlecht in der Medienkultur*. In: Dagmar Hoffmann & Lothar Mikos (Hgg.) (2010). *Mediensozialisationstheorie. Modelle und Ansätze in der Diskussion*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 167-184.

Ganz, K. & Meßmer, A.K. (2015). *Anti-Genderismus im Internet: Digitale Öffentlichkeiten als Labor eines neuen Kulturkampfes*. In: Sabine Hark & Paula-Irene Villa (2015). *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzung*. Bielefeld: Transcript Verlag. 59-79.

Geiger, B. (2002c). *Mediale Vermittlung feministischer Öffentlichkeiten*. In: Julia Neissl (Hgg.). *der/die Journalismus: Geschlechterperspektiven in den Medien*. Innsbruck: Studien-Verlag. 91-105.

Geiger, B. (2008). *Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen*. In: Johanna Dorer, Brigitte Geiger & Regina Köpl (Hgg.). *Medien – Politik – Geschlecht: Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag. 204-217.

Gerhards, J. (2008). *Diskursanalyse als systematische Inhaltsanalyse: Die öffentliche Debatte über Abtreibung in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich*. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider & Willy Viehöver (Hgg.).

Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 2: Forschungspraxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 333-358.

Hall, S. (1997). *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. London: Sage Publications.

Hartmann, J. & Klesse, C. & Wagenknecht, P. & Fritzsche, B. & Hackmann, K. (Hgg.) (2007). *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 9-15.

Herrmann, F. & Lünenborg, M. (2001). *Tabubruch als Programm: Privates und Intimes in den Medien*. Opladen: Leske + Budrich.

Hirschauer, S. (1989). *Die interaktive Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit*. Zeitschrift für Soziologie, 18(2). Stuttgart: F. Enke Verlag. 100-118.

Holtz-Bacha, C & Fröhlich, R. (1995). *Frauen und Medien: Eine Synopse der deutschen Forschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 287-304.

Jost, John T. & Mahzarin R. Banaji (1994). *The Role of Stereotyping in System-justification and the Production of False Consciousness*. British Journal of Social Psychology. 33. 1-27.

Kahlert, H. (2005). „Das Private ist politisch!“: Die Entgrenzung des Politischen im Kontext von Anthony Giddens' Strukturierungstheorie. In: Cilja Harders, Heike Kahlert,

Delia Schindler (Hgg.). *Forschungsfeld Politik: Geschlechtskategoriale Einführung in die Sozialwissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag. 147-173.

Kearl, H. (2010). *Stop Street Harassment: Making Public Places Safe and Welcoming for Women*. Santa Barbara/Oxford/Denver: Praeger.

Kerner, I. (2009). *Differenzen und Macht: zur Anatomie von Rassismus und Sexismus*. Frankfurt/Main: Campus. 170-172.

Kirchhoff, S. (2017). *Öffentlichkeit und Diskurs: Zur Relevanz von Sprache für die Konstituierung von Öffentlichkeiten*. In: Elisabeth Klaus & Ricarda Drüeke (2017). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld: Transcript Verlag. 295-318.

Klaus, E. (1998). *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung: Zur Bedeutung der Frauen in den Massemedien und im Journalismus*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Klaus, E. (2001). *Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen: Ein kommunikationstheoretischer Ansatz*. In: Friederike Herrmann & Margret Lünenborg (Hgg.) (2001). *Tabubruch als Programm: Privates und Intimes in den Medien*. Opladen: Leske + Budrich. 15-36.

Klaus, E. (2017). *Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess und das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit. Rückblick und Ausblick*. In: Elisabeth Klaus

& Ricarda Drüeke (2017). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld. Transcript Verlag. 17-38.

Klaus, E. & Drüeke, R. (2010). *Öffentlichkeit und Privatheit: Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten*. In: Ruth Becker & Beate Kortendiek (Hgg). *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorien, Methoden, Empirie*. 3. Erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 244-251.

Klaus, E. & Drüeke, R. (2012). *Öffentlichkeiten in Bewegung?: Das Internet als Herausforderung für feministische Öffentlichkeitstheorien*. In: Tanja Maier, Martina Thiele & Christine Linke (Hgg.) (2012). *Medien Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung: Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung*. Bielefeld: Transcript Verlag. 51-71.

Klaus, E. & Drüeke, R. (2017). *Internetöffentlichkeiten und Gender Studies: Von den Rändern in das Zentrum?* In: Elisabeth Klaus & Ricarda Drüeke (2017). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld. Transcript Verlag. 101-126.

Klaus, E. & Drüeke, R. (2017). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Klaus, E. & Kirchhoff, S. (2016). *Journalismus und Geschlechterforschung*. In: Martin Löffelholz & Liane Rothenberger (Hgg.) (2016). *Handbuch Journalismustheorien*. Wiesbaden: Springer VS. 523-536.

Koch, M. (2013). *Frauen erleben Stadt. Die Konstruktion der Geschlechterverhältnisse im öffentlichen Raum*. Marburg: Jonas Verlag.

Kornemann, L. (2017). *Die Sexismus-Debatte in der deutschen Öffentlichkeit – Brüderle vs. #aufschrei*. In: Margreth Lünenborg & Saskia Sell (Hgg.). *Politischer Journalismus im Fokus der Journalistik*. Wiesbaden: Springer VS. 369-390.

Lingenberg, S. (2010). *Europäische Publikumsöffentlichkeiten: Ein pragmatischer Ansatz*. 1., Auflage. Wiesbaden: VS Verlag.

Lippmann, W. (1998). *Public Opinion*. London: New Brunswick.

Lünenborg, M. & Maier, T. (2013). *Gender Media Studies: Eine Einführung*. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Mayring, P. (2005). *Neuere Entwicklungen in der qualitativen Forschung und der Qualitativen Inhaltsanalyse*. In: Phillip Mayring & Michaela Gläser-Zikuda (2005). *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. 7-20

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 12

Mayring, P. (2012). *Qualitative Inhaltsanalyse: Ein Beispiel für Mixed Methods*. In: Michaela Gläser-Zikuda, Tina Seidel, Carsten Rohlf, Alexander Gröschner & Sascha Ziegelbauer (Hgg.). *Mixed Methods in der empirischen Bildungsforschung*. Münster:

Waxmann. 27-36.

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 12. Überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, P. & Fenzl, T. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Nina Bauer & Jörg Blasius (Hgg.). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer Fachmedien: Wiesbaden. 543 – 556.

Mayring, P. & Hurst, A. (2017). *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Lothar Mikos & Claudia Wegener (Hgg.) (2017). *Qualitative Medienforschung: Ein Handbuch*. 2. Auflage. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft. 436-445.

McCombs, M.E. (2004). *Setting the agenda: The mass media and public opinion*. Malden: Polity.

Moser, M. K. (2007). *Von Opfern reden: Ein feministisch-ethischer Zugang*. Königstein/T.: Helmer.

Mouffe, C. 2007. *Pluralismus, Dissens und demokratische Staatsbürgerschaft*. In: Martin Nonhoff (Hgg.). *Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe*. Bielefeld: transcript. S. 41-53.

Mouffe, C. (2014). *Agonistik: Die Welt politisch denken*. Berlin: Suhrkamp.

Nuernbergk, C. (2018). *Digitale Öffentlichkeiten in der politischen Kommunikation: Nutzung, Partizipation und Interaktion*. In: Silke Franke & Holger Magel (Hgg.). *Digitalisierung: Neue Plattformen für Beteiligung und Demokratie auf dem Land?* München: Hanns-Seidel-Stiftung e.V. 37-45.

Patton, M. Q. (2002). *Qualitative research and evaluation methods*. Thousand Oaks, CA: Sage.

Plake, K., Jansen, D. & Schuhmacher, B. (2001). *Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit im Internet: Politische Potenziale der Medienentwicklung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Schaffer, J. (2008). *Ambivalenzen der Sichtbarkeit: Über die visuellen Strukturen der Anerkennung*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Schnell, R., Hill, P.B., Esser, E. (1999). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 6., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. – München, Wien: R. Oldenburg Verlag. 380f.

Six-Materna, I. (2008). *Sexismus*. In: Lars Eric Petersen & Bernd Six (Hgg.) (2008). *Stereotype, Vorurteile und Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag. 121-130.

Süss, D. (2010). *Mediensozialisation zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und Identitätskonstruktion*. In: Dagmar Hoffmann & Lothar Mikos (Hgg.) (2010). *Mediensozialisa-*

tionstheorien. Modelle und Ansätze in der Diskussion. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 109 – 130.

Maier T., Thiele, M. & Linke, C. (Hgg.) (2012). *Medien Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung: Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung.* Bielefeld: Transcript Verlag.

Taylor, F. (2003). *Content analysis and gender stereotypes in children's books.* *Teaching Sociology* 31. 300-311.

Thiele, M. (2017). *Öfflichkeitstheorie aus österreichischer Perspektive. Ein Forschungsüberblick unter Berücksichtigung des Drei-Ebenen-Modells von Öffentlichkeit.* In: Elisabeth Klaus & Ricarda Drüeke (2017). *Öfflichkeiten und gesellschaftliche Aus-handlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde.* Bielefeld. Transcript Verlag. 239-262.

Thomas, T. et al., (2017). *Queer_feministische Kritik und öffentliche Interventionen.* In: Sabine Hark, Friederike Kuster, Katharina Liebsch, Aline Oloff, Regine Othmer, Birgit Riegraf & Tanja Thomas (Hgg.). *Feministische Studien.* Tübingen, Salzburg, Augsburg: de Gruyter. 3-13.

Tortajada, I., Araüna, N. & Martínez, I. (2013). *Advertising Stereotypes and Gender Representation in Social Networking Sites.* *Comunicar.* 21. 177-186. 10.3916/C41-2013-17.

Villa, P.I. (2008). *(De)Konstruktion und Diskurs-Genealogie: Zur Position und Rezeption*

von Judith Butler. In: Ruth Becker & Beate Kortendiek (2008). *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 141-152.

Villa, P.I. (2018). *Die #metoo-Debatte*. In: Moritz Baßler et al., (2018). *POP: Kultur und Kritik*. Band 7, Heft 1, 79–85.

Wagenknecht, P. (2007). *Was ist Heteronormativität? Zu Geschichte und Gehalt eines Begriffs*: In: Jutta Hartmann, Christian Klesse, Peter Wagenknecht, Bettina Fritzsche & Kristina Hackmann (Hgg.). *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 17-34.

Wartenpffhl, B. (2000). *Dekonstruktion von Geschlechtsidentität: Transversale Differenzen. Eine theoretisch-systematische Grundlegung*. Opladen: Leske + Budrich.

Wilke, J. (1999). *Leitmedien und Zielgruppenorgane*. In Jürgen Wilke (Hgg.): *Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland*. Böhlau, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag. 302–329.

Wischermann, U. (2017). *Zur öffentlichen Wirksamkeit der deutschen historischen Frauenbewegungen um 1900 – Die Interaktion von Öffentlichkeiten*. In: Elisabeth Klaus & Ricarda Drüeke (2017). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld: Transcript Verlag. 63-78.

Online-Quellen:

Drüeke, R., & Zobl, E. (2013). *#aufschrei als Gegenöffentlichkeit: eine feministische Intervention in den Alltagssexismus?* In: *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 22 (2), 125-128. Abgerufen von <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-447580> (zugegriffen am: 13.09.2018)

Duden Wörterbuch (2018). *Definition Altherrenwitz*. Abgerufen von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Herrenwitz> (zugegriffen am: 13.11.2018)

Elsen, H. (2018). Das Tradieren von Genderstereotypen am Beispiel von Bilderbüchern. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 17 (30), 45-69. Abgerufen von <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58520-2> (zugegriffen am: 30.10.2018)

Europäische Union (2016). *Spezial Eurobarometer 449. Zusammenfassung: geschlechtsspezifische Gewalt*. Abgerufen von <http://ec.europa.eu/COMMFrontOffice/publicopinion/index.cfm/Survey/getSurveyDetail/instruments/SPECIAL/surveyKy/2115> (zugegriffen am: 14.10.2018)

Felsenthal E. (2017). *The Choice. TIME's editor-in-chief on why the Silence Breakers are the Person of the Year*. Time Magazine. Abgerufen von <http://time.com/time-person-of-the-year-2017-silence-breakers-choice/> (zugegriffen am: 12.10.2018)

France, L. R. (2017). *#MeToo: Social Media flooded with personal stories of assault*. 16.10.2017. CNN. Abgerufen von <https://edition.cnn.com/2017/10/15/entertainment/me-too-twitter-alyssa-milano/index.html> (zugegriffen am: 25.09.2018)

Geiger, B. & Wolf, B. (2015). *Gewalt an Frauen und die Rolle von Medien: Verantwortungsvolle Berichterstattung, Prävention und Bewusstseinsbildung*. Abgerufen von https://www.meduniwien.ac.at/hp/fileadmin/gerichtsmedizin/Eine_von_F%C3%BCnf_2015/Gewalt_an_Frauen_und_die_Rolle_von_Medien_Geiger_09.12.2015.pdf (zugegriffen am: 03.08.2018)

Hill, Z. (2017). *Black Woman Tarana Burke Founded the "Me Too" Movement*. In: Ebony, 16. 10. 2017: Abgerufen von <https://www.ebony.com/entertainment-culture/terry-crews-tweets-apology-letter-from-man-he-accused-of-sexual-assault> (zugegriffen am: 25.09.2018)

Hofer, M. (2018). „Kannst du kein Kompliment annehmen?!“: *Street Harassment als Gewalt im öffentlichen Raum*. soziales_kapital wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit Nr. 19 (2018) / Rubrik "Thema" / Standort Wien. Abgerufen von <https://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/565/1018.pdf> (zugegriffen am: 09.06.2018)

Knopf, K. & Schneikart, M. (Hgg.) (2007). *Sex/ismus und Medien*. Herbolzheim: Centaurus Verlag. Abgerufen von <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-212888> (zugegriffen am: 15.06.2018)

Murray, D. (2017). *'Empowerment Through Empathy' We Spoke to Tarana Burke: The Woman Who Really Started the 'Me Too' Movement*. Elle. Abgerufen von <https://www.elle.com/uk/lifeandculture/culture/news/a39429/empowermentthroughempathytaranaburkemetoo/> (zugegriffen am: 20.09.2018)

Neuberger, C., Nuernbergk, C. & Rischke, M. (2007). *Weblogs und Journalismus: Konkurrenz, Ergänzung oder Integration? Eine Forschungssynopse zum Wandel der Öffentlichkeit im Internet*. Media Perspektiven 2. 96–112. Abgerufen von https://www.centrestage.de/pdfs/02-2007_neuberger.pdf (zugegriffen am: 25.04.2018)

PBS News Hour, Nation (2017). *Twitter chat: What #MeToo says about sexual abuse in society*. 25.10.2017. Abgerufen von <https://www.pbs.org/newshour/nation/twitter-chat-what-metoo-says-about-sexual-abuse-in-society> (zugegriffen am: 25.09.2018)

Ruhrmann, G. & Göbbel, R. (2007). *Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland: Abschlussbericht für netzwerk recherche e.V. April 2007*. Abgerufen von http://www.talk-republik.de/files/docs/ruhrmann_Endfassung_20.04.2007.pdf (zugegriffen am: 30.10.2018)

West, C. & Zimmerman, D. (1987). *Doing Gender. On behalf of: Sociologists for Women in Society*. Abgerufen von <http://gas.sagepub.com> (zugegriffen am: 30.01.2018)

10 ANHANG

10.1 QUELLEN DER ONLINE-ZEITUNGSARTIKEL: ZEIT ONLINE

Argawala, Anant & Scholz, Anna-Lena (13.11.2017). *Machtmissbrauch in der Wissenschaft: Macht Schluss damit.* Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/2017/46/machtmissbrauch-wissenschaft-universitaeten-strukturen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Daub, Andrian (10.01.2018). *Milliardäre als Retter.* Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/kultur/2018-01/oprah-winfrey-donald-trump-usa-praesidentschaft> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Felschen, Christina (14.12.2017). *Mach's gut, 2017.* Zeit-Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/politik/2017-12/nachrichtenpodcast-was-jetzt-14-dezember-17> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Fischer, Thomas (10.11.2017). *Mr. Spacey und wir.* Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/gesellschaft/2017-11/sexismus-debatte-kevin-spacey-metoo-gesetze> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hansen, Nikita (13.12.2017). Single-Kolumne: Es ist kompliziert: Meine rster zweiter Move, Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2017-12/single-frau-date-move-anfang-machen> (zugegriffen am 15.03.2018)

Haratschwili, Nino (12.01.2018). *Böse Märchen für Mädchen*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/kultur/2018-01/feminismus-metoo-schoenheit-hollywood-10nach8> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hensel, Jana (14.11.2017). *Lachen als Geste der Demütigung*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-11/sexismus-buero-arbeit-maenner-frauen-beziehung> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Kaever, Oliver (14.11.2017). *Fikken! Fikken! Fikken!*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/kultur/film/2017-11/fikkefuchs-film-jan-henrik-stahlberg-sexismusdebatte> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Krex, Alexander (08.12.2017): *Die besten Serien im Dezember*. Zeit-Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/kultur/film/2017-12/binge-watching-top-of-the-lake-manhunt> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Kuchler, Barbara (12.11.2017). *Sexismus: #OhneMich*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/kultur/2017-11/sexismus-metoo-sexuelle-uebergriffe-aussehen> (zugegriffen am 15.03.2018)

Mayer, Susanne (10.01.2018). *Wer wir sind, wo wir stehen*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/2018/03/metoo-debatte-maenner-macht-frauen-opfer> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Oehler, Alina (10.11.2017). *Das kannst du doch spülend*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/2017/46/metoo-brief-antwort-kolumne-oehler> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Rückert, Sabine (11.01.2018). *Verdacht und Berichterstattung*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/kultur/film/2018-01/dieter-wedel-vorwuerfe-zeit-magazin-verjaehrung> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Schlöndorff, Volker (08.11.2017). *Dieses gefährliche Gewerbe*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/2017/46/filmindustrie-sexuelle-belaestigung-dustin-hoffman-volker-schloendorff> (zugegriffen am 15.03.2018)

Soboczynski, Adam (08.11.2017). *Überreizte Debatte*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/2017/46/sexismus-metoo-sexuelle-gewalt-debatte> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Sterneborg, Anke (08.01.2018). *Mit voller Wucht*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/kultur/film/2018-01/golden-globe-awards-fatih-akin-aus-dem-nichts> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Ströbele, Carolin (14.01.2018): *Die besten TV-Serien im Januar*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/kultur/film/2018-01/binge-watching-young-sheldon-mcmafia> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Von Randow, Gero (08.11.2017). *#MeToo, Ramadan!*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/2017/46/sexuelle-gewalt-tariq-ramadan-islamwissenschaftler> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Zeit Online (13.11.2017). *Hunderte auf #Metoo-Protestmarsch in Hollywood*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-11/sexismus-metoo-protestmarsch-hollywood> (zugegriffen am 15.03.2018)

Zeit Online (14.01.2018). *Models werfen Starfotografen sexuelle Belästigung vor*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/kultur/2018-01/metoo-sexismus-vorwuerfe-mario-testino-bruce-weber> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Zeit Online (09.01.2018). *Catherine Deneuve wirbt für "Freiheit, lästig zu sein"*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-01/metoo-catherine-deneuve-feminismus-sexismus> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Zeit Online (15.01.2018). *Catherine Deneuve entschuldigt sich bei Opfern sexueller Gewalt*. Zeit Online. Abgerufen von <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-01/metoo-catherine-deneuve-liberation-entschuldigung> (zugegriffen am: 15.03.2018)

10.2 QUELLEN DER ONLINE-ZEITUNGSARTIKEL: SPIEGEL ONLINE

Bayer, Felix (10.12.2017). *Wir erleben ein Erdbeben*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/lina-wolff-zu-metoo-in-schweden-wir-erleben-ein-erdbeben-a-1182397.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Beyer, Susanne (13.01.2018). *Fire and Fury*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/news-donald-trump-lionel-messi-woody-allen-metoo-football-leaks-a-1187589.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Diez, Georg (10.12.2017). *Das Dunkel am Grund*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/sexismus-das-dunkel-am-grund-kolumne-von-georg-diez-a-1182466.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Diez, Georg (12.11.2017). *reaktionäre Gegenbewegung*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/sexismus-debatte-reaktionaere-gegenbewegung-zu-metoo-a-1177606.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Frank, Amon (13.11.2017). *Jede Institution hat einen Weinstein*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/tv/anne-will-metoo-debatte-jede-institution-hat-einen-weinstein-a-1177650.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Haeming, Anne (09.11.2017). *Sandra Maischberger zu Sexismus*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/tv/sandra-maischberger-zu-sexismus-kachelmann-weinstein-und-metoo-a-1177074.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Horn, Eva (10.01.2018). *Frau Deneuve kann gerne weiterflirten*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/metoo-debatte-catherine-deneuve-kann-gerne-weiter-flirten-kommentar-a-1187142.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Horn, Eva (10.11.2017). *Männer einfach mal die Klappe halten*. Spiegel Online: URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/sexismus-debatte-maenner-einfach-mal-die-klappe-halten-a-1177414.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

kae (10.01.2018). *Greta Gerwig bricht mit Woody Allen*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/kino/greta-gerwig-will-nicht-mehr-mit-woody-allen-arbeiten-a-1187092.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Maack, Benjamin (13.01.2018). *Sag's noch mal, Catherine Deneuve*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/metoo-debatte-sag-s-noch-mal-catherine-deneuve-a-1187358.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Müller-Michaelis, Malte (10.01.2018). *Sorgt #MeToo für "Klima einer totalitären Gesellschaft"?*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/nachrichten-am-morgen-die-news-in-echtzeit-a-1186166.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Nelles, Roland (12.12.2017). *Ein altes Problem holt Trump ein*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/politik/ausland/belaestigungsvorwuerfe-ein-altes-problem-holt-donald-trump-ein-a-1182838.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Oldörp, Heiko (14.11.2017). *Warum wird nicht der Verband hinterfragt?*, Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/sport/sonst/aly-raisman-larry-nassar-und-der-sexuelle-missbrauch-im-us-turnen-a-1177869.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Pilarczyk, Hannah (08.01.2018). *Fast die Kurve gekriegt*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/kino/golden-globe-awards-2018-fast-die-kurve-gekriegt-a-1186680.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Simons, Stefan (10.01.2018). *#moiaussi*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/metoo-in-frankreich-auf-welchem-stand-ist-die-sexismus-debatte-in-frankreich-a-1187155.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Slimani, Leila (13.01.2018). *Wird man als Schwein geboren?*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/sexismus-und-metoo-leila-slimani-antwortet-catherine-deneuve-a-1187600.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Spiegel Online (08.01.2018). *"Es bricht eine neue Zeit an"*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/panorama/leute/oprah-winfrey-haelt-kaempferische-rede-bei-den-golden-globes-a-1186672.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Spiegel Online (08.01.2018). *Ein Drittel weniger Gehalt - BBC-Redakteurin schmeißt hin*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/karriere/gender-pay-gap-bbc-redakteurin-carrie-gracie-kuendigt-wegen-ungleicher-bezahlung-a-1186727.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Spiegel Online (08.01.2018). *Golden Globes, Barbara Meier bricht den Dresscode*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/panorama/leute/golden-globes-barbara-meier-bricht-den-dresscode-a-1186691.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Spiegel Online (08.12.2017). *Jamaika-Aus ist Wort des Jahres 2017*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/wort-des-jahres-2017-ist-jamaika-aus-a-1182335.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Spiegel Online (10.01.2018). *Ich merke, wie man sich weiterhin über die Frauen lustig macht*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/panorama/leute/corinna-harfouch-und-til-schweiger-zu-metoo-und-vorwuergen-gegen-dieter-wedel-a-1187104.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Spiegel Online (11.01.2018). *Harvey Weinsteins Scheidung offenbar ausgehandelt*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/harvey-weinstein-scheidung-von-georgina-chapman-offenbar-ausgehandelt-a-1187285.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Spiegel Online (13.11.2017). *Debatte nach Roy Moore*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/panorama/metoo-debatte-nach-roy-moore-frauen-starten-hashtag-meet14-a-1177710.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Spiegel Online (13.11.2017). *Hunderte protestieren gegen sexuelle Gewalt*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/panorama/leute/metoo-demo-in-hollywood-hunderte-protestieren-gegen-sexuelle-gewalt-a-1177664.html> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Spiegel Online (14.11.2017). *Bush und Morre sollen weitere Frauen belästigt haben*. Spiegel Online. Abgerufen von <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/usa-george->

bush-sen-und-roy-moore-sollen-weitere-frauen-sexuell-belaestigt-haben-a-1177820.html

(zugegriffen am: 15.03.2018)

Stamer, Sabine (09.12.2017). *Ken und Barbara Follett über Sexismus*. Spiegel Online.

Abgerufen von [http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/ken-und-barbara-follett-](http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/ken-und-barbara-follett-ueber-neuen-roman-und-die-sexismus-debatte-a-1181668.html)

[ueber-neuen-roman-und-die-sexismus-debatte-a-1181668.html](http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/ken-und-barbara-follett-ueber-neuen-roman-und-die-sexismus-debatte-a-1181668.html) (zugegriffen am:

15.03.2018)

Stokowski, Margarete (09.01.2018). *Weg mit den Pimmelwitzen!*. Spiegel Online. Abge-

rufen von [http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/weg-mit-den-pimmelwitzen-](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/weg-mit-den-pimmelwitzen-kolumne-von-margarete-stokowski-a-1186915.html)

[kolumne-von-margarete-stokowski-a-1186915.html](http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/weg-mit-den-pimmelwitzen-kolumne-von-margarete-stokowski-a-1186915.html) (zugegriffen am: 15.03.2018)

10.3 QUELLEN DER ONLINE-ZEITUNGSARTIKEL: DER STANDARD ONLINE

Affenzeller, Margareta (14.12.2017). *Stephan Kimmig: "Wo keine Politik mehr ist, sprin-*

gen Populisten hinein". Der Standard Online: URL:

[https://derstandard.at/2000070299160/Stephan-Kimmig-Wo-keine-Politik-mehr-ist-](https://derstandard.at/2000070299160/Stephan-Kimmig-Wo-keine-Politik-mehr-ist-springen-Populisten-hinein)

[springen-Populisten-hinein](https://derstandard.at/2000070299160/Stephan-Kimmig-Wo-keine-Politik-mehr-ist-springen-Populisten-hinein) (zugegriffen am: 15.03.2018)

Amon, Michael (15.12.2017). *Missbrauch: Auf der Suche nach der gestohlenen Zeit*. Der

Standard Online. Abgerufen von [https://derstandard.at/2000070445466/Missbrauch-](https://derstandard.at/2000070445466/Missbrauch-Suche-nach-der-gestohlenen-Zeit)

[Suche-nach-der-gestohlenen-Zeit](https://derstandard.at/2000070445466/Missbrauch-Suche-nach-der-gestohlenen-Zeit) (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (08.01.2018). *75. Golden Globes mit Seitenhieben auf Missbrauchsdebatte*. Der

Standard Online. Abgerufen von [https://derstandard.at/2000071671474/75-Golden-](https://derstandard.at/2000071671474/75-Golden-Globes-mit-Seitenhieben-auf-Missbrauchs-Debatte)

[Globes-mit-Seitenhieben-auf-Missbrauchs-Debatte](https://derstandard.at/2000071671474/75-Golden-Globes-mit-Seitenhieben-auf-Missbrauchs-Debatte) (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (09.01.2018). *Ärger um Einladungen zu den Golden Globes: Rose McGowan über-
gangen.* Der Standard Online. Abgerufen von [https://derstandard.at/2000071759713/Aerger-um-Einladungen-zu-den-Golden-Globes-
Rose-McGowan-uebergangen](https://derstandard.at/2000071759713/Aerger-um-Einladungen-zu-den-Golden-Globes-Rose-McGowan-uebergangen) (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (09.01.2018). *Ivanka Trump lobt Oprah Winfrey für Rede bei Golden Globes.* Der
Standard Online. Abgerufen von [https://derstandard.at/2000071743734/Ivanka-Trump-
lobt-Oprah-Winfrey-fuer-Rede-bei-Golden-Globes](https://derstandard.at/2000071743734/Ivanka-Trump-lobt-Oprah-Winfrey-fuer-Rede-bei-Golden-Globes) (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (09.01.2018). *Nach #MeToo: Catherine Deneuve und andere fordern "Freiheit zu
belästigen".* Der Standard Online. Abgerufen von [https://derstandard.at/2000071793539/Catherine-Deneuve-und-andere-werben-fuer-
Freiheit-zu-belaestigen](https://derstandard.at/2000071793539/Catherine-Deneuve-und-andere-werben-fuer-Freiheit-zu-belaestigen) (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (09.11.2017). *Vorwurf sexueller Belästigung auch gegen Actionfilmstar Seagal.* Der
Standard Online. Abgerufen von [https://derstandard.at/2000067542740/Vorwurf-
sexueller-Belaestigung-auch-gegen-Actionfilmstar-Seagal](https://derstandard.at/2000067542740/Vorwurf-sexueller-Belaestigung-auch-gegen-Actionfilmstar-Seagal) (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (10.01.2018). *Plädoyer für "Freiheit zu belästigen" stößt auf Entrüstung.* Der Stan-
dard Online. Abgerufen von [https://derstandard.at/2000071856078/Plaedoyer-fuer-
Freiheit-zu-belaestigen-stoesst-auf-Entruestung](https://derstandard.at/2000071856078/Plaedoyer-fuer-Freiheit-zu-belaestigen-stoesst-auf-Entruestung) (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (10.11.2017). *Comedian Louis C. K. gibt sexuelle Belästigungen zu.* Der Standard
Online. Abgerufen von [https://derstandard.at/2000067618847/Comedian-Louis-CK-gibt-
sexuelle-Belaestigungen-zu](https://derstandard.at/2000067618847/Comedian-Louis-CK-gibt-sexuelle-Belaestigungen-zu) (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (10.12.2017). *US-Botschafterin Haley fordert Anhörung von Trump-Beschuldigten.* Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000069970112/US-Botschafterin-Haley-Trump-Anklaegerinnen-sollte-zugehoert-werden> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (11.01.2018). *Michael Douglas weist Vorwurf der sexuellen Belästigung zurück.* Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071924649/Michael-Douglas-wies-Vorwuerfe-sexueller-Belaestigung-zurueck> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (11.01.2018). *Turn-Olympiasiegerin Raisman erhebt schwere Vorwürfe gegen US-Verband.* Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071951091/Turnen-Olympiasiegerin-Raisman-erhob-schwere-Vorwuerfe-gegen-US-Verband> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (11.12.2017). *Anlaufstelle für sexuelle Belästigung im Parlament vor Start.* Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070006509/Anlaufstelle-fuer-sexuelle-Belaestigung-im-Parlament-vor-Start> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (11.12.2017). *Fragwürdiges Angebot an Mitarbeiterinnen: Weiterer US-Politiker tritt zurück.* Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000069985655/Fragwuerdiges-Angebot-an-Mitarbeiterinnen-Weiterer-US-Politiker-tritt-zurueck> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (13.11.2017). *Hunderte bei #MeToo-Protestmarsch in Hollywood*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067683881/Hunderte-bei-MeToo-Protestmarsch-in-Hollywood> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (13.12.2017). *Feminsmus ist das Wort des Jahres in den USA*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070254297/Feminismus-ist-Wort-des-Jahres-in-den-USA> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (14.01.2018). *Catherine Deneuve verteidigt Aufruf zur "Freiheit zu belästigen"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072278533/Catherine-Deneuve-verteidigt-Aufruf-zur-Freiheit-zu-belaestigen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (14.01.2018). *Models werfen Starfotografen Mario Testino sexuelle Belästigung vor*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072235380/Models-werfen-Star-Fotograf-Testino-sexuelle-Belaestigung-vor> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (14.11.2017). *#MeToo: Anstieg der Anfragen bei Beratungsstellen*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067815856/MeToo-Anstieg-der-Anfragen-bei-Beratungsstellen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (14.11.2017). *Kamerafahrt über Beine: "Anne Will"-Team entschuldigt sich bei Verona Pooth*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067775304/Kameraschwenk-ueber-Beine-Anne-Will-Redaktion-entschuldigt-sich-bei-Verona> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (15.01.2018). *Schwarze Bagels aus Solidarität mit #TimesUp in New York*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072289633/Schwarze-Bagels-aus-Solidaritaet-mit-TimesUp-in-New-York> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (15.11.2017). *Berichte über weitverbreitete sexuelle Übergriffe im US-Kongress*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067845863/Sexuelle-Uebergriffe-im-US-Kongress-offenbar-weitverbreitet> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (15.12.2017). *Polizei untersucht Vergewaltigungsvorwurf gegen Plattenboss Simmons*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070412025/Polizei-untersucht-Vergewaltigungsvorwurf-gegen-Plattenboss-Simmons> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA (2018). *Maßnahmen gegen sexuelle Belästigung an chinesischen Universitäten*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072292306/Massnahmen-gegen-sexuelle-Belaestigung-an-chinesischen-Universitaeten> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA, AFP (14.12.2017). *Salma Hayek: "Harvey Weinstein war auch mein Monster"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070319499/Salma-Hayek-Harvey-Weinstein-war-auch-mein-Monster> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA, dpa (08.01.2018). *Neuer Uber-Chef kommt zur Internet-Konferenz DLD*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071677380/Neuer-Uber-Chef-kommt-zur-Internet-Konferenz-DLD> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA, red (12.01.2018). *Kerns feministische Abrechnung mit Pilz*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072144799/Kerns-feministische-Abrechnung-mit-Pilz> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA, Red. (09.12.2017). *Innauer: "Sogar Mädchen wurden mit Schuhcreme eingeschmiert"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000069918231/Innauer-Sogar-Maedchen-wurden-mit-Schuhcreme-eingeschmiert> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA, red. (12.12.2017). *Binoche über Belästigung: "All diese Geschichten müssen ans Licht"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070057296/Binoche-ueber-sexuelle-Belaestigung-Alle-diese-Geschichten-muessen-ans-Licht> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APA, Reuters (10.12.2017). *Oscar-Academy erlässt Verhaltenskodex gegen Missbrauch*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000069950541/Oscar-Academy-verabschiedete-Verhaltenskodex> (zugegriffen am: 15.03.2018)

APO (13.12.2017). *Brezina, Werdenigg, Kurz: Was die Österreicher 2017 auf Google suchten*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070268175/Brezina-Werdenigg-Kurz-Was-die-Oesterreicher-2017-auf-Google-suchten> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Arora, Steffen (13.11.2017). *Sexuelle Belästigung: Die Frage des Opferschutzes*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067738197/Sexuelle-Belaestigung-Die-Frage-des-Opferschutzes> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Arora, Steffen (13.11.2017): Neuer Vorwurf der sexuellen Belästigung bei Innsbrucker Grünen, Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067737695/Neue-Beschuldigungen-bei-Innsbrucker-Gruenen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Breit, L. & Hagen, L. (11.11.2017). *Sexuelle Belästigung im Job: "Sie behübschen nur den Raum"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000065963708/Sexuelle-Belaestigung-im-Job-Sagen-Sie-nichts-Sie-behuebschen-nur> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Chiche, Sarah & Millet, Catherine & Robbe-Grillet, Catherine & Sastre, Peggy & Shalmani, Abnousse (11.01.2018). #MeToo und die sexuelle Freiheit, lästig zu fallen. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071978423/MeToo-und-die-sexuelle-Freiheit-laestigzufallen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Der Standard, Redaktion (09.11.2017). *Steven Segal: Hose heruntergelassen, sagt Portia de Rossi*. Der Standard, Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067486914/Steven-Segal-Hose-heruntergelassen-sagt-Portia-de-Rossi> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Der Standard, Redaktion (14.11.2017). Armin Wolf: Twitter im Vergleich zum Boulevard "hochreflektiertes Philosophieseminar". Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067794424/Armin-Wolf-Twitter-im-Vergleich-zum-Boulevard-hochreflektiertes-Philosophieseminar> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Der Standard, Redaktion (15.11.2017). *Übergriffe auch für Künstlerinnen in Schweden an der Tagesordnung*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067868041/Uebergriffe-auch-fuer-Kuenstlerinnen-in-Schweden-an-der-Tagesordnung> (zugegriffen am: 15.03.2018)

feld, ped (08.01.2018). *Golden Globes 2018: Protest in Schwarz auf dem Red Carpet*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071644682/Golden-Globes-2018-Protest-in-Schwarz> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Feldkamp, Anne (09.12.2017). *Julia Engelmann: Konfettis, Baby!*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000069882354/Julia-Engelmann-Konfettis-Baby> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Feßler, Anne Katrin (15.12.2017). *Kontroverse um Balthus: Im Depot verstummt jede Diskussion*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070458695/Kontroverse-um-Balthus-Im-Depot-verstummt-jede-Diskussion> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Fidler, Harald (12.11.2017). *Andy Borg: "Es gibt eigentlich kein schlechtes Lied"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067594749/Andy-Borg-Es-gibt-eigentlich-kein-schlechtes-Lied> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Harrer, Gudrun (09.01.2018). *Präsidentiale Umnachtung in den USA*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071797456/Praesidiale-Umnachtung> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hausbichler, Beate (10.01.2018). *"Freiheit zu belästigen": Die Zeit ist nicht um – noch lange nicht*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071840273/Die-Zeit-ist-nicht-um-noch-lange-nicht> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hausbichler, Beate (11.01.2018). *Offener Brief gegen #MeToo: Die Zeit ist nicht um*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071971347/Offener-Brief-gegen-MeToo-Die-Zeit-ist-nicht-um> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hausbichler, Beate (11.11.2017). *Laurie Penny: "Es tut sicher weh, Sexist genannt zu werden"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067424189/Laurie-PennyEs-tut-sicher-weh-Sexist-genannt-zu-werden> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hausbichler, Beate (13.12.2017). *Schweigen trotz #MeToo: "Eine Schmutzwelle, die über dich hereinbricht"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070098261/Schweigen-trotz-MeToo-Es-ist-wie-eine-Schmutzwelle-die-ueber> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hausbichler, Beate (14.11.2017): *Ungeschminkte Frauen als Antwort auf #MeToo? Völlige Fehleinschätzung!*. Der Standard Online. Abgerufen von

<https://derstandard.at/2000067745065/Ungeschminkte-Frauen-als-Antwort-auf-MeToo-Voellige-Fehleinschaetzung> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hausbichler, Beate (15.11.2017). *#MeToo und die Folgen: "Die Täter waren bisher Schattenwesen"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067497287/MeToo-und-Folgen-Die-Taeter-waren-bisher-Schattenwesen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

hil (15.01.2018). *Missbrauchsvorwürfe: Nacktaufnahmen müssen vorher abgeklärt werden*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072323531/Missbrauchsvorwuerfe-Nacktaufnahmen-muessen-vorher-abgeklaert-werden> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hombach, Stella-Marie (12.12.2017): *Exhibitionismus: Eine abweichende sexuelle Neigung*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070018232/Exhibitionismus-Eine-abweichende-sexuelle-Neigung> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Illetschko, Peter (09.12.2017). *Skandal um schwedischen Literatenclub*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000069922021/Skandal-rund-um-schwedischen-Literatenclub> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Kamalzadeh, Dominik (11.01.2018). *Woody Allens "Wonder Wheel": Gefährliches Karussell der Liebe*. Der Standard Online. Abgerufen von

<https://derstandard.at/2000071881340/Woody-Allens-Wonder-Wheel-Gefahrliches-Karussell-der-Liebe> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Misik, Robert (13.11.2017). *Schuld, Scham, Sühne: #MeToo, eine Verwirrung*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067658476/Schuld-Scham-Suehne-MeToo-eine-Verwirrung> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Mittelstaedt, Katharina (12.11.2017). *Innsbrucker Grüne wollen Gemeinderat aus Klub ausschließen*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067656615/Innsbruck-Gruene-wollen-Gemeinderat-aus-Klub-ausschliessen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Müller, Walter (14.01.2018). *Philosoph Alexander Grau: „Hier prallen Milieus aufeinander“*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072169209/Philosoph-Alexander-Grau-Hier-prallen-Milieus-aufeinander> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Müller, Walter & Harrer, Gudrun (12.11.2017). *Junge Männer auf der Suche nach einem neuen Männerbild*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067603128/Junge-Maenner-auf-der-Suche-nach-einem-neuen-Maennerbild> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Pekler, Michael (08.01.2018). *Golden Globes wurden zur Bühne für die #MeeToo-Debatte*. Der Standard Online. Abgerufen von

<https://derstandard.at/2000071661280/Golden-Globes-fuer-Lady-Bird-und-Three-Billboards> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Prantner, Christoph (14.11.2018). *Der Terror der TugendboldInnen*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072172862/Der-Terror-der-TugendboldInnen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Priesching, Doris (08.01.2018). *Oprah Winfrey, Göttin für Gerechtigkeit*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071681782/Oprah-Winfrey-Goettin-fuer-Gerechtigkeit> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Priesching, Doris (09.12.2017). *Niavarani: "Erstes Mal, dass durch sexuellen Kontakt Pilz weggeht"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067714645/Niavarani-Erstmals-dass-durch-sexuellen-Kontakt-Pilz-weggeht> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Raab, Andrea (08.11.2017). *Die #MeToo-Debatte im Lichte österreichischer Disparität*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067237306/Die-metoo-Debatte-im-Lichte-oesterreichischer-Disparitaet> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Rauscher, Hans (11.12.2017). *Betriebsweihnachtsfeier*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070030289/Betriebsweihnachtsfeier> (zugegriffen am: 15.03.2018)

red (15.01.2018). *Vorwurf des sexuellen Übergriffs gegen Comedian Aziz Ansari*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072280759/Vorwurf-des-sexuellen-Uebergriffs-gegen-Comedian-Aziz-Ansari> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Reuters (13.12.2017). *US-Vizejustizminister: Frauen können Klage gegen Trump einreichen*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000070317674/US-Vize-Justizminister-Frauen-koennen-Klage-gegen-Trump-einreichen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Roedig, Andrea (14.01.2018). *Das Triton-Spiel*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072152543/Das-Triton-Spiel> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Schmidt, Colette M. (13.11.2017). *Auch weibliche Lehrlinge wehren sich vermehrt*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067734775/Auch-weibliche-Lehrlinge-wehren-sich-vermehrt> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Stuiber, Petra (08.01.2018). *Das Gute an #MeToo*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071715942/Das-Gute-an-MeToo> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Stuiber, Petra (08.11.2017). *Es ist mein Buse*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067332832/Es-ist-mein-Busen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Stuiber, Petra (09.01.2018). *#TimesUp: Klarheit, nicht Anspielung*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000071797008/Timesup-Klarheit-nicht-Anspielung> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Susemichel, Lea (15.01.2018). *#MeToo: Debatte nicht abwürgen lassen*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072326492/MeToo-Debatte-nicht-abwuergen-lassen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Theißl, Brigitte (13.11.2017): *Sexuelle Belästigung: Was Unternehmen lernen müssen*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067500618/Sexuelle-Belaestigung-Was-Unternehmen-lernen-muessen> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Traxler, Günter (09.11.2017). *Liste Pilz: Schlechter Start*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000067514335/Liste-Pilz-Schlechter-Start> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Vetter, Florine (08.12.2017). *Scharner: "Ich war ein Nestbeschmutzer"*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000069881389/Ich-war-ein-Nestbeschmutzer> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Wurmitzer, Michael (15.01.2018). *Kabarettistin Hazel Brugger: Ein Profi in der Apokalypse*. Der Standard Online. Abgerufen von <https://derstandard.at/2000072318515/Hazel-BruggerEin-Profi-in-der-Apokalypse> (zugegriffen am: 15.03.2018)

10.4 QUELLEN DER ONLINE-ZEITUNGSARTIKEL:

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG ONLINE

Bigalke, Silke (13.11.2017). *Und dann musste sie seinen Penis halten*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/metoo-in-schweden-nun-muesse-etwas-richtig-radikales-geschehen-1.3746009> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Dössel, Christine (08.11.2017). *Der Arsch vom Amt*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/medien/ard-film-ueber-sexismus-der-arsch-vom-amt-1.3738953> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Föderl-Schmid, Alexandra (13.11.2017). *Wollen wir Freunde sein?*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/medien/sexismus-wollen-wir-freunde-sein-1.3747244> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hildebrand, Kathleen (10.12.2017). *Warum Belästigungsvorwürfe bei Trump keine Konsequenzen haben*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/metoo-debatte-warum-belaestigungsvorwuerfe-bei-trump-keine-sequenzen-haben-1.3774952> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Hildebrandt, Kathleen (08.12.2017). *"Jamaika-Aus" als Wort des Jahres zu wählen, ist feige*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/wort-des-jahres-jamaika-aus-als-wort-des-jahres-zu-waehlen-ist-feige-1.3783921> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Kahlweit, Cathrin (08.01.2018). *Viel Lust auf Sex im Parlament*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/panorama/grossbritannien-viel-lust-auf-sex-im-britischen-parlament-1.3817167?reduced=true> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Lottritz, Kerstin (10.01.2018). *Kritik am offenen Brief zur "Me too"-Debatte*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/leben/metoo-kritik-am-offenen-brief-zur-me-too-debatte-1.3820072> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Meta Beisel Karoline (08.01.2018): *Oprah Winfrey for President?* Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/golden-globes-und-metoo-oprah-winfrey-for-president-1.3816888?reduced=true> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Moorstedt, Michael (10.12.2017). *Das war das Jahr 2017?*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/netzkolumne-das-war-das-jahr--1.3786010> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Schmieder, Jürgen (11.12.2017). *Die Vergessenen von Hollywood*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/metoo-und-die-folgen-die-vergessenen-von-hollywood-1.3783719> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Schneeberger, Ruth (13.11.2017). *"Wir haben eine gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit"*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/medien/anne-will-ueber-sexismus-wir-haben-eine-gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit-1.3745673> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Schroeder, Vera (13.11.2017). *Jüngere und ältere Frauen müssten jetzt zusammenhalten*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/karriere/metoo-als-generationen-debatte-juengere-und-aeltere-frauen-muessten-jetzt-zusammenhalten-1.3747193> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung (14.11.2017). *Klare Kante*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kolumne/debattesz-klare-kante-1.3748704> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (08.01.2018). *Black Carpet in Beverly Hills*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/panorama/metoo-debatte-in-hollywood-black-carpet-bei-den-golden-globes-1.3816672> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (08.01.2018). *Fatih Atkin gewinnt Golden Globe für „Aus dem Nichts“*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/news/kultur/film-fatih-akin-gewinnt-golden-globe-fuer-aus-dem-nichts-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180108-99-540311> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (08.01.2018). *Golden Globes für Fathin Atkins „Aus dem Nichts“*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/preisverleihung-golden-globe-fuer-fatih-akins-aus-dem-nichts-1.3816700?reduced=true> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (08.01.2018). *Golden Globes: Viele Stars tragen schwarz*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/news/kultur/film-golden-globes-viele-stars-tragen-schwarz-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180108-99-539422> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (08.01.2018). *Kampfansage der Frauen bei den Golden Globes*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/news/kultur/film-kampfansage-der-frauen-bei-den-golden->

globes-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180108-99-543777 (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (08.12.2018). *"Jamaika-Aus" ist das Wort des Jahres*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/sprachkultur-jamaika-aus-ist-das-wort-des-jahres-1.3782832> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (09.01.2018). *Frauen um Catherine Deneuve: "Ungeschicktes Flirten ist kein Delikt"*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/panorama/metoo-debatte-frauen-um-catherine-deneuve-ungeschicktes-flirten-ist-kein-delikt-1.3819238> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (09.01.2018). *Hollywood –Star Liam Neeson: „MeToo-Debatte geht auch auf Trumpf zurück*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/news/leben/leute-hollywood-star-liam-neeson-metoo-debatte-geht-auch-auf-trumpf-zurueck-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180109-99-554477> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (09.01.2018). *Könnte Oprah Winfrey nächste US-Präsidentin werden?* Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/news/leben/leute-koennte-oprah-winfrey-naechste-us-praesidentin-werden-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180109-99-558519> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (10.01.2018). *"Viele der Frauen, die sich zu Wort melden, hängen einem veralteten Feminismus an"*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/me-too-debatte-in-frankreich-viele-der-frauen-die-sich-zu-wort-melden-haengen-einem-veralteten-feminismus-an-1.3820380> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (10.01.2018). *Deneuve's Kritik an #MeToo heizt Debatte an*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/news/leben/leute-deneuve's-kritik-an-metoo-heizt-debatte-an-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180110-99-576813> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (10.01.2018). *Harfouch sieht im Theater feudalistisches System*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <https://www.sueddeutsche.de/news/leben/leute-harfouch-sieht-im-theater-feudalistisches-system-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180110-99-576388> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (10.01.2018). *James Franco wehrt sich gegen die Vorwürfe*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <https://www.sueddeutsche.de/news/leben/leute-james-franco-wehrt-sich-gegen-vorwuerfe-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180110-99-572899> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (11.01.2018). *Michael Douglas geht in die Offensive*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/news/kultur/film->

michael-douglas-geht-in-die-offensive-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180111-99-588801 (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (11.01.2018). *Weinstein und Ehefrau einigen sich bei ihrer Scheidung.* Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/panorama/metoo-debatte-weinstein-und-ehefrau-einigen-sich-bei-ihrer-scheidung-1.3821677> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (11.12.2018). *Missbrauchsvorwürfe gegen Trump: Haley nimmt Frauen in Schutz.* Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/politik/sexuelle-uebergriffe-missbrauchsvorwuerfe-gegen-trump-haley-nimmt-frauen-in-schutz-1.3786797> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (13.01.2018). *Schwarze Bagels aus Solidarität mit #TimesUp in New York.* Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/news/leben/essen--trinken-schwarze-bagels-aus-solidaritaet-mit-timesup-in-new-york-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180113-99-616804> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (14.01.2018). *Hälfte der Deutschen für schärferes Sexualstrafrecht.* Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/news/leben/gesellschaft-haelfte-der-deutschen-fuer-schaerferes-sexualstrafrecht-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-180114-99-627025> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Süddeutsche Zeitung Online (14.12.2017). *Salma Hayek: "Harvey Weinstein war auch mein Monster".* Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von

<http://www.sueddeutsche.de/panorama/sexuelle-uebergriffe-salma-hayek-harvey-weinstein-war-auch-mein-monster-1.3791401> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Vahabzadeh, Susan (13.11.2017). *Ist das ein Kompliment oder Belästigung?*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <http://www.sueddeutsche.de/kultur/sexismus-debatte-ist-das-ein-kompliment-oder-belaestigung-1.3747586?reduced=true> (zugegriffen am: 15.03.2018)

Waechter, Johannes (13.01.2018). *Ruth Landshoff: Jan Bürger im Interview über das Glamour Girl der Weimarer Republik*. Süddeutsche Zeitung Online. Abgerufen von <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/geschichte/diese-zeit-war-viel-freizuegiger-als-wir-denken-84394> (zugegriffen am: 15.03.2018)

11 ABSTRACT DEUTSCH

In jüngerer Zeit schaffen es feministische Protestbewegungen (mittlere Ebene) vermehrt in den Fokus der hegemonialen Medienöffentlichkeit (komplexe Ebene). Dr. Elisabeth Klaus analysierte den Einfluss feministischer Bewegungen auf die mediale Berichterstattung und entwickelte dabei das Drei-Ebenen-Modell, welches die Öffentlichkeit als einen Prozess der gesellschaftlichen Selbstverständigung begreift. Dieser konzeptuelle Rahmen soll es ermöglichen, feministische Protestaktionen festzumachen und ihre Erfolge daraufhin auszuloten sowie gegebenenfalls sichtbar zu machen. Anhand von Klaus' Modell, untersuchte Ulla Wischermann zunächst Frauenbewegungen des frühen 20. Jahrhunderts, heutige Forschung verlagert das Augenmerk jedoch auf die Analyse der Gegenwart, in der feministische Anliegen sich immer mehr im Internet artikulieren und auf diesem Weg zusehends die Aufmerksamkeit der Leitmedien gewinnen. Die vorliegende Arbeit behandelt diese mediale Darstellung feministischen Protests im digitalen Zeitalter.

Am Beispiel des #metoo Hashtags wird die Darstellung und Verarbeitung der die mittlere Ebene bildenden feministischen Bewegung in der komplexen Ebene deutschsprachiger Leitmedien untersucht. Unter Berücksichtigung feministischer Medienkritik werden ausgewählte Medienbeiträge einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen.

Es zeigt sich, dass die hegemoniale Medienöffentlichkeit sich bei der Darstellung sexualisierter und sexueller Gewalt an Frauen bestimmter eingespielter Routinen bedient. Die Forderungen feministischer Medienkritik bleiben dabei weitgehend unberücksichtigt: Sowohl hinsichtlich der Hinterfragung des binären Geschlechtersystems, als auch der Einbeziehung des breiten Spektrums an Diskriminierungsformen bleibt die Berichterstattung der Leitmedien weit hinter den Erwartungen. Dergestalt vermögen es Frauenthemen

nicht, das volle Potenzial ihrer gesellschaftlichen Wirkungsmacht zu entfalten. Die Arbeit diskutiert mögliche Gründe für diese Sachlage und hebt dabei die Relevanz zukünftiger Forschung zur Darstellung feministischer Bewegungen in hegemonialen Medienöffentlichkeiten hervor.

12 ABSTRACT ENGLISH

Feminist countermovements to hegemonic patriarchal systems of power have become a central focus of global media coverage. This thesis raises and departs from the research of Dr. Elisabeth Klaus to examine the current representation of feminist movements (and their transfiguration prompted by digital media) by focusing on leading German-language media platforms. The heavily publicised #metoo campaign serves as an example for the qualitative content analysis, whereby newspaper articles are evaluated and interpreted within the context of feminist media criticism.

Klaus has developed and employs a “three-level model” to conceptualise the “Selbstverständigungsprozess”, the public sphere as a process in which society negotiates an understanding of itself. Klaus has examined the impact of feminist movements (classed in the “intermediary level”) since the 1990s onwards, which she attributes as having a significant influence on mass media (placed within the “complex level”). The three-level model is deemed particularly useful to grasp feminist protest activities, as well as assess their strategies and successes. Drawing on Klaus’ approach, Wischermann has evaluated the changes that took place in the early twentieth century to movements with a feminist agenda. Today, however the contemporary feminist struggle is markedly different than earlier forms of opposition, it increasingly manifests itself online, which, in turn, gains greater attention from major mass media channels.

Dominant media outlets employ an array of their own journalistic methods to represent sexual harassment and violence against women. Feminist media criticism demands and requires (in order to present women’s issues in society effectively) media coverage that challenges the binary gender system, as well include examples, deeper understanding and

discussion of the various forms that discrimination can take. Concluding that such demands and responsibilities have arguably not yet been met, this paper situating the portrayal of feminist movements in the context of hegemonic media accounts for and discusses the reasons why this is the case.